Nr. 480 ♦ 44. Jahrgang
Ausgabe A Nr. 244

Morgenausgabe

Groß-Berlin 10 Pfg.
Auswärts 15 Pfg.

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3.– Reichsmark voraus zahlbar. Unter Streifband im In- und Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen", „Aus der Filmwelt", „Frauenstimme", „Der Kinderfreund", „Jugend-Vorwärts", „Blick in die Bücherwelt" und „Kulturarbeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.– Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigenannahme im Hauptgeschäft, Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292–297.

Dienstag, den 11. Oktober 1927

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Markgr. 65; Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

Streik der Hochbahner.

Beginn heute 5 Uhr morgens.

Von 5405 Abstimmungsberechtigten beteiligten sich an der Urabstimmung der Hochbahner über den Schiedsspruch 5015. Davon stimmten 4428 für Streik, 571 für Annahme des Schiedsspruchs, 16 Stimmen waren ungültig.

Es haben also rund 80 Prozent der Abstimmungsberechtigten und rund 88 Prozent der Abstimmenden für Streik gestimmt. Gestern abend trafen noch die Funktionäre der Hochbahner zusammen, um zur Durchführung dieses Beschlusses Stellung zu nehmen.

Nach einer ausführlichen Diskussion, in der das Für und Wider reiflich erwogen wurde, und in der die Gewerkschaftsvertreter auf die Konsequenzen eines Hochbahnerstreiks hinwiesen, wurde in geheimer Abstimmung mit 106 gegen 4 Stimmen beschlossen, sofort in den Streik zu treten. Der Streik beginnt für das gesamte Personal der Hochbahn heute früh um 5 Uhr. Die Notstandsarbeiten werden von dem Personal ausgeführt.

Der Lohnkampf in der Holzindustrie.

96 Prozent für Streik. — 1300 bereits im Ausstand.

Die von der Berliner Verwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes vorgenommene Urabstimmung ist unter starker Beteiligung der für diese Bewegung in Frage kommenden Mitglieder durchgeführt worden. Es haben sich mehr als 96 Proz. aller abgegebenen Stimmen für den Streik ausgesprochen. Damit ist der Kampf für den Abschluß eines Lohnabkommens auf der Grundlage der aufgestellten Forderungen beschlossen.

In einigen Betrieben mit etwa 1300 Beschäftigten ist es bereits zu Arbeitsniederlegungen gekommen. Die übrigen Betriebe werden die Beschlüsse der am Donnerstag in den Andreas-Festsälen tagenden Funktionärversammlung abwarten.

Die Unternehmerverbände beider Richtungen haben ihre Mitglieder angewiesen, die von ihnen gemachten Lohnangebote auszuzahlen, um damit die Unzufriedenheit abzudämmen. Daß sie mit dieser Taktik die Arbeiterschaft nicht beruhigt haben, ist ihnen durch die Einmütigkeit des Streikbeschlusses bewiesen.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags erhielt die Berliner Verwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes die Mitteilung, daß beide Unternehmerverbände um eine Vermittlung des Schlichtungsausschusses nachgesucht haben. Gewerberat Körner will versuchen, die Parteien ohne Schlichtungskammer näherzubringen. Ob es ihm gelingen wird, eine die Arbeiterschaft befriedigende Lösung zu finden, ist sehr zweifelhaft. Die Holzarbeiter sind nicht gewillt, von ihren gerechten Forderungen Abstand zu nehmen und werden den ihnen aufgezwungenen Kampf zu führen wissen.

Die notwendigen Vorbereitungen, die für die Funktionärversammlung zu treffen sind, werden in einer am heutigen Abend um 7 Uhr in Boekers Festsälen, Weberstraße 17, stattfindenden Verwaltungssitzung festgelegt werden.

Marx hat das Wort!

Wird er Herrn v. Tresckow die Ehrenerklärung abgeben, die er ihm schuldig ist?

Um den Reichsinnenminister v. Keudell zu decken, der den Boykott gegen den Gutsbesitzer Hasso v. Tresckow mitgemacht hatte, hat der Reichskanzler Marx im Reichstag behauptet, Herr v. Tresckow habe sich eines „groben Vertrauensbruches" schuldig gemacht. Die Beweisaufnahme in der gerichtlichen Verhandlung am Sonnabend hat ergeben, worin dieser „grobe Vertrauensbruch" bestand. Tresckow war im vorigen Jahre aufgefordert worden, Mannschaften des Jungdeutschen Ordens zur Bildung von Putschformationen zur Verfügung zu stellen. Es war ihm gesagt worden, daß die Bildung dieser illegalen Truppen auf Wunsch der Reichswehr erfolge. Da Tresckow an der Richtigkeit dieser Behauptung — wie sich nachträglich herausstellte, mit Recht — zweifelte, zog er durch seinen militärischen Verbindungsmann General Salzenberg Erkundigungen bei der Reichswehr ein. Durch die Weitergabe der vertraulichen Nachricht an den General und an die Reichswehr, sollte v. Tresckow nun den „groben Vertrauensbruch" begangen haben, wegen dessen er von den Gutsbesitzern — unter Mithilfe v. Keudells! — boykottiert wurde.

Auf Grund dieses Ergebnisses mußte natürlich das Gericht die beiden erreichbaren Angeklagten, v. Sodenstern und Badicke, wegen Beleidigung v. Tresckows verurteilen. Die wegen ihrer Immunität unerreichbar gebliebenen wirklichen Angeklagten waren jedoch die Minister Marx und v. Keudell.

Nun teilt der Jungdeutsche Orden durch seine Tageszeitung mit, daß er den Reichskanzler, noch bevor er seine Erklärung im Reichstag abgegeben hatte, von dem wirklichen Sachverhalt unterrichtet habe. Er gibt den Brief wieder, den er damals an ihn schrieb, und man ersieht daraus, daß dort schon alles das klar und wahrheitsgetreu dargelegt wurde, was jetzt vom Gericht festgestellt worden ist.

Nachdem Marx trotzdem seine Erklärung abgegeben hatte, richtete der Orden einen zweiten Brief an ihn. Inhalt: Da der Kanzler trotz vorhergehender Aufklärung öffentlich den Vorwurf des „groben Vertrauensbruchs" gegen v. Tresckow erhoben habe, müsse er dies auf Grund einer anderen Darstellung des Sachverhalts getan haben. Man bitte also „um gefällige Mitteilung, welcher Tatbestand der Behauptung, Herr v. Tresckow habe sich eines groben Vertrauensbruchs schuldig gemacht, zugrunde liegt".

Beide Briefe ließ der Reichskanzler unbeantwortet!

Nachdem nun durch das Gericht der wirkliche Tatbestand festgestellt ist, wird Herr Marx aus jungdeutschen Kreisen telegraphisch bestürmt, er möge seinen Vorwurf gegen v. Tresckow öffentlich zurückziehen. In einem dieser Telegramme heißt es:

„Herr Reichskanzler! Das höchste Gut eines jeden Deutschen ist die Ehre. Sie haben gegen unseren Bruder v. Tresckow im Reichstag den Vorwurf groben Vertrauensbruches erhoben und damit seine Ehre aufs schärfste angegriffen. Wir erwarten von Ihnen, daß Sie nunmehr diesen Vorwurf öffentlich zurücknehmen und den Beamten, der Sie falsch unterrichtet hat, zur Rechenschaft ziehen."

Der „Reichsdienst der deutschen Presse" will wissen, daß der Reichskanzler beabsichtige, „bei der nächsten Gelegenheit" eine Erklärung zum Fall Tresckow abzugeben. Allerdings sei es „natürlich nicht ausgeschlossen, daß man zunächst abwarten wird, ob gegen das Gerichtsurteil Revision eingelegt wird oder nicht".

Ein solches Abwarten wäre nichts anderes als eine unmännliche Flucht hinter juristische Formalitäten.

Wenn Herr Marx auch jetzt noch nicht weiß, was er zu tun hat, so wird es wohl notwendig werden, ihm im Reichstag das zu sagen.

Reichstagsbeginn: 18. Oktober.

Der Reichstagspräsident wird den Reichstag zum Dienstag, dem 18. Oktober, nachmittags 3 Uhr, einberufen. Auf der Tagesordnung steht als erster Beratungsgegenstand die Schulvorlage. Außerdem enthält die Tagesordnung noch eine Reihe anderer Beratungsgegenstände.

Der Reichsrat tagt.

Besoldungsvorlage und Reichsschulgesetz.

Die vereinigten Ausschüsse des Reichsrats haben am Sonnabend die erste Lesung der Beamtenbesoldungsvorlage abgeschlossen. Die zweite Lesung soll am Mittwoch vorgenommen werden, so daß schon in der Vollsitzung des Reichsrats am Donnerstag die Vorlage vom Reichsrat verabschiedet werden kann. Diese Reichsratsvollsitzung ist für Donnerstag 18 Uhr anberaumt worden. Die zweite Lesung des Reichsschulgesetzentwurfs in den Reichsratsausschüssen soll gleichfalls am Mittwoch beginnen und dann am Donnerstag fortgesetzt werden. Für die endgültige Verabschiedung dieses Gesetzes durch den Reichsrat ist eine Reichsratsvollsitzung auf Freitag 11 Uhr vormittags einberufen worden.

Labours Parteitag.

Die Festigung der englischen Arbeiterbewegung.

E. W. London, den 9. Oktober.

Der Kongreß der Arbeiterpartei in Blackpool hat weniger dramatische Auseinandersetzungen, erregte Szenen und unerwartete Abstimmungsergebnisse erlebt als irgendeiner seiner Vorgänger seit 1918. Die britische Arbeiterbewegung steht im Zeichen der Konsolidierung und der Vorbereitung. Der Konsolidierung nach dem Generalstreik und den unendlich tiefen Wunden, die er der britischen Arbeiterbewegung geschlagen hat; der Vorbereitung auf die nächsten Neuwahlen die normalerweise für Herbst 1928 zu erwarten sind.

Auf das vergangene Jahr zurückblickend kann die Labour Party, was die innere Konsolidierung und organisatorische Entwicklung anbelangt, durchweg zufrieden sein. Die Organisationen in Stadt und Land haben den Liverpooler Beschlüssen über den Ausschluß der Kommunisten keinerlei ernsten Widerstand entgegengesetzt; gegenüber den wenigen Ortsgruppen, die dem Parteitagsbeschlusse nicht Folge leisteten, hat die Exekutive den korporativen Ausschluß aus der Partei angeordnet. Gleichzeitig hat die Partei überall dort, wo eine Ortsgruppe losgetrennt werden mußte, eine neue Organisation ins Leben gerufen und so den loyalen Mitgliedern der ausgeschlossenen Gruppen Gelegenheit gegeben, sich von der Gemeinschaft mit den Kommunisten loszusagen. Alles in allem genommen kann man sagen, daß das innere Ringen mit den Kommunisten im Schoße der Arbeiterpartei für den Augenblick zumindest als abgeschlossen gelten kann. Zwar ist es einzelnen Kommunisten noch immer möglich, als Delegierte ihrer Gewerkschaften auf den Kongressen der Arbeiterpartei zu erscheinen, aber sie bilden keinerlei Gefahr mehr. Der Elan der kommunistischen Bewegung Großbritanniens ist seit dem Zusammenbruch des Generalstreiks gebrochen. Hand in Hand mit dieser Ueberwindung des kommunistischen Einflusses von innen heraus geht eine gewisse geistige Annäherung zwischen den verschiedenen Richtungen sozialistischen Denkens und sozialistischer Taktik im Schoße der Bewegung selbst.

Die Auffassungen der Gewerkschaftsvorstände und der Exekutive der Arbeiterpartei haben sich einander stärker angenähert als das noch vor drei, vor zwei Jahren möglich scheinen konnte. Man braucht nur die beiden programmatischen Reden, mit denen die Kongresse der Gewerkschaften und der Arbeiterpartei eingeleitet wurden, miteinander zu vergleichen, um diese Behauptung bestätigt zu finden. Fügt man hinzu, daß das vergangene Geschäftsjahr eine, früher völlig undenkbare Annäherung und Verbindung zwischen der politischen Arbeiterbewegung und der Genossenschaftsbewegung gebracht hat, so wird mit der Behauptung nicht zu weit gehen, daß die britische Arbeiterbewegung zu Ende 1927 geschlossener und gefestigter dasteht als dies jemals der Fall gewesen ist und sein konnte. Auch organisatorisch kann die Partei mit dem abgelaufenen Geschäftsjahr zufrieden sein. Der Bericht der Exekutive an den Kongreß weist eine Vermehrung der Ortsgruppen und angeschlossenen Organisationen um einhundert und eine Vermehrung der Mitgliedschaft um vierzehnhundert neue Mitglieder auf. Daß dieser Zuwachs im wesentlichen einem Fortschritt in den ländlichen Distrikten zuzuschreiben ist, kann als besonders hoffnungsvolles Zeichen gelten — hängt doch das gesamte politisch-parlamentarische Schicksal der Arbeiterpartei von der Eroberung des ländlichen England ab.

Ungebrochen durch die verheerenden Folgen des Generalstreiks, entschlossen, den niedrigen Angriff, den Baldwin in seinem Gewerkschaftsgesetz gegen die Parteikasse der Arbeiterpartei führt, zu begegnen, hat die Partei nunmehr in Blackpool die geistige Vorbereitung des Wahlkampfes in Angriff genommen. Der Parteitag hat selbst teilweise schon das Aktionsprogramm einer zukünftigen Arbeiterregierung festgelegt. In den einzelnen Resolutionen zur Lage im Bergbau, zur Arbeitslosenversicherung, zur Erziehungspolitik, zum Gewerkschaftsgesetz, zur Finanzpolitik wird man bereits einzelne feste Programmpunkte finden können. Im übrigen aber hat die Exekutive die Partei beauftragt, in Gemeinschaft mit der Fraktion der Arbeiterpartei im Unterhause ein geschlossenes Programm auszuarbeiten. Dieser Auftrag hat eine zwiefache Bedeutung und bezweckt die Schaffung eines Wahlprogramms und eines Aktionsprogramms für eine zukünftige Arbeiterregierung. Wie notwendig eine solche programmatische Festlegung der Forderungen der Arbeiterpartei geworden ist, haben während der letzten Neuwahlen und seither anläßlich von Nachwahlen zahllose Einzelfälle bewiesen. Die große Meinungsfreiheit, die die britische Arbeiterbewegung traditionell ihren Funktionären einräumt, hat zu einer weitgehenden Verwirrung der Begriffe geführt. Private Meinungen wurden, innerhalb und außerhalb des Parlaments, von Kandidaten und Abgeordneten als Forderungen der Partei proklamiert und einzelne Gruppen und Konventikel haben mit privaten Aktions- und Wahlprogrammen die

Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit gesucht. Als Folge hat sich, nicht nur in den Reihen der Anhänger der Arbeiterbewegung selbst, eine gewisse Unsicherheit über Ziele und Aufgaben der Partei eingestellt, sondern dieser Zustand hat insbesondere dazu geführt, daß die bürgerliche Presse in politisch gespannten Augenblicken und während der Wahlkämpfe die Oeffentlichkeit über die wahren Ziele der Arbeiterpartei, unter Hinweis auf unautorisierte Aeußerungen programmatischen Charakters, nur allzu leicht irreführen konnte.

Im engeren Sinne wird dies Wahlprogramm naturgemäß nur dann zum Aktionsprogramm, wenn es der Arbeiterpartei nach geschlagener Schlacht möglich sein sollte, eine Mehrheit im Unterhaus zu mustern. Es soll dann die Regierung der Arbeiterschaft beileibe nicht in eine Zwangsjacke schnüren, die sie jeder Bewegungsfreiheit beraubt. Aber es soll den Vertretern der Arbeiterschaft in der Regierung einen Plan geben, den sie schrittweise, aus eigener Verantwortlichkeit heraus zu verwirklichen haben. „Jedesmal," so stellte Macdonald bei der Erörterung des Charakters dieses Programmes fest, „sobald wir eine gewisse Etappe verwirklicht haben, werden wir auf den Plan hinweisen und feststellen können, was wir bereits geleistet haben und was nunmehr in Angriff genommen werden muß; zuletzt wird die Arbeiterpartei an der Regierung ihre Versprechen eingelöst haben und die Nationen, nicht nur unsere eigene, sondern auch andere Nationen werden uns dafür segnen, daß wir unsere Idee der Gerechtigkeit in Gesetz und sozialen Umbau verwandelt haben."

Es ist unverkennbar, daß die Regierung Baldwin eine Art von „Ueberfallswahlen" auszuschreiben gedenkt, falls und sobald sie einen taktisch günstigen Augenblick zu entdecken vermag. Die Arbeiterpartei wird das nicht schrecken; sie ist weder organisatorisch noch geistig unvorbereitet. Unter welcher Augenblickskonstellation die Regierung immer zu kämpfen gedenkt, Labour Party wird mit dem ganzen Gewichte eines ernsten Arbeitsprogramms vor die Wähler treten. Das mag taktische Nachteile haben, den Sieg der Arbeiter erschweren. Aber die Führer der Partei sind sich bewußt, daß ein Zufallssieg, aus der Laune des Augenblicks und eines überaus fragwürdigen Wahlsystems geboren, schlimmer wäre als eine Niederlage. Die Spuren schrecken. Vom Augenblicke ihrer Geburt an hatte die gegenwärtige Regierung Baldwin darunter zu leiden, daß sie ihre Mehrheit einem Wahlmanöver verdankt. Die Arbeiterpartei aber braucht eine Mehrheit, die aus dem Bekenntnis der Nation zum Sozialismus geboren ist. Das ist der tiefere Sinn und Zweck des Programmbeschlusses von Blackpool.

Die Abfindung der Standesherren.

Das Reich sabotiert Preußen.

Es verstärkt sich immer mehr der Eindruck, daß die Frage der Abfindung der Standesherren vom Reich auch weiterhin auf die lange Bank geschoben werden soll. Schon in der letzten Juliwoche sind die preußischen Bedenken zu der vorgeschlagenen reichsgesetzlichen Regelung dem Reichskanzler von dem preußischen Ministerpräsidenten übermittelt worden. Nachdem Preußen seit zwei Monaten ohne Antwort blieb, erfolgte am 21. September eine dringliche Mahnung, die gesetzliche Regelung schleunigst in Angriff zu nehmen. Darüber sind auch schon wieder fast 3 Wochen verflossen, ohne daß vom Reich ernstliche Anstalten zur Verwirklichung der preußischen Forderungen getroffen werden. Wird die reichsgesetzliche Regelung noch weiter hinausgeschoben, so muß Preußen am 1. Januar 1928 wiederum für nichts und wieder nichts die Summe von mehr als 160 000 M. an die Standesherren zahlen. Aber das scheint die Herren vom Bürgerblock wenig zu kümmern.

Auch die Hohenzollern wittern Morgenluft. Sie machen hinsichtlich der Auslegung des Vertrages zwischen Preußen und der Vermögensverwaltung allerlei Schwierigkeiten, so daß die Anrufung des in dem Vertrag vorgesehenen Schiedsgerichts nicht unwahrscheinlich ist. Insbesondere die Anrechnung der seit 1919 den Hohenzollern gezahlten Vorschüsse stößt bei dem ehemaligen Königshause auf Widerstand, ebenso beansprucht es noch Vermögenswerte, die im Vertrage nicht ausdrücklich geregelt sind, wie das Gebäude des Hausarchivs in Charlottenburg, den Bauhof in Potsdam und anderes mehr. Man versucht jetzt also, auf den verschiedensten Umwegen das Volk noch mehr zu betrügen, als es schon betrogen wurde... Im Zeichen des Bürgerblocks!

Bayerns Defizitwirtschaft.

Neue Forderungen an das Reich.

München, 10. Oktober. (Eigenbericht.)

Der bayerische Finanzminister hielt im bayerischen Landtag, der am Montag zu seiner letzten Session zusammentrat, eine längere Rede, wobei ihm die Verhandlungen während der letzten Wochen mit dem Reichsfinanzminister als Grundlage dienten. Nach den Darlegungen des Ministers hat Bayern zurzeit eine Staatsschuld von 335 Millionen Mark, für die es ab 1929 pro Jahr 34 Millionen Mark Zinsen zu zahlen hat. Dazu kommt jetzt noch durch die Besoldungserhöhungen ein jährlicher Mehrbedarf im Etat von 58 Millionen Mark. Darüber hinaus werden die bayerischen Gemeinden mit 36 Millionen Mark belastet. Da die Einnahmen des bayerischen Staates sich nicht mehr erhöhen lassen, sondern im Gegenteil Steuerausfälle zu befürchten sind und über die Mehrzuweisung an der Biersteuer für Bayern infolge des preußischen Einspruchs erst noch der Staatsgerichtshof zu entscheiden hat, bleibt nur eine Drosselung der Ausgaben übrig.

Trotzdem bleibt ein Fehlbetrag, dessen Deckung nur auf dem Wege möglich ist, daß das Reich dem Lande neue Einnahmen eröffnet. Die bayerische Regierung hat daher im Reichsrat neuerdings eine Aenderung des Finanzausgleichs beantragt, die dahin geht, den Anteil der Länder an der Einkommen- und Körperschaftssteuer von 75 auf 80 Prozent zu erhöhen und gleichzeitig den sogenannten Entbehrungsfaktor (§ 35 des Finanzausgleichsgesetzes) von 20 auf 10 Prozent herabzusetzen.

Der Fall Rakowski.

Echte Entrüstung, Wahlmache oder Petroleuminteressen?

Am Freitag abend hat der französische Botschafter in Moskau Jean Herbette in Moskau die Note überreicht, durch die die französische Regierung nunmehr offiziell zum Ausdruck gebracht hat, daß die Person des russischen Botschafters in Paris, Rakowski, ihr nicht mehr genehm sei. Mit anderen Worten: Frankreich verlangt Rakowskis Abberufung und Ersetzung.

Dieser Schritt kommt insofern überraschend, als seine Vorgeschichte volle sechs Wochen alt ist und inzwischen es den Anschein hatte, als würde sie nicht weiter verfolgt werden. Es handelte sich ursprünglich um folgenden Zwischenfall: Rakowski hatte zusammen mit anderen sowjetrussischen Politikern seine Unterschrift unter ein Manifest gesetzt, in dem es unter anderem hieß, die Soldaten der Armee kapitalistischer Staaten hätten die Pflicht, im Falle eines Konfliktes ihres Landes mit Sowjetrußland Partei für Rußland zu ergreifen. Es ist ganz unbestreitbar, daß es im höchsten Grade ungehörig ist, daß ein aktiver Botschafter ein Dokument mit unterschreibt, das eine glatte Aufforderung zur Meuterei und Desertion an die Heeresangehörigen fremder Länder darstellt. Sicher ist, daß sich Sowjetrußland so etwas von einem in Moskau akkreditierten Diplomaten auf keinen Fall gefallen lassen würde. Einige Pariser Blätter, vor allem der „Matin" und der „Figaro" griffen den Vorfall auf und verlangten die Abberufung Rakowskis. Sofort ließ Rakowski ausdrücklich erklären, daß er mit seiner Unterschrift selbstverständlich niemals daran gedacht hätte, die Soldaten der französischen Armee zur Meuterei aufzufordern; jene Kundgebung habe einen ganz allgemeinen Charakter gehabt, und beziehe sich nur auf solche Länder, die in einen Krieg mit Sowjetrußland verwickelt werden könnten, was natürlich bei Frankreich nicht der Fall sei.

Es hatte zunächst den Anschein, als ob sich die französische Regierung mit diesem förmlichen Rückzuge Rakowskis begnügen wollte, und vor allem Briand war bestrebt, den Zwischenfall als erledigt zu betrachten. Er fuhr von Genf auf einen Tag nach Paris, um auf den Ministerrat in diesem Sinne einzuwirken, und man hatte den Eindruck, als ob er mit seinem maßvollen Standpunkt durchgedrungen wäre. Nach seiner endgültigen Rückkehr aus Genf setzte jedoch der Feldzug eines Teiles der Pariser Presse heftiger denn je ein, und da einige Mitglieder des Kabinetts, insbesondere der Justizminister Barthou und der Innenminister Sarraut, stark antibolschewistisch eingestellt sind, mußte Briand schließlich nachgeben. Der Botschafter Herbette, der augenscheinlich versucht hatte, die Angelegenheit dilatorisch zu behandeln, um genügend Zeit bis zu einer Beruhigung der Gemüter zu gewinnen, ist jetzt veranlaßt worden, den Abberufungsschritt offiziell zu vollziehen. Vielleicht ist das nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß Tschitscherin mehrmals ostentativ erklärte, Rußland werde Rakowski nicht fallen lassen. Hätte der Volkskommissar etwas mehr Zurückhaltung gezeigt, dann wäre möglicherweise die Angelegenheit tatsächlich eingeschlafen. Eine nachträgliche Rechtfertigung für ihr Verlangen hat die französische Regierung darin gefunden, daß Rakowski die Vorschläge seiner Regierung zugunsten der französischen Gläubiger der Vorkriegsanleihen veröffentlichte, ohne dazu die Zustimmung der Pariser Regierung zu haben. Dieser Versuch, unmittelbar auf die Interessenten einer sowjet-französischen Verständigung zu wirken, ist ihren Gegnern so peinlich gewesen, daß sie daraus einen neuen Vorwand für die Abberufung Rakowskis gemacht haben.

Aber es gibt noch andere Ursachen, die offenbar zur Zuspitzung des Konfliktes beigetragen haben. Einmal die sich in Frankreich häufenden antimilitaristischen Zwischenfälle, die von der kommunistischen Presse maßlos aufgebauscht und verherrlicht werden und die infolgedessen der Reaktion das Spiel erleichtern. Der Nationale Block braucht eine Wahlparole. Im Jahre 1919 hat die Parole der „bolschewistischen Gefahr" den durchschlagenden Erfolg der Rechtsparteien ermöglicht. Diese hoffen nun, die jetzigen antimilitaristischen Kundgebungen in Verbindung mit dem Fall Rakowski als neue Wahlparole bis zum Frühjahr benutzen zu können. Ob sie damit Glück haben werden, läßt sich noch nicht sagen, aber es zeigt sich wieder einmal, daß der Kommunismus durch seine Kraftmeereien der beste Zutreiber der Reaktion ist.

Indessen ist die Angelegenheit damit noch nicht erschöpft. In den linksgerichteten Pariser Blättern (nicht nur in der kommunistischen „Humanité") wird angedeutet, daß der Feldzug des „Matin", des „Figaro" und der gesamten Rechtspresse vor allem darauf zurückzuführen sei, daß die britisch-holländische Petroleumgruppe (Royal Dutch), die durch die sowjetrussischen Enteignungsmaßnahmen am Kaspischen Meer und im Kaukasus große Verluste erlitten hatten, hinter diesem sowjetfeindlichen Feldzug stehe und daß ihr Aufsichtsratsvorsitzender, der Holländer Deterding, besonders nach Paris gefahren wäre, um jene Blätter für diesen Feldzug zu subventionieren. Nach den französischen Pressesunsitten zu urteilen, wäre diese Lesart gar nicht von der Hand zu weisen, indessen hat der „Matin" die „Humanité" bereits auf Schadenersatz wegen Verleumdung verklagt.

Die Linkspresse hat sich bis zuletzt gegen dieses Treiben gewehrt. Das geschah vor allem wegen der Persönlichkeit Rakowskis, der in französischen demokratischen Kreisen sehr populär ist. Er ist ein halber Franzose, hat in Frankreich studiert und seinen Doktor der Medizin an der Universität Montpellier gemacht. Er verkehrt als Botschafter ständig in Pariser Literatenkaffeehäusern, und das gefällt den demokratischen Franzosen sehr gut. Außerdem soll er sich tatsächlich bemüht haben, bei den russisch-französischen Schuldenausgleichsverhandlungen den Interessen der kleinen Sparer gerecht zu sein. Der französische Vorsitzende der Schuldenkommission, der frühere Minister de Monzie, hat sich erst vor wenigen Tagen ausdrücklich für die franzosenfreundliche Gesinnung Rakowskis verbürgt. Wenn nun trotzdem jene Partei im französischen Kabinett die Oberhand gewonnen hat, die Rakowskis Abberufung verlangte, so ist das ein Beweis dafür, daß eben der Druck eines Teiles der Presse, gleichviel, ob ihre Entrüstung echt oder finanziert war, so stark wurde, daß sogar Briand ihm wider Willen weichen mußte.

Schutz vor den Kulturschützern!

Von Hans Bauer.

Eine Reihe Nürnberger Organisationen, die nun entweder ungezügelt einer schwarzweißroten Weltanschauung frönen, wie der Ortsverband Nürnberg der Vereinigten Vaterländischen Verbände Bayerns und der Ring Schwarzweißrot, oder Kunstspießertum treiben, wie der Albrecht-Dürer-Verein, oder so undurchsichtigen Zielen nachstreben, wie der „Pegnesische Blumenorden" und der „Industrie- und Kulturverein", Nürnberg (wieso Kultur? wird man hier fragen dürfen), hat einen geharnischten Protest gegen den Film „Der Meister von Nürnberg" losgelassen, der „das deutscheste Werk Wagners mißbrauche" und folgendes Gesetz vorgeschlagen: „Werke, die eine allgemeine Bedeutung für die Kunst, die Bildung oder die Erbauung der Bevölkerung haben, dürfen nach dem Tode des Urhebers nicht derart geändert oder bearbeitet werden, daß dies offenbar ihr Ansehen oder ihren Wert beeinträchtigen würde." Hieran fällt zunächst einmal, wie häufig bei Formulierungen solcher Deutschmänner, das mangelhafte Deutsch des letzten Satzdrittels auf. Dann aber ist zu sagen: die deutsche Kultur möge in Gnaden davor bewahrt bleiben, daß diese Sorte Kulturträger hierzulande einmal zu diktieren haben. Es sei dahingestellt, denn es ist dies im Rahmen dieser Betrachtung völlig unerheblich, ob der angegriffene Film gut oder schlecht, ein Meisterstück oder ein Schmarren ist. Darüber mögen sich die Filmkritik und der Zuschauer ein Urteil bilden und je nach ihrer Ueberzeugung das Werk über den grünen Klee loben oder nach Herzenslust verreißen: heilig aber, wie das Recht auf Leben, muß unter allen Umständen das Recht auf die Leistung, auch auf die dümmste und unfähigste bleiben. Man mag die dumme und unfähige Leistung verlachen und verhöhnen, ablehnen und boykottieren. Das alles ist eine Sache für sich. Aber sofern sie nicht in ein Rechtsgut Dritter eingreift, darf man ihr nicht das Recht auf den Versuch bestreiten, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen.

Es ist unzweifelhaft schon bitter an deutschen Geistesheroen gesündigt worden. Viele Dialektparodien auf Gedichte von Goethe und Schiller sind schandbar blöd. Während des Krieges wimmelten die nationalen Blätter von stupidesten Verballhornungen klassischer Zitate, die den Zweck erfüllen sollten, dichterische Vergangenheit in den Dienst kriegswütiger Gegenwart zu stellen. Eines unsäglichen Attentates auf Goethe erinnere ich mich zum Beispiel noch heute: Unter allen Wassern ist U. / Von Englands Flotte spürest Du / Kaum einen Hauch / Das Schiff zersprang, daß es knallte / Warte nur balde / Zerknallst Du auch.

Die läppische Verfilmung einer Oper kann nicht weniger, als die Publizierung solcher Geschmacklosigkeiten es ist, ein Gradmesser geistiger Hohlheit sein. Gewiß. Aber es darf niemandem genommen werden, sich als ein Narr zu dokumentieren. Noch viel weniger geht es an, daß ein paar überflüssige Vereinsmeier mit dem Begriff des „Kunstdenkmals" und dem des „Mißbrauches historischer Vergangenheit" ein einfältiges Spiel treiben. Das fehlt uns nach dem Schmutz- und Schundgesetz und einer häufig engstirnigen Filmzensur gerade noch, daß irgendwelche an sich vielleicht sehr wichtige und weihevolle Geisteswerke von Unberufenen nun einfach willkürlich zu Nationalheiligtümern erklärt werden und unantastbar sein sollen. Als vor dem Kriege eine ganz lustige Operette „Die lustigen Nibelungen" auf dem Theatermarkt erschien, setzte Bayreuth Himmel und Hölle in Bewegung, daß die Aufführung untersagt werde. Erfreulicherweise waren die Anstrengungen vergebens. Es ist der fanatisch-humorlose, kulturreaktionäre Lokalpatriotenstandpunkt des Hauses Bayreuth, der aus dem Verlangen nach Abschnürung der Parodier- und Variierfreude spricht. Wie immer man zu Wagner oder denen stehe, die die unerbetenen Kulturteutonen mit ihren bayerischen Bierbäuchen vermutlich schützen möchten: dazu sind diese Dichter und Denker denn nun wohl doch zu groß, als daß zu befürchten stände, ihr Werk könnte durch Verfilmungen, und seien es die minderwertigsten, beschädigt werden. Sogar die Diskreditierung durch ihre Beschützer werden sie überdauern.

Beba-Palast-Konzert des Deutschen Musikerverbandes. Die Ortsverwaltung Berlin hatte für das erste Konzert dieser Saison das tüchtige Rundfunkorchester unter Bruno Seidler-Winkler, als Solisten Konzertmeister v. Spanowski, Karl Jöken und Cornelius Bronsgeest verpflichtet. Auch auf der offenen Bühne des ein klein wenig unterakustischen Beba-Palast-Saales bewährte sich das Rundfunkorchester in allen seinen Darbietungen als erstklassige Körperschaft, die von Seidler-Winkler so trefflich diszipliniert ist, daß er mit den denkbar einfachsten Bewegungen alle gewollten Wirkungen herausholt. Nur müßten die Streicher in polyphonen Durchführungsteilen etwas mehr zu präziserer Tonentfaltung angehalten werden. Die Unterordnung der einzelnen Instrumentalgruppen und das Zusammenspiel ist sonst mustergültig. Der Glanzpunkt der Matinee war Straußens Meisterwerk „Till Eulenspiegels lustige Streiche". Voran ging die „Oberon"-Ouverture, die in ihrem Einleitungsteil etwas zu steif geriet, aber nachher die ganze wundersame Webersche Romantik brachte. Eine seltene Ausgrabung war Svendsens Legende „Zorahayda", die sich ihrer hübschen, spielerisch unterhaltsamen Musik halber durchaus verlohnte, wenn auch der Inhalt für die große sinfonische Form nicht ausreicht. Dvoraks rassiger „Carneval" bildete den Beschluß der sinfonischen Vortragsfolge. Auch die Begleitungen der Solisten waren vortrefflich. — Franz v. Spanowski war im ersten Satz der Lalaschen „Sinfonie espagnol" noch nicht ganz auf der Höhe, spielte aber dann das Andante sehr seelenvoll und tonschön und das rhythmisch-pikante Rondo mit feinster Delikatesse. Ganz hervorragend brachte er die Soli im „Till Eulenspiegel" und der „Legende". Karl Jöken kämpft noch immer gegen Atemhemmnisse und die Schwierigkeiten der Verbindung zwischen Tonansatz und Lippendarstellung, so daß bei hohen Stellen manche übermäßigen rhythmischen Dehnungen mit in den Kauf genommen werden müssen. Aber sein großzügiges Temperament und sein reiches Innenleben gestalteten „Walthers Preislied" und die Auftrittsarie Vasco de Gamas trotzdem zu echt künstlerischen Leistungen. Herrn Kammersänger und Direktor Bronsgeest dagegen kann man nur mit aller Deutlichkeit anraten, seine Konzerttätigkeit endgültig zu beschließen. Die senile Müdigkeit, mit der er den wunderbaren, funkensprühenden „Wotans Abschied" vortrug, die Ausdruckslosigkeit, mit der er die herrlichen, tief ergreifenden tragischen Gedanken Wotans kaum rein äußerlich dem Verständnis der Hörer näherbrachte, waren peinlich. In zwei Duetten mit Jöken zusammen bewährte er sich als routinierter Ensemblesänger. H. M.

Wo stammen die Meteorsteine her? Der Meteorologe G. T. Prior vom Naturwissenschaftlichen Museum in London stellte die Resultate zusammen, die sich bei der Untersuchung von 849 Meteoriten ergaben. Dabei wurde als Verhältnis von Eisen zu Stein 2,5 festgestellt, während man auf Grund neuerer geophysikalischer Arbeiten für das Verhältnis von Eisen zu Stein in der Zusammensetzung der Erde 4,5 annimmt. Hieraus ist zu folgern, daß die Körper, aus denen die Meteoriten stammen, den dichteren Planeten unseres Sonnensystems nicht ähnlich sein können. Der Prager Geologe Robert Schwinner vertritt auf Grund seiner Untersuchungen die teilweise noch bestrittene Ansicht, daß die Meteorsteine von einer kleinen erkalteten und zerplatzten Sonne stammen.

Ein russisches Pompeji. Am linken Ufer des Dnjester sind nach den Berichten Moskauer Blätter in der Nähe des Dorfes Sturti die Ruinen einer alten griechischen Kolonie entdeckt worden. Man hat ganze Straßenzüge freigelegt sowie Häuser, deren Mauern noch mit alten Fresken bedeckt sind, öffentliche Denkmäler, Statuen und eine Fülle interessanter Funde. Die Berichte sprechen daher von einem „russischen Pompeji", aber es fehlt leider an Geld, um diese wichtigen Grabungen methodisch durchzuführen.

10 Milliarden Eier. Der Welthandel in Eiern weist für 1926 die runde Ziffer von 10 Milliarden auf. Dabei sind nur diejenigen Eier gezählt worden, die auf dem Wasserwege verfrachtet worden sind. Der Wert dieser Eier wird in der internationalen Statistik mit 200 Millionen Dollar angegeben. Interessant ist, daß in der Weltverschiffung erstmalig die Vorkriegszahlen annähernd erreicht worden sind.

Emma und Irma Gramatica werden ihr Gastspiel im Renaissance-Theater bis zum 14. d. M. verlängern. Zur Aufführung gelangen: Dienstag: „Hedda Gabler", Mittwoch und Donnerstag: „Der Schatten", Freitag: „Die Kameliendame".

Im Komödienhause findet Sonnabend, abends 11½ Uhr, eine Schauspieler-Nachtvorstellung von „Hokus-Pokus" für die Wohlfahrtskassen der Bühnengenossenschaft statt. Billettverkauf nur im Bezirksverband der Genossenschaft, Zimmer 10.

Im Lessingmuseum hält am 13., 20 Uhr, Prof. Minde-Pouet den Festvortrag zur Feier des 150. Geburtstages von Heinrich v. Kleist. Aus den Werken des Dichters spricht Emil Kühne. Mit Beginn singt Anni Schattschneider mit dem Berliner Männerchor „Germania an ihre Kinder". Der Eintritt ist frei.

Kulturverfeinerung oder Snobismus? Der norwegische Verlag Gyldendal beabsichtigt, anläßlich des hundertjährigen Geburtstages von Henrik Ibsen eine Gedächtnisausgabe seiner Werke herauszugeben, die in nur 1000 Exemplaren mit allen Feinheiten der Buchdruckerkunst gedruckt werden und von der jedes Exemplar 1000 Kronen kosten soll.

Die Hamburger Wahl.

Die Sozialdemokratie in stetigem Vormarsch.

Die Hamburger Wahl hat im rechten bürgerlichen Lager ernste Stimmung hervorgerufen. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, wird jede Schönfärberei beiseitegelassen und die Tatsache offen zugegeben: Niederlage des Bürgertum. Menetekel: es ist die Presse der Rechten, die das Hamburger Erlebnis unter diesem Gesichtspunkt würdigt. Aber deutet sie die Flammenschrift an der Wand richtig genug? Es ist notwendig, das Hamburger Ergebnis mit den Resultaten der Reichstagswahlen von Mai und Dezember des Jahres 1924 zu vergleichen.

Die folgende Tabelle gibt eine Zusammenstellung der Ergebnisse in übersichtlicher Form:

	Bürgerschaftswahl 9. Oktober 1927		Reichstagswahl 7. Dez. 1924		Reichstagswahl 4. Mai 1924	
	Stimmen	Proz.	Stimmen	Proz.	Stimmen	Proz.
Sozialdem.	248 163	38,1	203 431	32,2	173 587	27,8
Komm. . .	110 115	16,9	90 250	14,2	114 365	18,1
Demokr. .	65 396	10,0	78 928	12,5	81 514	12,9
D. Volksp.	74 357	11,4	88 059	13,1	76 482	12,3
Deutschnat.	99 890	15,3	136 510	21,5	122 004	19,5
Zentrum .	10 199	1,6	10 913	1,7	9 612	1,6
Nationalsoz	9 737	1,5	14 479	2,3	37 757	6,0
Mittelst.-P.	27 055	4,1				
Zersplittert	7 706	1,1	16 257	2,6	10 963	1,8
	651 218		631 668		626 284	
Wahlberecht.	871 800		826 020		797 689	
Wahlbeteilg.	74,8 Proz.		76,4 Proz.		78,5 Proz.	

Die Sozialdemokratie hat ihren Anteil an der Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen stetig gesteigert von 27,8 über 32,2 auf 38,1 Proz. der Stimmen.

Die Kommunisten hatten bei den Inflationswahlen vom Mai 1924 18,1 Proz. der abgegebenen Stimmen erreicht, im Dezember 1924 sank ihr Anteil auf 14,2 Proz., er ist jetzt wieder auf 16,9 Proz. gestiegen. Wie weit bei diesem Erfolg der kommunistischen Partei lokale Verhältnisse, wie weit Nachwirkungen der Krise und der Arbeitslosigkeit gewirkt haben, ob nicht die Bürgerblockpolitik zum Rückfall manches Arbeiters in unfruchtbaren, staatsverneinenden Radikalismus geführt hat, läßt sich bei einer Teilwahl nicht entscheiden.

Im gewaltigen Wachstum der Stimmen von Sozialdemokratie und Kommunisten aber liegt ein stürmischer Protest gegen die Bürgerblockpolitik, eine Kampfansage, die den Parteien des Bürgerblocks zu denken geben muß. Der Anteil beider Parteien an der Zahl der abgegebenen Stimmen stieg von 45,9 über 46,4 auf 55 Prozent!

Alle bürgerlichen Parteien haben bei den letzten Wahlen absolut und relativ verloren. Faßt man Deutschnationale und Völkische zusammen, so ergibt sich seit Mai 1924 folgende Entwicklung:

	Proz. der abgegebenen Stimmen Mai 24	Dezember 24	Oktober 27
Deutschnationale . .	19,5	21,5	15,3
Nationalsozialisten . .	6,0	2,3	1,5
Zusammen	25,5	23,8	16,8

Der Rückgang dieser beiden Parteien zusammen ist stärker als bei jeder anderen bürgerlichen Partei.

„Kreuz-Zeitung" und „Lokal-Anzeiger" führen den Rückgang der bürgerlichen Stimmen auf den Indifferentismus des Bürgertums zurück: Wahlfaulheit des Bürgertums, deshalb Ansteigen der roten Flut.

Die rote Flut steigt, sie steigt auf jeden Fall, nicht nur durch die Wahlfaulheit im Bürgertum! Berechnet man für Hamburg das Verhältnis der sozialdemokratischen Stimmen zur Zahl der Wahlberechtigten, so ergibt sich folgende Entwicklung:

Mai 24	Dezember 24	Oktober 27
21,7 Proz.	24,6 Proz.	28,5 Proz.

Wir marschieren!

Im Bürgerblocklager aber streitet man sich, wer die Schuld an der Niederlage trägt. Die „Deutsche Tageszeitung" gibt die Schuld der Deutschen Volkspartei:

„Es muß noch ein politisches Moment vorhanden sein, das der Linken einen so enormen Auftrieb verleihen konnte. Dieses politische Moment aber dürfte in einer Koalitionsstruktur zu suchen sein, die der Neigung für sozialistische Staatskunst so ungemein förderlich ist. Nun, in Hamburg standen die Deutschnationalen außerhalb der Regierung, dafür herrschte dort die vielgerühmte große Koalition mit dem Erfolge, daß unter ihrem und dem Szepter des Demokraten Petersen die Marxisten die absolute Mehrheit in der Bürgerschaft erringen konnten! Damit erweist sich unsere viel bekämpfte Ansicht erneut als richtig, daß die große Koalition die revolutionären Kräfte der Linken nicht bindet, sondern stärkt, dafür aber die bürgerliche Mitte entscheidend schwächt."

Die „Tägliche Rundschau" wieder schiebt die Schuld den Deutschnationalen zu. Sie klagt über den Kampf der Deutschnationalen gegen die Volkspartei und mahnt:

„Will man im Reiche ebenfalls die jetzige Koalition erhalten, so muß man auf der Rechten die politische Einstellung der Mittelparteien berücksichtigen. Bereits bei den kommenden verschiedenen Landtagswahlen wird man diese Mahnung beherzigen müssen, um eine ähnliche Enttäuschung zu vermeiden, wie sie zweifellos die Hamburger Wahlen der bürgerlichen Rechten gebracht haben."

Die Flitterwochen des Bürgerblocks sind vorbei, und der Katzenjammer kommt nach. Aber Hamburg ist erst ein Vorspiel. Eine drohende Wolke hängt am Bürgerblockhimmel: Wahljahr 1928!

Die politischen Folgerungen in Hamburg.

Hamburg, 10. Oktober. (Eigenbericht.)

Das am Montag amtlich errechnete und mit den gemeldeten vorläufigen Zahlen im wesentlichen übereinstimmende Wahlergebnis der Hamburger Bürgerschaftswahlen bestätigt den starken Zug nach links. Leider aber wird sich die starke sozialdemokratisch-kommunistische Mehrheit (90 Mandate von 160) nicht voll auswerten lassen. Die Kommunisten denken gar nicht daran, verantwortlich im Interesse der Arbeiterschaft mitzuarbeiten. Die Bekämpfung der Sozialdemokratie ist ihnen alles. Das läßt die kommunistische „Volkszeitung" am Montag in ihrer Stellungnahme zu dem Wahlergebnis deutlich erkennen. Sie weiß nichts Besseres, als zehn Forderungen aufzustellen, die in den Betrieben erörtert werden sollen. Eine Wandlung der Hamburger kommunistischen Partei ist jedenfalls sehr unwahrscheinlich. Es dürfte deshalb — wie das „Hamburger Echo" feststellt — voraussichtlich zwar bei der bisherigen Regierungskoalition bleiben, ohne daß sich die Sozialdemokratie aber einen Zwang oder eine Bindung über das Maß ihrer Forderungen, die sich aus dem neuen Machtverhältnis ergeben, von den Koalitionsparteien auferlegen lassen würde. Es sei nicht parteipolitischer Machthunger, der sie dazu treibe, sondern das Gefühl der verdammten Pflicht und Schuldigkeit, die sie gegenüber den proletarischen Wählern zu erfüllen habe. Die große Vertrauenskundgebung, die das Wahlergebnis für die Sozialdemokratische Partei Hamburgs bedeute, würde nunmehr ihren Dank und ihre Anerkennung in besserer sozialen Fürsorge, in unermüdlicher Tätigkeit der sozialistischen Vertreter für das Wohl der Bevölkerung finden.

Unter den bürgerlichen Blättern lassen die den Deutschnationalen nahestehenden „Hamburger Nachrichten" ihre Niedergeschlagenheit am deutlichsten erkennen. Die Deutschnationalen hatten als ihr Ziel 50 bis 55 Mandate angegeben, statt dessen sind sie auf 25 Mandate zurückgegangen. Der Katzenjammer hat also seine Berechtigung. Das volksparteiliche Organ, der „Hamburger Korrespondent", hält den künftigen Einfluß der Sozialdemokratie für so stark, daß die Volksparteiler in der Regierungskoalition nicht mehr mitmachen könnten und wirft deshalb die Frage auf, ob diese Bürgerschaft nicht schon nach Jahresfrist der Auflösung verfällt.

Mussolinis Lohnpolitik.

Der patriotische Schrei nach Hungerlöhnen.

Von der italienischen Grenze, Anfang Oktober.

Ohne die sentimentale Aufmachung, die die erste Lohnreduktion dieses Frühjahrs begleitete, ohne freiwilligen Verzicht und entsprechende Huldigungstelegramme der „Arbeitervertreter", ist am 3. d. M. vom Direktorium der faschistischen Partei eine weitere Lohnverkürzung über die italienischen Arbeiter verhängt worden. Von den ohnehin gekürzten Löhnen wird

ein weiterer Abschlag in der Höhe von 10 bis 20 Proz.

gemacht werden. Der Instanzenweg, durch den sich in einem „geordneten Lande" derartige Ereignisse vollziehen, ist der folgende: In Rom hat der Generalsekretär der faschistischen Partei die Vertreter der Konföderation zusammenberufen. Vertreten waren — das ist interessant, weil es einen Begriff gibt, wie es um die proportionale Vertretung der Arbeiter steht — die Konföderation der Industrie, die der Landwirtschaft, des Handels, der Transporte zu Lande, der Transporte zur See, die des Bankwesens (lauter Unternehmerverbände) und die der Arbeitersyndikate. Unter dem Vorsitz des Parteisekretärs und in Anwesenheit der Unterstaatssekretäre der Korporationen und der Volkswirtschaft hat man des langen und breiten diskutiert, natürlich unter Abwesenheit der Presse und ohne dieser etwas über den Verlauf der Diskussion mitzuteilen. Es war kein einziger Arbeiter zugegen und kein Vertreter von Arbeitern, nur der von der Regierung ernannte „Präsident" der Konföderation der Syndikate, der in jungen Jahren revolutionärer Syndikalist und auch Buchdrucker war. Die Unternehmer haben im Namen ihrer Konföderation die Notwendigkeit neuer Lohnverminderungen geltend gemacht, wie das jede Unternehmerschaft in Krisenzeiten zu tun sucht. Nur haben es die italienischen Unternehmer aus lauter Patriotismus getan. Diesen

patriotischen Schrei nach Hungerlöhnen

hat dann Seine Exzellenz der Parteisekretär Turati dem Direktorium überbracht, worauf Mussolini zu befehlen geruhte, daß ebendieselbe Exzellenz der syndikalen Versammlung vom 6. Oktober „die einzuhaltende Linie und die durchzuführenden Beschlüsse übermitteln" solle. Die Beschlüsse setzten fest, daß die Lohnverminderung nicht weniger als 10 und nicht mehr als 20 Proz. betragen soll. Die Anträge sind bei den „intersyndikalen Komitees" zu stellen, die vom Korporationsministerium und vom Generalsekretär der Partei Instruktionen erhalten werden. Diese intersyndikalen Komitees sind unlängst geschaffene Organe der faschistischen Partei, die die Aufgabe haben sollen, die syndikale Organisation im faschistischen Geiste zu lenken. Man könnte die Sache auch in weniger Worte kleiden und einfach sagen: Die italienischen Unternehmer haben beschlossen, alle Löhne zu vermindern und haben von der Regierung die Durchführung ihres Beschlusses erlangt. Das ist der nackte Tatbestand. Das feierliche Drum und Dran ist nur Wortgeklingel. Es ist natürlich, daß die Unternehmer danach streben, die Löhne zu vermindern. Gerade den technisch rückständigen Betrieben erscheint dies als bequemste Form zur Verminderung der Herstellungskosten. Die Geschichte der Produktionstechnik hat gezeigt, daß Industrie und Landwirtschaft zur Anwendung vervollkommneter Maschinen und arbeitsparender Prozesse gezwungen werden mußten durch den hohen Preis der menschlichen Arbeitskraft.

„Wo die Arbeit teuer ist, wird sie gespart"

ist ein alter volkswirtschaftlicher Erfahrungssatz. So war und ist es eine geschichtliche Funktion der Arbeiterorganisation, dem Unternehmerbestreben nach Verringerung der Herstellungskosten einen Wall entgegenzusetzen nach der Seite der Lohnverkürzungen, so daß sich dieses Bestreben nach der Seite der technischen Fortschritte wenden muß. In Italien hat man nun aber künstlich — d. h. durch politische Vergewaltigung — den Wall entfernt, den die Gewerkschaften darstellten, und so ist die Lohnreduktion das natürliche Bett, in das sich unter dem Druck der Wirtschaftskrise die Betriebspolitik des Unternehmertums ergießt.

Wir stehen an der Schwelle des Winters, und die Arbeiter gehen ihm mit einer Lohnverminderung entgegen, die im Durchschnitt ein Viertel des im Herbst 1926 bezogenen Lohnes ausmacht. Niemand kann behaupten, daß die Ausgaben des Arbeiters für seine Lebenshaltung sich um ein Viertel oder auch nur um ein Fünftel verbilligt hätten. Gerade die Arbeiterfamilien, die vielfach auf Kredit ihre Waren entnehmen müssen, ziehen verhältnismäßig wenig Vorteil aus dem Preisrückgang, der außerdem in vielen kleinen Städten überhaupt nicht zu spüren ist. Wenn man auf den Gedanken verfallen ist, in besonderen Fabrikbäckereien

ein besonderes Arbeiterbrot zu backen —

ein Regierungsdekret in diesem Sinne soll in Vorbereitung sein —, so liegt dieser Maßnahme eben die Tatsache zugrunde, daß die Arbeiter mit den neuen Löhnen sich das Brot der „besseren Leute" nicht mehr werden kaufen können. Was sich vorbereitet, ist ein Notwinter mit viel Arbeitslosigkeit, viel Halbzeitarbeit und mit Zehnstundentag für die Privilegierten, die trotz der erhöhten Kaufkraft der Lira für zehn Stunden weniger verdienen werden als sie vor zwei Jahren für acht Stunden verdienten. Als Folge dieser Arbeitsverhältnisse wird die Kaufkraft der großen Masse sinken und sich also die Absatzkrise verschärfen. Nun hört man wohl in den maßgebenden Kreisen sagen (und es ist sogar in der maßgebenden Presse gelegentlich zum Ausdruck gekommen), daß ohne Verkürzung der Kaufkraft der Massen keine Ve inderung der Detailpreise eintreten kann und daß, um diese Kaufkraft zu vermindern, kein anderes Mittel zur Verfügung steht, als eben die Verminderung der Löhne und Gehälter. Freilich, in der sich selbst überlassenen Wirtschaft ist dies der Mechanismus, durch den sich in Krisenzeiten die Preise regulieren. Aber man hat doch in Italien keine sich selbst überlassene Wirtschaft, man lebt doch in einem „korporativen Regime", worunter man die Regulierung der Wirtschaft von oben verstanden wissen will. Wenn diese faschistische Rationalisierung, die sich durch staatliche Regelung der Preise, der Bevölkerungsbewegung, des Valutamarktes, der Banken, der Arbeiterlöhne usw. geltend macht, kein anderes Mittel weiß, um die Preise dem gehobenen Geldwert anzupassen, als eine Entbehrungskrise der arbeitenden Massen mit einer durch sie bedingten Anstauung der Waren in den Lagern, bis der Druck dieses Stocks Handel und Industrie zum Verschleudern der Ware zwingt, so muß man sagen, daß sich diese „Harmonie" auch in dem Regime des „laissez fair laissez aller" verwirklichte. Ohne die Dazwischenkunft des Staates und der faschistischen Partei wäre die Wirtschaftskrise wahrscheinlich auch gekommen; denn jede andere Regierung hätte sich auch zur Aufwertung der Lira entschließen müssen. Aber die sich selbst überlassene Krise hätte wenigstens **eine geschlossene und kampfbereite Arbeiterbewegung** vorgefunden, die es den Unternehmern schwer gemacht hätte, den Ausweg aus der Krise einzig und allein in der Lohnverkürzung zu suchen. Im faschistischen Regime haben die Unternehmer keinerlei Widerstand gefunden: die Verminderung der Arbeitslöhne vollzieht sich glatt wie die Gewährung einer beliebigen staatlichen Konzession.

Der Staat garantiert dem Kapital die Lieferung billiger Arbeitskraft.

Das Unternehmertum beantragt, der Staat bewilligt, und niemand anders hat dabei mitzureden. Daß die bewilligte Lohnverkürzung mehr als zehn Millionen Arbeiter trifft, tut nichts zur Sache. Wegbleiben von der Arbeit können sie nicht; denn wenn sie es zu Dritt tun, machen sie sich des Verbrechens des Streiks schuldig. Sich in einen anderen Ort begeben, um das Arbeitsangebot an ihrem Ort zu vermindern, ist ihnen auch nicht möglich; denn als Arbeitslose werden sie von der Polizei abgeschoben. Auswandern können sie noch weniger, denn sie bekommen keinen Paß. In all diesen Dingen hat das „laissez fair laissez aller", das Gehen- und Geschehenlassen, des verruchten Liberalismus aufgehört. Das „freie Spiel der Kräfte" fängt erst wieder an, wenn der Arbeiter dasitzt mit seinem Wochenlohn, von dem er und die Seinen unmöglich satt werden können.

Der Staat und sein Zwangsmechanismus hat die Dinge nicht sich selbst überlassen wie der übelbeleumdete „Liberalismus", aber er hat seine ganze Interventionsenergie mit der Knebelung der Arbeiter verausgabt. Nun möge sich die neue Harmonie gefälligst „in Freiheit" vorstellen, **nachdem einer der Kontrahenten, an Händen und Füßen gefesselt, am Boden liegt!**

Ein Wahlsieg auch in Lodz.

Warschau, 10. Oktober.

Die Stadtratswahlen in Lodz haben gestern den Sozialdemokraten einen starken Erfolg gebracht. Sie errangen mit ungefähr 56 000 Stimmen 22 bis 25 Mandate von insgesamt 75. Die Deutschen erhielten 9 bis 10 Mandate, wovon 6 bis 7 auf die deutschen Sozialdemokraten entfallen.

Die früher sehr mächtige nationale Arbeitspartei konnte nur 6 bis 7 Mandate erzielen. Sehr schlecht haben die Nationaldemokraten mit 3 und die Pilsudski-Anhänger mit gar nur einem Mandat abgeschnitten. Die Juden haben ihren bisherigen Besitzstand behauptet. Auf die ungültig erklärte kommunistische Liste wurden 53 000 Stimmen abgegeben, also fast ebensoviel wie auf die sozialdemokratische Liste.

Wegen des Faschistenüberfalls auf den tschechischen Ministerialrat Vorel in seiner Sommerwohnung, zum Zweck des Aktenraubes, wurden drei Männer zu schwerem Kerker zwischen vier und sechs Monaten verurteilt.

Lettlands Linksregierung gefährdet.

Opposition im linken Flügel der Sozialdemokratie.

Riga, 10. Oktober. (Eigenbericht.)

In dieser Woche tritt das lettische Parlament zur Entscheidung über den lettisch-russischen Handelsvertrag zusammen. Die rechtsbürgerliche Opposition kämpft mit allen Mitteln gegen die Ratifizierung dieses Vertrages. Mit seiner Annahme bzw. Ablehnung steht oder fällt die gegenwärtige Linksregierung. Wahrscheinlich aber ist für die Ratifikation des Vertrages im Parlament eine Mehrheit vorhanden.

Immerhin drohen der Linksregierung nicht nur von der Opposition und der mit ihr verflochtenen Wirtschaftskreise, sondern auch aus den eigenen Reihen größere Gefahren. Die Sozialdemokratische Partei Lettlands hat einen linken Flügel, dessen Führer, Dr. Fritz Menders, jetzt seinen Austritt aus dem Zentralvorstand ankündigt. Dr. Menders ist der Verfasser einer aufsehenerregenden Broschüre über „Die Vereinigten Staaten von Osteuropa". Er ist sachlich kein Gegner der Zielensschen Außenpolitik, die eine Verständigung mit Rußland anstrebt, aber er und der ganze linke Flügel sind gegen das Verbleiben der Partei in der Koalitionsregierung, da er es taktisch für richtiger hält, als Oppositionspartei in den Wahlkampf zu ziehen. Das Frohlocken der bürgerlichen Presse über eine bevorstehende „Spaltung" der Sozialdemokratischen Partei ist trotzdem verfrüht. Zweifellos aber würde ein Austritt Menders aus dem Zentralvorstand in dem gegenwärtigen kritischen Augenblick eine Schwächung der parlamentarischen Position der Sozialisten bedeuten.

Die Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes begann am Montag im Reichsarbeitsministerium mit Ausschußberatungen, die die einzelnen Fragen der Tagesordnung vorbereiteten. Die öffentliche Tagung beginnt am Dienstag nachmittag drei Uhr. Am Montag abend fand ein Empfang des Verwaltungsrates durch die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände statt.

Spalten, spalten . . . Die Bezirksleitung Baden der Kommunistischen Partei Deutschlands veröffentlicht in der „Arbeiterzeitung" eine Erklärung, die sich mit der Bildung einer Fraktion der „Linkskommunisten im Mannheimer Bürgerausschuß" befaßt. Dieser neuen Fraktion gehören die wegen andauernder Verletzung der Parteibeschlüsse von der KPD. ausgeschlossenen Stadtverordneten Faulhaber, Ried und Frau Scheuk an.

„Tarifvertrag ein Unglück."

Die Lohnpolitik des VBMI.

Gestern fanden nochmals Verhandlungen statt zwischen dem Verband Berliner Metallindustrieller und dem Metallkartell als Vertreter der Gewerkschaften. Die Herren vom VBMI. erklärten, daß sie über das Angebot, das sie bei den ersten Verhandlungen gemacht hatten, nicht hinaus gehen könnten. Sie wollen also den Ungelernten, die jetzt bereits 71 Pfennig die Stunde nach dem bestehenden Lohntarif mindestens erhalten, nur 69 Pfennig zubilligen, also

eine Lohnherabsetzung durchführen.

Den Angelernten bietet der VBMI. gnädigst 75 Pfennig an, den Gelernten „sogar" 81 Pfennig die Stunde. Grundsätzlich will der VBMI. auch nichts wissen von einer anderen Abstufung.

Die Vertreter des VBMI. versuchten durch einen großen Redeschwall und einen umfangreichen Aufwand von faulen Argumenten ihre grundsätzliche Gegnerschaft gegen jeden Tarifvertrag zu verbergen. So erzählten sie u. a., daß höhere Löhne als die von ihnen angebotenen

eine „neue Inflation"

nach sich ziehen würden.

Ganz abgesehen davon, daß diese Inflation längst da sein müßte, wenn dieses Argument zuträfe, denn in den Betrieben der Mitglieder des VBMI. werden höhere Löhne gezahlt, die zum Teil 50 bis 60 Proz. über den Löhnen liegen, die die Unterhändler des VBMI. als das Höchstmaß der Löhne angeben, wenn unsere Währung gerettet werden soll, so gibt es kein Argument, das mehr daneben trifft, als das von der „neuen Inflation". Eine Inflation tritt ein, wenn der Staat mehr ausgibt als er einnimmt, und diese Ausgaben durch die Banknotenpresse bestreitet. Die Ausgaben eines Industriestaates wie Deutschland werden sich immer steigern, wenn zur

Unterstützung unproduktiver Kräfte

große Summen aufgewendet werden müssen, d. h. wenn die Kaufkraft der großen Massen so gesunken ist, daß diese die erzeugten Produkte nicht kaufen können. Je niedriger die Löhne, desto geringer die Kaufkraft. Die Einnahmen eines Industriestaates hängen gleichfalls im wesentlichen ab von der Höhe des Einkommens der arbeitenden Massen. Je niedriger die Löhne, desto geringer das Steueraufkommen. Man kann also mit gutem Recht behaupten, daß in einem Industriestaat nur dann die Währung gesichert ist,

wenn die Löhne gesteigert

und die unproduktiven Unternehmergewinne gesenkt werden.

Aber daß alle diese und andere Argumente ähnlichen Kalibers nur faule Ausreden der Herren sind, die im VBMI. das große Wort führen, beweist der Ausspruch eines der Unternehmervertreter, der einen Tarifvertrag als ein Unglück bezeichnete. In diesem Ausspruch offenbart sich die Geistesverfassung dieser führenden Scharfmachergruppe im Unternehmerlager.

Die Funktionäre der Berliner Metallindustrie werden in den nächsten Tagen Gelegenheit haben, zu diesen Verhandlungen Stellung zu nehmen. Das Metallkartell hat nach den gestrigen Verhandlungen beschlossen, diese als gescheitert zu betrachten. Es wird aber vor allem an den Arbeitern und Arbeiterinnen der Berliner Metallindustrie liegen, die Unternehmer zum Abschluß eines Tarifvertrages zu zwingen, und zwar eines Vertrages, der für die Arbeiterschaft erträglich ist, wenn ihn die Unternehmer auch als Unglück betrachten.

Lohndruck ist die Parole.

Schon wieder eine Verbindlichkeitserklärung.

Der Schiedsspruch für die westfächsische Textilindustrie ist vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt worden.

Diese Verbindlichkeitserklärung gehört mit zu den Unbegreiflichkeiten, die im Reichsarbeitsministerium allmählich zur Regel geworden sind. Ob mit dieser Verbindlichkeitserklärung der westfächsischen Textilindustrie für die nächste Zeit der Friede gesichert worden ist? Die Beantwortung dieser Frage wird davon abhängen, wie die Unternehmer die Lohnerhöhung für die Akkordarbeiter zu regeln gedenken.

Gemeindearbeiter und Magistrat.

Die Stadtverordneten müssen den Wechsel einlösen!

Die Funktionäre der Berliner Kämmereiverwaltung, der Städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, der Gasbetriebsgesellschaft und der Charlottenburger Wasserwerke beschäftigten sich gestern abend in einer stark besuchten Versammlung in den Sophiensälen mit der Ablehnung ihrer zwischentariflichen Lohnforderungen durch den Berliner Magistrat. Genosse Polenske legte zunächst eingehend die Gründe dar, die die Organisation veranlaßt haben, eine zwischentarifliche Lohnerhöhung zu fordern.

Die Forderung nach einer Lohnerhöhung von 10 Pf. pro Stunde ab 1. September sei keinesfalls überspannt und könne von den Städtischen Werken bestimmt getragen werden. Es braucht nur daran erinnert zu werden, daß die Reingewinne der Städtischen Werke und Betriebe im Jahre ungefähr 3000 bis 4000 Mark pro Kopf der Beschäftigten betragen. Es ist geradezu ein Skandal und für die Lohnpolitik des Magistrats bezeichnend, daß man auf der einen Seite dem Direktor des von der Stadt Berlin übernommenen Spandauer Elektrizitätswerkes auf Jahre hinaus ein Gehalt von 40000 Mark jährlich garantiert, für die städtischen Arbeiter jedoch, die ein Monatseinkommen von ungefähr 160 bis 180 Mark haben, eine Erhöhung dieser unzureichenden Löhne verweigert.

Nachdem die Stadtverordnetenversammlung einstimmig beschlossen hatte, dem Magistrat zu empfehlen, den städtischen Arbeitern eine zwischentarifliche Lohnzulage von 10 Pf. pro Stunde zu gewähren, mußte man annehmen, daß der Magistrat diesem Beschluß ebenso einstimmig beitreten würde. Es ist mehr als unbegreiflich, daß in der betreffenden Sitzung des Magistrats sämtliche bürgerlichen Mitglieder, von den Demokraten bis zu den Deutschnationalen, gegen diese Lohnzulage gestimmt haben. Man kann sich diesen Umfall der Bürgerlichen nur dahin erklären, daß die bürgerlichen Stadtverordneten für den Beschluß in der Annahme gestimmt haben, daß ihre prominenten Vertreter im Magistrat diesen Beschluß wieder zu Fall bringen würden. Es erweckt weiter den Anschein, als ob neben dem Reich auch die städtischen Werksleitungen einen Druck auf die bürgerlichen Vertreter im Magistrat haben, den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung zu revidieren.

Die Tarifkommission ist nach eingehender Beratung der Situation zu der Auffassung gekommen, daß trotz des Magistratsbeschlusses an einen Tarifvertragsbruch nicht zu denken sei. Die Tarifkommission war sich aber auch darüber klar, daß die Ablehnung der Forderung nicht ihr Fallenlassen bedeuten kann. Die Organisation wird sich heute an die Stadtverordnetenfraktionen sämtlicher Parteien wenden und von ihnen verlangen, daß sie den Wechsel, den sie den städtischen Arbeitern ausgestellt haben, auch einlösen. Wenn sie noch etwas auf persönliche und politische Ehre geben, können sie sich unmöglich damit abfinden, daß sich der Magistrat über diese Beschlüsse einfach diktatorisch hinweggesetzt.

Nach einer ausgiebigen Debatte, in der die Empörung über das Verhalten der bürgerlichen Magistratsmitglieder, aber auch eine vorbildliche gewerkschaftliche Geschlossenheit zum Ausdruck kam, wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Entrüstung gegen den Magistratsbeschluß zum Ausdruck kommt.

Sophien-Säle

Sophienstr. 18 • Norden 9296 u. 12643

Für Vereine und Versammlungen in jeder Größe

Die Reichsbahn schwimmt im Geld.

Für die Eisenbahner aber ist kein Geld da.

Die Reichsbahngesellschaft hat es bis jetzt noch immer nicht für nötig gehalten, einen Verhandlungstermin zur Neuregelung der Löhne anzusetzen. Der Herrn Generaldirektor läßt sich Zeit. Will die Reichsbahn dadurch, daß sie den Organisationen die kalte Schulter zeigt, den Eisenbahnarbeitern sagen, daß sie alle Hoffnung auf Lohnerhöhung aufgeben sollen? Die Neuregelung der Eisenbahnerlöhne ist fällig; sie ist notwendig, sie ist möglich.

Der Augustabschluß der Reichsbahngesellschaft zeigt auf seiner Einnahmeseite wieder ein Rekordergebnis. Personenverkehr 153 944 000 M., Güterverkehr 275 441 000 M., sonstige Einnahmen 31 969 000 M., zusammen 461 354 000 M. Ausgaben: Persönliche Ausgaben 176 478 000 M., sächliche Ausgaben 115 992 000 M., Ausgaben für Erneuerung der Anlagen 62 449 000 M., Ausgaben der Betriebsrechnung 354 919 000 M. Für die ersten acht Monate des laufenden Jahres betragen die Gesamteinnahmen 3 263 108 000 M., Ausgaben 2 576 876 000 M. Betriebsüberschuß 686 232 000 M. In Wirklichkeit dürfte der Ueberschuß noch größer sein. Die Gesellschaft hat bis zum August für Erneuerung 413,4 Millionen Mark bereitgestellt. Für den gleichen Zweck hat sie im ganzen Jahre 1926 nur rund 456,8 Millionen benötigt. Dieser Aufwand scheint der normale zu sein. Behauptet doch die Gesellschaft im Geschäftsbericht für 1926, daß sie mit diesem Betrage „ihre Verpflichtungen, die Reichsbahnanlagen ordentlich zu unterhalten und zu erneuern, voll erfüllt habe". Haben die unverhältnismäßig hohen Ausgabenziffern in diesem Jahre etwa den Zweck, den Betriebsüberschuß nicht zu groß erscheinen zu lassen? Die Liquidität des Reichsbahnunternehmens ist größer denn je. Nach dem Abschluß vom August und nach den mit Sicherheit zu erwartenden guten Resultaten der kommenden Monate ist die Haltung der Gesellschaft gegenüber den Lohnforderungen ihrer Arbeiter, gelinde gesagt, unverständlich. Die Forderungen der Eisenbahnarbeiter sind berechtigt. Sie wünschen einen Ausgleich für die gestiegenen Kosten der Lebenshaltung und eine Bezahlung der größeren Arbeitsleistung, durch die allein erst solche Rekordeinnahmen wie im Juli und August möglich gewesen sind.

Wie Lohnkämpfe nicht geschlichtet werden.

Zum Lohnkampf der Solinger Metallarbeiter.

Mit welcher Fremdheit manche Schlichter oft an die Erledigung ihrer Aufgaben herangehen, dafür liefert die Haltung des Schlichters für das Rheinland, Dr. Joetten, in dem Tarifstreit der Solinger Metallindustrie einen neuen Beweis. Seit Wochen stehen in Solingen Teile der Arbeiter der Stahl- und Schneidewarenindustrie wegen Lohnforderungen und Neuabschluß eines Rahmenvertrages in Streik. In den Kampf der Parteien griff zunächst ohne Anruf der Schlichtungsausschuß Bergisch-Land ein und fällte einen Schiedsspruch, der den Forderungen der Solinger Arbeiter nicht entsprach. Dieser Schiedsspruch wurde von dem Deutschen Metallarbeiterverband und von den Unternehmern abgelehnt. Dr. Joetten hat jedoch diesen Spruch von „Amts wegen" für verbindlich erklärt, trotzdem beide Parteien, Arbeiter wie Unternehmer, den Schlichter ersuchten, die Verbindlichkeitserklärung nicht auszusprechen. Die Arbeiter sind über das Vorgehen des Schlichters aufs äußerste empört.

Mit der Verbindlichkeitserklärung scheinen auch die Unternehmer nicht einverstanden zu sein, wie folgender Vorgang beweist: Wegen der Einzelstreiks hatten die Unternehmer zum 6. Oktober die Aussperrung der gesamten Metallarbeiter der Solinger Industrie angekündigt. Als nun am Morgen des 6. Oktober die Verbindlichkeitserklärung des Schlichters bekannt wurde, gab der Arbeitgeberverband an seine Mitgliederfirmen Anweisung, daß die Aussperrung aufgehoben sei, die getroffenen Kündigungen also nicht wirksam würden, die Arbeiter aber nur mit eintägiger Kündigungsfrist — bisher 14tägige — beschäftigt werden könnten. Die Arbeiterschaft betrachtete diese neue Verschlechterung ihres Arbeitsverhältnisses als Herausforderung und legte nun auch in den wichtigsten Betrieben die Arbeit nieder. Der Kampf wird jetzt nach der Verbindlichkeitserklärung des Lohnschiedsspruchs in Solingen gegen die Verschlechterung des Arbeitsverhältnisses und für einen annehmbaren Rahmenvertrag geführt.

Unwillkürlich muß man die Frage aufwerfen: Was ist denn nun durch die unglaubliche Verbindlichkeitserklärung des Schlichters erreicht? Den Arbeitern wurde zwar ein ungenügender Lohnschiedsspruch aufgezwungen, die Erhaltung oder Wiederherstellung des Wirtschaftsfriedens wurde jedoch nicht erreicht; im Gegenteil: durch die Vorgänge der letzten Tage sind Kampfeswille und Erbitterung in den Reihen der Arbeiter nur gestiegen.

Verschärfung und Verlängerung des Arbeitskampfes — kann dies der Sinn der Schlichtungsordnung sein? Die Verbindlichkeitserklärung eines Schiedsspruchs ist ein Hoheitsakt des Staates. Wir fragen: „Leidet unter dem Streich, den sich der Schlichter in Solingen geleistet hat, nicht die Staatsautorität? Von dem Mißtrauen der Arbeiterschaft, das durch derartige Vorgänge geradezu gewaltsam gegen die Schlichtungsorgane wachgerufen wird, braucht man erst gar nicht zu reden. An eine baldige Beendigung des Kampfes in Solingen ist jetzt nicht mehr zu denken. Die Solinger Industrie muß mit einem langen Wirtschaftskampf rechnen.

Der Lohnkampf in der Zigarrenindustrie.

Streik und Aussperrung in Leipzig.

In der Leipziger Zigarrenindustrie beschlossen die Fachgruppen der Sortierer, Kistenmacher, Fertigmacher und Blattarbeiter die Arbeit niederzulegen, da die Unternehmer die Lohnforderung von 20 Proz. glattweg ablehnten und keinerlei Entgegenkommen zeigten. Nach dem Streikbeginn bei Haschke und Dathmann haben die Firmen die übrige Belegschaft ausgesperrt. Gleichzeitig hat die Firma Haschke und Dathmann den Arbeitern in ihren Filialbetrieben Frankenberg, Schöneck und Oelsnitz gekündigt.

Die Tabakarbeiter, die bisher mit geradezu erbärmlichen Hungerlöhnen abgespeist wurden, sind fest entschlossen, den Kampf solange zu führen, bis sie den Unternehmern abgerungen haben, was sie zum Leben notdürftig gebrauchen.

Achtung, Brauereiarbeiter!

Mittwoch vormittag 10 Uhr Funktionärversammlung im Gewerkschaftshaus, Engelufer 24/25, Saal 1. Eintritt nur gegen Vorzeigung der Einladung gestattet. Die Streikenden haben sich zur Vornahme einer eventuellen Urabstimmung am Mittwoch ab 1 Uhr nachmittags in ihren Streiklokalen aufzuhalten. Mittwoch abend 7 Uhr Sitzung der Lohnkommission und der Streikobleute im Kleinen Saal von Büttner, Schwedter Str. 23. Die Streikleitung.

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Berlin. Heute, Dienstag, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Frankfurter Allee:** Gruppenheim Städt. Jugendheim Litauer Straße 18, Zimmer 3. Vortrag: „Gewerkschaften als Sachwalter der Arbeitskraft." — **Landsberger Platz:** Gruppenheim Diestelmeyerstr. 5. Liederabend. — **Lichtenberg:** Gruppenheim Jugendheim Dossestr. 22. Vortrag: „Der Mensch der Wildheit und Barbarei." — **Treptow:** Gruppenheim Schule Wildenbruchstraße 53–54 (Zeichensaal). Einführungsabend. — **Britz:** Gruppenheim Chaussee-, Ecke Hannemannstraße. Lustiger Abend. Wir singen. — **Humboldt:** Jugendheim Lessing-, Ecke Braunstraße. 10-Minuten-Referate. — **Schöneweide:** Gruppenheim Jugendheim Laulener Str. 2 (Roter Saal). Spiel- und Liederabend. — **Jugendabteilung des Deutschen Verkehrsbundes:** Jugendheim Engelufer 24–25. „Heiteres vom Werktag."

Jugendgruppe des ZdA. Heute, Dienstag, Turnabend von 20–22 Uhr in der Turnhalle der Schule Baruther Str. 20. Leitung: Lehrer Schrah. Turnsachen mitbringen.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Sylorn; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen".

Ob schädlich oder unschädlich

ist für jene Hausfrauen ohne Bedeutung, die *Kornfranck* kennen. Sie schätzen den herzhaften Geschmack u. sind von seiner Bekömmlichkeit überzeugt. Machen Sie es ebenso. Sie werden die Vorzüge des *Kornfranck* ebenfalls erkennen. Er ist billig – 100 Tassen aus ½ Pfund für 30 Pfg. – und

gesund wie das tägliche Brot

Beachten Sie die Zubereitung: 1 Esslöffel voll mit 1 Ltr. Wasser überbrühen, nicht kochen.

BLENDENDWEISSE WÄSCHE

DIE ORDNUNGSLIEBENDE HAUSFRAU FREUT SICH ÜBER EINE SCHÖN AUSGEFÜHRTE UND SAUBER GELEGTE WÄSCHE

ÄUSSERSTE SCHONUNG BLEIBT STETS UNSER ERSTER GRUNDSATZ

GEPLÄTTETE WÄSCHE ROLLWÄSCHE

FEINWÄSCHE WIE NEU

LIEFERZEIT 5 TAGE

ABHOLEN UND ZUSTELLEN FREI HAUS

Wᵐ Spindler AG

SPINDLERSFELD BEI CÖPENICK-BERLIN

FÄRBT • REINIGT • WÄSCHT

DER STOLZ DER HAUSFRAU

Ein Siedlungsskandal.

Wie Kriegsbeschädigte betrogen wurden.

Eine Tochtergesellschaft des „Invalidendank", die „Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft m. b. H.", hatte in Klein-Schönebeck bei Friedrichshagen ein früheres Gut erworben. Auf diesem Gut sollten etwa 100 Schwerkriegsbeschädigte angesiedelt werden. Die Finanzierung der Siedlungsbauten sollten die Kriegsbeschädigten dadurch unterstützen, daß sie ihre Rente kapitalisierten und dieser Gesellschaft zur Verfügung stellten.

Auch eine Buchführung!

Nachdem ein Teil der Bauten begonnen war, stellte diese Siedlungsgesellschaft ihre Zahlungen ein. Die Kriegsbeschädigten wählten aus ihrer Mitte eine Kommission, die mit dieser Siedlungsgesellschaft Verhandlungen aufnahm. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war niederschmetternd. Wenn Staat und Reich nicht eingreifen, muß mit der Tatsache gerechnet werden, daß durch leichtsinnige Spekulation dieser Siedlungsgesellschaft die Kriegsbeschädigten um ihr Geld gebracht worden sind. Die Kommission der Kriegsbeschädigten ist in der letzten Woche bei den sozialdemokratischen Abgeordneten im Landtag und Reichstag vorstellig geworden und hat dort um Unterstützung ihrer Bestrebungen, die Siedlungshäuser für die Kriegsbeschädigten zu retten, nachgesucht. Wie weit es dem Eingreifen der Abgeordneten gelingen wird, den Kriegsbeschädigten ihr Siedlungshaus zu retten, muß abgewartet werden. Auf unsere Anfrage ist uns von unseren Genossen im Landtag mitgeteilt worden, daß sie, sobald sie weiteres Material in Händen haben, bei den Behörden vorstellig werden wollen, um zu veranlassen, daß die halbfertigen Siedlungsbauten zunächst einmal zu Ende gebaut werden. Wie wir weiter hören, haben die Kriegsbeschädigten Anzeige bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I gegen den Geschäftsführer der Siedlungsgesellschaft erstattet. Dem Geschäftsführer wird vorgeworfen, daß er keine ordentliche Buchführung geführt habe. Seine Buchführung bestand aus einem Taschenbuch, in dem nicht einmal die notwendigsten Angaben enthalten waren.

Die Vorgeschichte des Skandals.

Ueber die Vorgeschichte dieses unerhörten Siedlungsskandals erfahren wir noch folgendes: Der „Invalidendank" begann vor einigen Jahren mit der Ansiedlung von Kriegsbeschädigten in der Umgebung Berlins. Um diese Ansiedlung in großem Maßstabe durchzuführen, wurde eine Gesellschaft gegründet, die als Tochtergesellschaft des „Invalidendank" dieses Siedlungswerk durchführen sollte. In der Nähe von Klein-Schönebeck, zwischen Kalkberge und Friedrichshagen, wurde ein Gut gekauft. Etwa 120 Kleinhäuser mit einem Garten sollten auf diesem Gelände errichtet werden. Die 120 Schwerkriegsbeschädigten sollten durch Kapitalisierung ihrer Renten das Siedlungswerk finanziell unterstützen. Die Gesellschaft hoffte dann noch 600 000 M. Hauszinssteuerhypotheken und 120 000 M. Hypotheken der Köpenicker Bank aufzutreiben. Bevor die Entscheidung des Wohlfahrtsministers über die Bewilligung der Hauszinssteuerhypotheken gefallen war, begann die Gesellschaft mit dem Bau dieser Häuser. Während des Baues wurden dieser Gesellschaft für 20 Häuser Hauszinssteuerhypotheken zugesprochen. Da aber 64 Häuser schon im Bau waren, mußte die Siedlungsgesellschaft Kredite aufnehmen, so daß das ganze Vorhaben in kurzer Zeit überschuldet war und die Gesellschaft ihre Zahlungen einstellte. Die Kriegsbeschädigten hatten inzwischen ihre Berliner Wohnungen aufgegeben und waren gezwungen, in die halbfertig gebauten Siedlungshäuser einzuziehen. Mit Mühe und Not gelang es dann den Kriegsbeschädigten, so viel Mittel aufzutreiben, um die Häuser einigermaßen fertig zu bauen. Noch heute sind sämtliche Häuser ohne Wasseranlage und ohne elektrischen Lichtanschluß. Die Straßen sind überhaupt noch nicht reguliert, so daß die Zufahrt zur Siedlung erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Die Kriegsbeschädigten haben ihre Rente aufgegeben, um ein Siedlungshaus ihr eigen zu nennen.

An 32. Stelle . . .

Die Gesellschaft ist überschuldet. Die Kriegsbeschädigten mußten feststellen, daß ihre kapitalisierten Renten nicht gesichert sind. Erst an 32. Stelle sind in den letzten Tagen die Rentengelder der Kriegsbeschädigten eingetragen. Nach den Bestimmungen des Hauptversorgungsamtes kann eine Rente nur dann kapitalisiert werden, wenn sie bei dem Siedlungsvorhaben gesichert eingetragen ist. Es muß erwartet werden, daß die Untersuchung dieses Siedlungsskandals auch darauf ausgedehnt wird, ob das Hauptversorgungsamt nachlässig oder vertrauensselig gehandelt hat.

Die gesunkene Kohlenmahlanlage.

Eine technische Meisterleistung.

Im Großkraftwerk Klingenberg der Bewag vollzog sich am vergangenen Sonnabend in aller Stille ein bautechnisches Ereignis ganz besonderer Art, das als eine Art Gipfelleistung deutscher Ingenieurkunst bezeichnet werden darf, nämlich die Hebung des großen 40 Meter hohen Gebäudes der Kohlenmahlanlage.

Die Fundamente dieser großen Mühlen, die die Steinkohle zu Staub mahlen, hatten sich auf dem Baugrund, bei dem allenthalben der einwandfreie Berliner Sand angetroffen wurde, infolge ganz eigenartiger, bisher noch nicht bekannter Schwingungen gewissermaßen korkzieherartig in den Boden eingegraben. Diese Mühlen haben allerdings auch Abmessungen, die weit über alles bisher Dagewesene hinausgehen. Hätte man das ganze Gebäude von vornherein auf Pfählen gründen wollen, so wäre dies bei dem vorzüglichen Baugrund als eine Verschwendung erschienen. Nun mußte nachträglich die Stützung dieser Mühlenfundamente durch Betonpreßpfähle ausgeführt werden, wodurch ihre Senkungen auch tatsächlich zur Ruhe gekommen sind. Da nun aber der ganze Baugrund beständig durchrüttelt wurde, stellte sich ein Nachsackender Fundamente für die eisernen Rahmenbinder dieses Mühlen- und Silogebäudes heraus. Hieraus ergab sich die Notwendigkeit, die Setzungen der Rahmenfüße wieder zu beseitigen, was nunmehr auch glänzend gelungen ist. Die Schwierigkeit der Aufgabe geht daraus hervor, daß bei einem tatsächlichen Stützenwiderstand von 1 300 000 Kilogramm einige Säulen bis zu etwa 15 Zentimeter zu heben waren, ohne daß der Zusammenhalt des Gebäudes gestört werden durfte. Wäre diese Hebung in einem Ruck erfolgt, so wären zweifellos die Fenster und Steine der 50 Meter langen und 40 Meter hohen Gebäudewand herausgebrochen und hätten Menschen und Maschinen gefährlich werden können. Die Setzungen, die sich in etwa zwölf Monaten vollzogen hatten und genau gemessen worden waren, wurden nun stufenweise in einem Tagwerk von zwölf Stunden wieder rückgängig gemacht, wobei man sich den monatlichen Senkungskurven genau anpaßte. Man rollte also gewissermaßen den Senkungsfilm umgekehrt, aber wesentlich schneller wieder ab. Dieser Grundgedanke hat sich durchaus bewährt. Die Umfassungswand, die 10 Zentimeter nach außen überhing, steht infolge der Hebung wieder lotrecht. Die Arbeiten wurden unter der Leitung der Erbauerin des Kraftwerkes der AEG. (Bautechnisches Bureau) nach den Vorschlägen und unter Mitwirkung von Prof. Dipl.-Ing. Gehler-Dresden und Zivilingenieur Dipl.-Ing. Schaim-Berlin von dem bauausführenden Eisenwerk Jucho-Dortmund ohne jeden Unfall durchgeführt. Tragwerke aus Eisenbeton wären durch derartig große Verschiebungen sicherlich zerstört worden. Die eisernen Rahmen dagegen, deren Dehnung dauernd von den Vertretern des Materialprüfungsamtes Dahlem genau gemessen wurde, haben dank der Zähigkeit des Eisens keinerlei Schaden erlitten.

Hastpsychose.

Der tobende Angeklagte.

Ein Tobsuchtsanfall, den der Drogist Willi Thierlein erlitt, als er gestern zusammen mit dem Kaufmann Erich Ritzschke der Berufungsstrafkammer des Landgerichts II zur Aburteilung vorgeführt wurde, rief im Gerichtssaal einen aufregenden Auftritt hervor.

Sogleich beim Betreten der Anklagebank begann Thierlein zu brüllen und machte Miene, über die Anklagebank zu springen und sich auf einen der ihm Gegenübersitzenden zu stürzen. Der hinzueilende Justizwachtmeister sah sich deshalb gezwungen, einzugreifen, was wieder bei den als Zeugen anwesenden Angehörigen großes Geschrei hervorrief. Deshalb mußte die Mutter des Angeklagten den Saal verlassen, der Angeklagte abgeführt und die Sitzung für einige Zeit unterbrochen werden. Als sie dann fortgesetzt werden sollte, und der Angeklagte wiederum in den Saal geführt wurde, war es mit ihm nicht besser geworden. Von neuem brüllte er wie ein Wilder und schrie, ohne daß sein angeblicher Feind zu erkennen war, in einem fort: „Dort sitzt er, der Hund, der an meinem ganzen Elend schuld ist, er will nur meine Mutter heiraten." Da er wie vorher versuchte, über die Anklagebank zu klettern und sich beim Festhalten noch ungebärdiger als vorher zeigte, kam es zwischen ihm und dem Justizwachtmeister zu einem förmlichen Ringkampf auf der Anklagebank. Beruhigungsversuche des Verteidigers und seines Mitangeklagten in der Vorführungszelle nützten nur soviel daß Thierlein nicht mehr tobte, sondern immer vor sich hinmurmelte: „Dort sitzt er, der Elende", als er zum dritten Male in den Saal geführt wurde, um eine Fortsetzung der Verhandlung zu versuchen. Obermedizinalrat Dr. Bürger war der Ansicht, daß keine reine Simulation vorlag und es sich vielleicht um eine Haftpsychose handele. Jedenfalls wäre der Angeklagte im Augenblick nicht verhandlungsfähig. Thierlein und Ritzschke sind keine unbeschriebenen Blätter, denn Thierlein wurde im Jahre 1922 wegen versuchten Mordes und Ritzschke wegen versuchten Totschlages im Jahre 1921 zu 5 Jahren 2 Monaten bzw. 5 Jahren 4 Monaten Zuchthaus verurteilt. Beide hatten sich im Görlitzer Zuchthaus kennengelernt und sollen dann nach ihrer Entlassung gemeinschaftlich einen schweren Einbruch verübt haben. Deswegen wurde Ritzschke zu 3½ Jahren und Thierlein zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Hiergegen hatten beide Berufung eingelegt, weil sie einen Alibibeweis führen und dadurch ihre Unschuld beweisen wollen. Mit Rücksicht auf das ärztliche Gutachten blieb dem Gericht nichts weiter übrig, als die Sache zu vertagen.

Gewerkschaftlicher Rundfunkvortrag. Heute spricht um 19.30 Uhr der Stadtverordnete Genosse Georg Rogatz, Geschäftsführer der Ortsverwaltung Berlin des Bundes der technischen Angestellten und Beamten, durch den Berliner Rundfunk über das Thema „Die Angestellten in der modernen Wirtschaft".

Demonstration der Kriegsbeschädigten.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten feiert am Sonntag sein zehntes Stiftungsfest mit einer Demonstration durch Neukölln und Treptow und mit einer Saalveranstaltung in den Prachtsälen am Treptower Park. Am Boddinplatz in Neukölln sammelten sich die Festteilnehmer. Unter Vorantritt des Neuköllner Tambourkorps marschierte der Zug nach Treptow. Außer den Kriegsbeschädigten hatten die Sozialdemokratische, Demokratische Partei und das Reichsbanner ihre Mitglieder zur Teilnahme aufgerufen. Die Beteiligung war außerordentlich stark. In der Saalveranstaltung gelangte ein ausgezeichnetes Programm zur Vorführung. Die Freie Turnerschaft zeigte rhythmische Uebungen. Besonders gefielen hier die im Takt von Schiffsmaschinen vorgeführten Uebungen. Der Freie Männerchor Berlin umrahmte das Programm mit guten Gesangsvorträgen. Der Vertreter des Bundesvorstandes des Reichsbundes für Kriegsbeschädigte schilderte die Aufgaben der Kriegsbeschädigtenorganisation, die einmal darin bestehen, den Kriegsbeschädigten zu helfen und zum anderen im Volke für den Geist der Volksversöhnung zu werben.

Die Stadtverordnetenversammlung hat ihre nächste Sitzung am Donnerstag um 16¾ Uhr. Auf der Tagesordnung steht unter anderem wieder die Wohnungsbauvorlage.

9]

Zement.

Roman von Fjodor Gladkow.

„Du, Genosse Tschumalow . . . du hast hier ein Ziel, schau . . . Wie das alles hier aussieht . . . haben alle Besitzer weggejagt . . . nun schau . . . der eine schleppt eine Vernietung fort, der andere reißt Kupfer von den Maschinen, schneiden Riemen weg . . . haben hier schön gewirtschaftet! . . ."

Es war unmöglich, auseinanderzuhalten, wer sich beklagte, alle klagten sie durcheinander, und jedem schien es, als ob er allein klagte.

Und Gljeb schaute die Arbeiter an und nickte freudig mit dem Kopf.

„Ach! Böttcher . . . Schmiede . . . Elektriker . . . Schlosser . . . Brüder!"

Gromada hatte sich durch die Arbeiter gezwängt, mit einem Stuhl in der Hand, klein, mager, nur aus Knochen bestehend, schleuderte er den Stuhl auf den Boden.

„Tretet zurück, Genossen! . . . Macht dem Genossen Tschumalow Platz! . . . Das ist unser Kämpfer der roten Armee . . . und da er ein Arbeiter unseres prächtigen Werkes ist, müssen wir mit ihm überall auftrumpfen. Wenn Genosse Tschumalow nicht faktisch gelitten hätte durch die Grünen in die Rote Armee . . . und so und weiter . . . viele würden dann vielleicht nicht den Schritt getan haben von wegen Eintritt in die RKP. . . . Nun, Genossen, das also ist für uns eben der Genosse Tschumalow."

Und aus den Arbeiterreihen ertönten wieder Stimmen:

„Lebst, Bruder . . . das ist gut, daß du lebst . . . spaziere also hier herum . . . wie wirst du hier spazieren, Brüderchen? Unsere Sache ist Dreck . . . mit dem Werk ist nichts . . . Scherben! . . ."

Und Gromada fuchtelte mit den knochigen Händen und schrie mit dumpfer Vogelstimme: „Genossen, wir Arbeiterklasse, wollen doch in den Besitz der Produktion kommen. Es ist eine Schande, eine Schmach, Genossen, daß wir einer Demagogie fähig sind . . . Wir haben auf den Fronten gesiegt, alles liquidiert, werden wir also wirklich keinen Magen für wirtschaftliche Arbeit haben?"

Gljeb schwieg, er schaute auf die typhösen Gesichter der Arbeiter, auf den halbkrepierten Gromada (er ist selber klein, nur sein Name ist groß*) und er spricht große Worte), auf Loschak, der hinter dem Tisch unter der Schwere seines eckigen, steinernen Kopfes in dem Moment, als er sich auf den Stuhl schweigend und müde gesetzt hatte, versunken war, und fühlte wieder, wie auf dem Wege hierher ins Werk, fühlte schmerzhaft, daß sein Leben eine andere Richtung genommen hat und daß er von diesem Tage an andere Wege gehen wird. Alles war klar und einfach: alle Ereignisse hatten ihren gewöhnlichen Gang genommen. Und irgendwo ganz tief und nah wirbelten trüb und schwer Sehnsucht und Trauer in ihm.

. . . Seine Frau Dascha, die über ihn hinweggegangen ist, fremd und fern, die ihn bis ins Herz verletzt hat . . . das leere Nest . . . das leere Werk, mit dem staubigen Spinngewebe . . . die Armee, die ihm so nahe war . . .

„Ja, Freunde . . . euer Leben hier ist nicht süß . . . Wie konntet Ihr — in drei Teufels Namen — es zu so einem Ruin bringen? . . . Wir haben dort gekämpft, sind zugrunde gegangen . . . haben unser Blut vergossen . . . Was habt Ihr getan, Brüder? . . . Was für einen Kampf habt Ihr gekämpft? . . . Schön sieht unser Werk aus! . . . Was ist hier geschehen? Seid Ihr ganz verrückt geworden? . . . Was habt Ihr hier angestellt? . . ."

Gromada wollte etwas sagen, wurde aber nicht Herr der großen Worte. Irgend etwas wollten die Arbeiter im Durcheinander schreien, aber die Schreie erstickten in Seufzern. Und nur ganz rückwärts verschluckte sich ein unsichtbarer, von Staub grauer Arbeiter in seinem Lachen.

„Wenn wir uns alle in diesem Werke dämlich gemacht hätten, hol dich der Geier, wären wir alle wie die Fliegen krepiert . . . ist denn der Teufel drin los in diesem Werke? . . ."

Gljeb knirschte mit den Zähnen, schlug mit der Faust auf sein Knie.

„Nun, und wenn Ihr krepiert wäret! . . . Ihr hättet krepieren sollen, aber das Werk schützen . . . wäret Ihr krepiert, aber das Werk wäre am Leben . . ."

„Ho ho, man hat uns schon viele Lieder vorgeschmettert . . . verschiedene Sänger taten es schon außer dir! . . . Du sing lieber den Sängern vor, wie man uns vergessen hat . . . hol dich der Teufel . . ."

Aus seinem Buckel heraus brüllte Loschak mit tiefer Stimme.

„Bist ins Werk gekommen, das ist gut, Gljeb. Wirst an die Arbeit gehen. Man muß die Sache beginnen. Das ist gut."

Gromada schaute Gljeb mit brennenden Augen an und versuchte große, seine Kräfte übersteigende Worte zu sagen.

Gljeb nahm den Helm von seinem Kopfe, legte ihn auf den Tisch vor Loschak.

„Bin nach Hause gekommen, meine Frau ist an mir vorbeigegangen. Jetzt erkennt man seine eigene Frau nicht beim ersten Wiedersehen. Im Haus ist Schimmel, und Brot ist keines da. Schreib mir eine Karte, Freund Loschak, damit ich die Ration bekomme."

Und kaum hatte Gljeb das gesagt, als die Stille durch das Gelächter der Arbeiter zerrissen wurde.

„Sooo! . . . Singe nur, Sänger — aber dein Bauch will essen . . . ganz so wie wir . . . damit hättest du anfangen sollen . . . Hallo, Brüder! . . . Bist zu uns gekommen, Bruder, dann kriech unter unsere Decke, aber dein Bauch will essen . . ."

„Genossen, Genosse Tschumalow ist unser Arbeiter, ist unser . . . Er hat doch in den Kämpfen gelitten . . . und so und weiter . . ."

Gljeb stand auf, stülpte den Helm auf.

„Brüder! . . ."

Er schrie mit einer Stimme, die nicht für diesen Winkel berechnet war, schrie aus voller Brust, wie er es in der Armee getan hatte. Die Arbeiter blieben stehen, sammelten sich wieder in Haufen, blieben angenagelt an ihren Plätzen.

„Brüder . . . mag es so sein . . . mag es wahr sein . . . der Bauch will essen . . . Hab dort gekämpft und werde auch hier kämpfen. Werde fürs Werk kämpfen, Brüder . . . Werde sterben, bersten, verrückt werden . . . aber das Werk werden wir instand setzen . . . ich werde mich verbrennen, aber das Werk wird doch wieder rauchen . . . die Maschinen werden surren. Meinen Kopf darauf . . .

Die Arbeiter schauten verlegen und erstaunt, stampften auf einem Platz herum.

„Setz das durch Gljeb! Das sag ich dir . . . das ist gut . . . Nur zu, Freund . . . Und mein Buckel wird's aushalten. Gut ist es! . . .

Gromada lachte, lief um den Tisch herum, brannte im Fieber.

Gljeb zuckte zusammen, verschluckte sich durch einen Krampf im Hals. Hinter dem Fenster, auf dem Betonweg, sich schwer auf einen Stock stützend, ging ein zusammengebückter, herrschaftlich aussehender alter Mann. Nein, das ist kein alter Mann, das ist ein großer Mensch mit einem silbernen Bärtchen. Das ist — Ingenieur Kleist . . . Wie damals trat er Gljeb wieder entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Gromada bedeutet im Russischen Koloß. Anm. d. Uebersetzers.

Das kommt vom Kämmen!

Der blonde Einbrecher verrät sich selbst.

Uebertriebene Eitelkeit wurde einem jungen, aber nicht mehr unerfahrenen Einbrecher zum Fallstrick. Der 25jährige Willy Brettner war auf sein langes blondes Haar sehr stolz und pflegte es sorgfältig. Alle Augenblicke zog er seinen Kamm aus der Tasche, führte ihn über den „Bubikopf" und warf jedesmal die Haare, die dabei zwischen den Zinken hängen blieben, achtlos beiseite. In Frohnau wurden nun in der Zeit vom 26. September bis zum 6. d. M. in kleinen Villen und Landhäusern nicht weniger als sechs Einbrüche verübt. An allen Stellen fanden die Kriminalbeamten ausgekämmtes blondes Haar, das sie sorgfältig sammelten. Es war immer dasselbe. In der vergangenen Nacht wurde endlich ein Einbrecher ertappt. Wächter waren auf eine Villa aufmerksam geworden, durchsuchten sie fanden zunächst Spuren unter einem Bett und dann einen fremden jungen Mann im Keller, wo er sich hinter Kohlen versteckt hatte. Auf dem Polizeipräsidium fiel er gleich durch sein übersorgfältig gekämmtes langes Haar auf, das mit dem gesammelten genau übereinstimmte. Man ließ nun den Ertappten ein Weilchen allein. Sobald er sich unbeobachtet glaubte, griff er dann auch wieder zum Kamm. Jetzt sagte man ihm auch die früheren sechs Einbrüche auf den Kopf zu und zeigte ihm die ganze Haarsammlung. Da legte er gleich ein Geständnis ab und ärgerte sich schwer über seine Eitelkeit und die „verdammte Angewohnheit". Von der Beute aus allen Einbrüchen wurde nicht viel mehr gefunden. Brettner hatte fast alles sofort in der Münzstraße verkauft.

Fabrikbrand in Lankwitz.

Die Lichterfelder Feuerwehr war gestern nachmittag in der Siemensstraße 33 zu Lankwitz mit der Bekämpfung eines größeren Brandes fast drei Stunden lang beschäftigt. Auf dem Hofe des Grundstückes befindet sich ein einstöckiges Fabrikgebäude, in dem eine Isolationswerkstätte ihre Räume hat. Aus bisher noch nicht einwandfrei geklärter Ursache, vermutlich aber durch Selbstentzündung von Isolationsmasse, entstand um 15.20 Uhr Feuer, das an Harzen, Oelen usw. reiche Nahrung fand. Als die Feuerwehr an der Brandstätte eintraf, brannte das Gebäude unter riesiger Qualmentwicklung lichterloh. Die Flammen hatten bereits auf die Dachkonstruktion einer angrenzenden Garage übergegriffen. Durch starkes Wassergeben aus mehreren Schlauchleitungen konnte das Feuer nach einstündiger Löschtätigkeit niedergekämpft werden. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis um 18 Uhr.

Dann verschwand er auf Nimmerwiedersehen . . .

Eine empfindliche Strafe erteilte das Schöffengericht Mitte dem Kaufmann Erich Palm, der in raffinierter Weise durch Heiratsversprechungen eine ganze Reihe von jungen Mädchen und Frauen geprellt hat. Palm betreibt dieses „Gewerbe" schon seit einer Reihe von Jahren und ist bereits zweimal deswegen bestraft worden. Jetzt waren wieder fünf Leidtragende als Zeugen gegen ihn vor Gericht aufgetreten. Der 30jährige Mann hatte sich als ehemaliger Offizier ausgegeben. Gleich nach der Verlobung lieh er sich von seinen Bräuten unter irgendeinem Vorwand Geld. Er scheute sich aber auch nicht, den vertrauensseligen Frauen Uhren und Ringe wegzunehmen. Nachdem er seinen Zweck erreicht hatte, verschwand er auf Nimmerwiedersehen. Palm war eigentlich für das Zuchthaus reif und wurde nur mit Rücksicht auf sein offenes Geständnis und seine Minderwertigkeit noch einmal nur mit Gefängnis bestraft, jedoch verhängte das Gericht eine Strafe von drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Siebzig Jahre. Unser Genosse, der Steinmetz Herm. Franke, Schöneberg, Kaiser-Friedrich-Str. 18, Mitglied der 78. Abteilung, begeht am heutigen Tage seinen 70. Geburtstag und am 4. November sein 25jähriges Parteijubiläum. 1882 kam er zur Arbeiterbewegung und ist seit dieser Zeit gewerkschaftlich organisiert. Stets war er ein eifriger Verfechter der Ziele unserer Partei. Wir wünschen ihm einen recht glücklichen Lebensabend.

Billige Fischtage. Am Dienstag und den folgenden Tagen kommen zum Verkauf: frische grüne Heringe, pro Pfund 18 bis 30 Pf., je nach Größe und Herkunft der Länder, ferner lebende Edelkarpfen, pro Pfund von 1,25 M. an, je nach Größe. Die Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich gemacht.

Ein Kind in der Regentonne. Auf dem Laubengelände in der Werbergstraße zu Tempelhof stürzte gestern nachmittag das 14 Monate alte Kind des Arbeiters K. aus der Berliner Straße 95 in einem unbeobachteten Augenblick in eine gefüllte Regentonne. Zum Glück wurde der Unfall schon nach kurzer Zeit bemerkt und das Kind, das bereits das Bewußtsein verloren hatte, konnte von der alarmierten Feuerwehr nach langwierigen Bemühungen ins Leben zurückgerufen werden.

Die Schneiderkurse der „Werkfreude" beginnen am Dienstag, dem 11. Oktober. Jeder Teilnehmer kann an eigenem Material unter guter sachverständiger Anleitung nach eigenen Entwürfen arbeiten. Es wird Anleitung bei der Selbstanfertigung, Beratung bei der Wahl des Stoffes sowie der Form erteilt. Die Kurse finden in der Zeit von 19.30 Uhr bis 22 Uhr in der Potsdamer Straße 104, Eingang Kurfürstenstraße, statt. Die Festsetzung des Wochentages erfolgt nach Verabredung. Anmeldung schriftlich an „Werkfreude" oder am ersten Abend.

Der erste Postflug nach Westindien.

Amsterdam, 10. Oktober.

Leutnant Koppen, der in seinem dreimotorigen Fokker-Flugzeug „Posttaube" vom Flugfeld Schiphol bei Amsterdam zu einem Flug nach Batavia in Niederländisch-Indien aufgestiegen war, ist heute früh 5.15 Uhr in Batavia eingetroffen. Er hat die ungefähr 15 000 Kilometer lange Strecke in neun Etappen zurückgelegt. Das Flugzeug ist das erste, das Post von Holland nach Niederländisch-Indien befördert hat.

40 Personen an Fleischvergiftung erkrankt.

Eltville, 10. Oktober.

Nach Genuß von Fleischwaren aus einer hiesigen Metzgerei sind über 40 Personen an Vergiftungserscheinungen erkrankt.

Ein französischer Südamerikaflug.

Die Flieger Costes und Lebrix über dem Ozean.

Paris, 10. Oktober.

Die beiden französischen Flieger Costes und Lebrix sind heute vormittag 9 Uhr 43 Minuten mit dem Flugzeug „Nungesser-Coli" zum Südamerikaflug aufgestiegen.

Die beiden Flieger wollen ihr Ziel in vier Etappen erreichen. Die erste Zwischenlandung soll in St Louis in Nordwestafrika, an der Münde des Senegals, erfolgen. Das ist eine Entfernung von 2500 Kilometern. Die zweite Landung ist für Natal in Ostbrasilien, die dritte in Rio de Janeiro beabsichtigt. Das Flugzeug, das die Namen Nungesser und Coli trägt, ist ein Breguet-Doppeldecker mit einer Sende- und einer Empfangsstation. Die Maschine hat jedoch nur einen 600-PS.-Motor und führt 2800 Liter Benzin mit sich. An Bord befinden sich 600 Kilogramm Briefpost, Zeitungen und zwei kleine Pakete an den Präsidenten von Argentinien. Der Start ging ohne Schwierigkeiten vor sich, das Wetter soll für die Durchführung des Fluges denkbar günstig sein.

Großer Grubenbrand.

Bautzen, 10. Oktober.

Am Montag vergangener Woche entstand in der Grube „Olba" des Ostlausitzer Braunkohlenwerks in Kleinsaubernitz ein Grubenbrand, dem bereits drei Bergarbeiter zum Opfer gefallen sind. Da keine Aussicht auf Rettung der Grube besteht, sind die Löscharbeiten wegen Gefährdung von Menschenleben eingestellt worden. Man beschränkt sich nur noch auf die Bergung des Materials. Rund 260 Arbeiter sind durch die Aufgabe der Grube arbeitslos geworden.

Eisenbahnunglück in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 10. Oktober.

Nach einer Mitteilung der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. entgleisten heute 19 Uhr beim Rangieren auf dem Bahnhof Bebra fünf Güterwagen. Alle Wagen stürzten um. Dabei kam ein Rangierer unter einen Wagen zu liegen und wurde erdrückt.

Internationale Konferenz für Psychotechnik. Gestern wurde im Völkerbundsamt für geistige Zusammenarbeit in Paris die 4. Internationale Konferenz für Psychotechnik, auf der auch Deutschland vertreten ist, eröffnet.

Funkwinkel.

Es ist hier bereits oft betont worden, daß populäre Orchestermusik das geeignetste Sonntag-Abendprogramm bedeutet. Ein „Englischer Abend" wäre an einem Wochentag angebrachter. Dies vorausbemerkt! Die Programmzusammensetzung betont außerdem zu stark den Lebensernst und vermittelt keineswegs einen Ueberblick über englische Literatur. Es fehlt die englische Prosa in ihren Hauptvertretern, und gerade Roman und Novelle charakterisieren die englische Literatur. Hier liegt ein Fehler der Rundfunkleitung vor. Ferner umpanzert sich der Engländer nicht mit drohender Tragik. Der englische Roman, sei er von Fielding, Dickens oder Meredith, bewahrt eine humorvolle Haltung. Wo bleibt übrigens Dickens? Die Menschen werden „mit einem heiteren, einem nassen Auge" betrachtet. Außerdem benimmt sich der Rundfunk zu literarisch. Die Leichenrede des Marc Anton aus „Julius Cäsar" wirkt faszinierender als die Sonette. Und auch der Hamlet-Monolog ist bekannter. Man darf ruhig an solchen Abenden an Bekanntes anknüpfen. Die Vorrede zum „Dorian Grey" in ihrer wundervoll geistreichen Dialektik bleibt den meisten Hörern unverständlich, und ist auch nicht für das englische Schrifttum besonders charakteristisch. Oskar Wilde nimmt eine Sonderstellung ein. Theodor Loos spricht alles mit einer edlen Schwermut. Besser gewählt sind die englischen Kompositionen, doch dies „Land ohne Musik", wie Oskar A. H. Schmitz England bezeichnete, hat wirklich außer Volksliedern keine originelle Musik hervorgebracht. George Meader hat einen schlanken, ausdrucksvollen Tenor, und Bruno Seidler-Winkler dirigiert mit einer Hingabe, die Kompositionen Beethovens würdig gewesen wäre. Dr. Hans Erdmann spricht über „Musik und Film". Er zählt auf, begnügt sich mit der Aufzeichnung einer Entwicklungslinie. Zuerst freies Phantasieren des Klavierspielers, dann mehr oder minder sinnvolle Potpourris und zum Schluß eigentliche Filmmusik. Kritik wird nicht geübt, und wo bleiben die Ausblicke? Sehr gut übrigens die Bemerkung, daß der größte Teil der Menschheit heute ihre musikalischen Wünsche im Kino befriedigt sehen.

F. S.

In der Novellenstunde am Montag liest Wanda von Poellnitz die Schiller-Novelle „Die schwere Stunde" von Thomas Mann. Die Rezitatorin glaubt diese gemeißelte Sprache nur durch gedehntes, betontes Sprechen meistern zu können. Sie legt jedes Wort auf die Goldwage, und gibt dadurch der Dichtung eine Schwere, an die Thomas Mann nie gedacht hat. Und dann übersteigt Wanda von Poellnitz den dramatischen Ausdruck und zerreißt dadurch die epische Linie. Es ist aber nicht notwendig, Thomas Mann vorzutragen, wenn man diese Dichtungen nicht nachgestalten kann. Im Nachmittagskonzert singt die Sopranistin Helene Elsner-Renner Lieder von Brahms und Schumann. Die Stimme hat eine gut fundierte Mittellage und Höhe, aber der Ausdruck, die geistige Durchdringung der Lieder lassen manchmal zu wünschen übrig. Prachtvoll Paul Schramm, und auch der Violinist Henry Holst ist ein sicherer Techniker. Abends spielt das Guarneri-Quartett vollendet Mozart. Vorher spricht Hans Reimann sprühend, witzig, geistreich wie immer. Eine gute Teilung des Programms, aber Mozart müßte vorangestellt werden. Merkwürdig, daß die Funkstunde das Satirspiel ständig an den Anf ng setzt. Umgekehrte Weltordnung. Dr. Karl Loewenberg gibt einen Ueberblick über „Die moderne Wanderbühne". Er sollte aber mehr die Notwendigkeit einer Wanderoper in den Vordergrund seiner Betrachtungen stellen, denn dieses Projekt, seit Jahren diskutiert, hat heute, da viele Stadttheater daran denken, ihre Oper abzubauen, größte Aktualität gewonnen.

F. S.

Sport.

Ringerwettstreit im Sportpalast.

Sztekker-Polen Sieger.

Der ausgezeichnete Pole Sztekker konnte am Sonnabend über den größeren und auch schwereren Wiener Kawan einen weiteren beachtenswerten Erfolg verzeichnen; nach einer Ringzeit von 1 Stunde 32 Minuten gelang es ihm mit einem blitzschnellen Schleudergriff aus dem Stand seinen Gegner zu besiegen. Der Finne Huhtanen traf auf den schweren, aber sehr gewandten Letten Leskinowicz. Mit einem von dem Letten gefaßten Doppelnelson stand der Finne wie so oft auf und zog seinen schweren Gegner rückwärts herüber, dabei fiel dieser derart auf den Hinterkopf, daß er benommen liegen blieb und aus dem Ring getragen werden mußte. Sieger blieb damit der Finne nach einer Ringzeit von 1 Stunde 20 Minuten. Kawan wurde auch am Sonntag von dem finnischen Ringerphänomen Huhtanen nach einem beinahe zweistündigen schweren Kampfe besiegt; auch in diesem Treffen mußte der Finne einen Angriff seines Gegners für sich aus. Sztekker rang mit dem schweren Letten Leskinowicz, beide gingen über die ersten Gänge mit großer Behutsamkeit. Paraden des Polen endeten in einem Angriff. Einigen Kopfzügen konnte der Lette trotzen; als aber auf einen Kopfzug noch ein schneller Armzug folgte, landete er auf den Schultern: Ringzeit 1 Stunde 2,20 Minuten. Damit ist Sztekker Sieger in diesem Wettstreit geworden. Um den zweiten und dritten Platz ringen noch Kawan und Leskinowicz.

Kehraus bei Rütt!

Dewolf holt sich das „Kriterium"!

Auf der Rütt-Arena gab es vorgestern den letzten diesjährigen Start: Walter Rütt brachte das „Kriterium der Asse", ein Einzelfahren, und hatte hierzu Fahrer von Namen verpflichtet. Das Rennen selbst ging über 100 Kilometer und sah zwei Läufe vor. Dewolf-Belgien holte sich im ersten Lauf die meisten Punkte und belegte in 1 Stunde 15 Min. 37,1 Sek. den ersten Platz vor Tonani, Bauer, Buschenhagen und Miethe. Verlief der erste Lauf nicht besonders bewegt, so gab es im zweiten wiederholte Vorstöße, die den Fahrern Dewolf, Miethe und Rousse einen Rundengewinn einbrachten. Auch Bauer und Tonani wollten hier mittun, doch waren ihre Bemühungen erfolglos. Der Punktjäger Dewolf dominierte auch im zweiten Lauf vor Miethe, Rousse und — eine Runde zurück — Tonani und Lorenz. Kroll und Buschenhagen wurden mit je einer Strafrunde bedacht: sie hatten ohne Grund die Räder gewechselt. Das Gesamtergebnis: 1. Dewolf 53 P., 2. Miethe 21 P., 3. Rousse 13 P. Eine Runde zurück: 4. Tonani 44 P., 5. Bauer, 21 P., 6. Lorenz 12 P., 7. Mouton 5 P., 8. Souchard 4 P.

Im vorangegangenen Länderkampf siegten die deutschen Farben, die durch Lorenz und Buschenhagen vertreten wurden. Belgien (Dewolf-Rousse) belegte den zweiten Platz vor Frankreich (Mouton-Souchard).

Ausrufer-Wettbewerb auf der Rütt-Arena. Wie im vorigen Jahre, will Rütt auch in diesem Jahre wieder auf seiner Arena einen Ausrufer-Wettbewerb veranstalten. Zugelassen sind alle auf öffentlichen Straßen oder Plätzen stehende oder wandernde Verkäufer von Zeitungen, Obst, Gemüse, Fischen, Schokolade, Blumenerde usw., ferner Lumpenhändler, Hausierer usw. Meldungen an die Rütt-Arena bis Mittwoch, 13. Oktober, 15 Uhr. Der Wettbewerb beginnt am Sonntag, 16. Oktober, 15 Uhr.

Rennen zu Mariendorf am Montag, dem 10. Oktober.

1. Rennen. 1. Letzte Liebe (G. Mills), 2. Nebelkappe (Heckert), 3. Moralprediger (Besitzer). Toto: 25 : 10. Platz: 14, 19, 30 : 10. Ferner liefen: Nimmersatt, Barcarole, Pyramide, Salan, Ladykiss, Britton.

2. Rennen. 1. Kurfürst (Huth), 2. Karo-Bube (Ch. Mills), 3. Weinbrand (Treuberg). Toto: 18 : 10. Platz: 15, 88, 29 : 10. Ferner liefen: Mentor I, Eulenspiegel, Radiola, Charley Worthy, Carl Eugen, Irrteufelchen, Bola Frisco, Crispa, Potsdam, Ebrano, Blaumeise, Ehrenberg, Johannisfeuer, Schnadahüpfl.

3. Rennen. 1. Fiametta (G. Mills), Quasi quasi (Lemzer), 3. Denkmünze (Lautenberger). Toto: 19 : 10. Platz: 17, 21, 49 : 10. Ferner liefen: Linscott jun., Quitte B., Mrs. Bosworth, Ocean Girl, Katzbach, Ollen B., Natter, Altgold, Kammersänger, Pechfackel.

4. Rennen. 1. Friesin (G. Mills), 2. Atlas (Besitzer), 3. Carmenio (Ch. Mills). Toto: 28 : 10. Platz: 13, 18, 12 : 10. Ferner liefen: Agitator, Anita Worthy, Hallore, Graf Briley, Theokrat, Alpspitze, Dominius, Nippsache.

5. Rennen. 1. Guy Bacon (Ch. Mills), 2. Nachtfalter (G. Mills), 3. Franlet (A. Finn). Toto: 18 : 10. Platz: 12, 12, 16 : 10. Ferner liefen: Feld, Lockung, True Fox, Northern Bola.

6. Rennen. 1. Goudster jun. (Rehfi), 2. Mimi Halle (Michauer), 3. Kerrigan jun. (Besitzer). Toto: 56 : 10. Platz: 17, 19, 24 : 10. Ferner liefen: Friedrich Rex, Ingrid Halle, Barmaid, Kasimir, Brilon Prinz, Erika, Sust Leyburn, Charade, Höhensonne.

7. Rennen. 1. Invasion (Weiß), 2. Erster Wolkersomer (Lemzer), 3. Turiddu (Lautenberger). Toto: 35 : 10. Platz: 23, 25, 28 : 10. Ferner liefen: Prinz Abdell, Azworthy J., Rotulo, Carl Alexander, Heldeprinz I, Unheil, Arnfried, Luftschiffer, Ocean Girl, Clematis blau, Prinzeß Fortuna, Dawson Watts, Fenelon, Gawein, Barometer.

8. Rennen. 1. Armenier (Knöpnabel jun.), 2. Einsicht (Lemzer), 3. Amantus (Sigrin). Toto: 61 : 10. Platz: 17, 70, 40 : 14. Ferner liefen: Anker I, Baron Gabler, Ostmark, Strolchel, Dolman, Friedrichsdor, Abeline, Propeller, Essi, Lombardei, Campanula, Ostgrenze, Alarich, Kartenspieler, Monostatos, Hippologe, Erbprinz jun.

9. Rennen. 1. Justinian (Fautz jun.), 2. Eckstein (Lemzer), 3. Frida Magowan (Ch. Mills). Toto: 41 : 10. Platz: 14, 13, 11 : 10. Ferner liefen: Manzanares, Wainsca, Peter Harvester, Baron Silvester, Dolorit.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend (Nachdr. verb.) Weiterhin beständig und heiter, nachts neblig und Bodenfrostgefahr. — **Für Deutschland:** Ziemlich heiter bei wenig geänderten Temperaturen, stellenweise Nachtfröste.

Unser Menschenüberschuß von 5 Millionen auf verringertem Reichsgebiet zwingt seit Jahren allgemein zur Sparsamkeit und erklärt die starke Nachfrage nach einem preiswerten, dabei wohlschmeckenden Kaffeegetränk zur Genüge. Kornfranck — gesund wie das tägliche Brot, das weitverbreitete Erzeugnis des Welthauses Heinrich Franck Söhne G. m. b. H., Berlin-Ludwigsburg, kommt diesem Antrieb zu wirtschaftlicher Lebenshaltung auf das glücklichste entgegen und hat dadurch eine außerordentliche Absatzsteigerung zu verzeichnen. Er ist heute in allen Bevölkerungsschichten zu finden und der Name Franck bürgt auch hier wie stets für erstklassige Beschaffenheit. 100 Tassen (ein Halbpfundpaket) kosten nur 80 Pfennig.

Licht lockt Leute

Dies gilt besonders für die Schaufensterbeleuchtung, doch gut und reichlich muß die Beleuchtung sein, wenn sie Käufer heranziehen soll.

OSRAM

Fordern Sie lichtwirtschaftliche Beratung vom Elektro-Fachgeschäft.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

5. Kreis Friedrichshain. Mittwoch, 12. Oktober, 18¼ Uhr, Bezirksversammlung im Rathaus, Stadtverordnetensitzungssaal. Einlaßkarten ab 18¼ Uhr beim Genossen Fischer, Eingang Spandauer Straße.

17. Kreis Lichtenberg. Donnerstag, 13. Oktober, 19 Uhr, Sitzung des Bildungsausschusses in der Bibliothek, Weichselstr. 28. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Um 19¾ Uhr Eröffnungsfeier.

Mitgliederversammlungen und Zahlabende am Mittwoch, 12. Oktober, 19½ Uhr.

1. Abt. Schule, Auguststr. 68. Vortrag: „Soziale Gesetzgebung". Referentin Gertrud Hanna, M. d. L.
2. Abt. Ohngemach, Kommandantenstr. 88. Vortrag: „Völkerbund und Abrüstung". Referent Hans Tusch.
3. Abt. Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Engelufer 24/25. Vortrag: „Der gigantische Kampf der Klassen im Weltenumamaß". Referent Wilhelm Lando.
4. Abt. Werbeversammlung pünktlich 19 Uhr in der Aula der 5. Oberrealschule, Kleine Frankfurter Str. 6. Vortrag: „Die Stellung der Sozialdemokratie im heutigen Staat". Referent Genosse Zörgiebel, Polizeipräsident.
5. Abt. Die Mitgliederversammlung fällt aus und findet am 26. Oktober statt.
6. Abt. Büttner, Schwedter Str. 20. Vortrag des Genossen Polizeioberst a. D. Dr. Hermann Schützinger. Die Bezirksführer laden ein. Die Verzeichnisse der Vormärzfeier sind unbedingt beim Genossen Dobrohlaw, Swinemünder Straße 11 in Empfang zu nehmen. Die Oktobernummer „Unser Weg" ist von dort ebenfalls abzuholen.
7. Abt. Cornis Festsäle, Gartenstr. 6. Vortrag: „Konsumgenossenschaft und Arbeiterschaft". Referent: Bruno Gropplер.
8. Abt. Zahlabend mit Referaten in folgenden Lokalen: Rickert, Steinmetzstraße 59a; Seller, Steinmetzstr. 29. Referent Genosse Hirschberg; Meier, Pfluwstr. 7.
9. Abt. Artushof, Perleberger Str. 29. Vortrag: „Frankreich und die Kriegsschuldfrage". Referent Dr. von Ungern-Sternberg. Gäste sind eingeladen.
11. Abt. Berger, Levetzowstr. 21 Ecke Jagowstr. Vortrag: „Unsere nächsten Aufgaben". Referent Robert Breuer.
12. Abt. Achtung, neues Lokal! Lokal Riedel, Waldstr. 8. Vortrag: „Industrieproletariat und Agrarpolitik". Referent Regierungsrat Otto Albrecht.
13. Abt. Artushof, Perleberger Str. 29. Vortrag: „Außenpolitisches". Referent Wolfgang Schwarz.
14. Abt. Zahlabende. Stock, Putbusser Str. 14. Referent Genosse Lehmann. Kollies, Graunstr. 41. Vortrag: „Wirtschaftsfragen". Referent: Willi Großmann. Gottschalk, Putbusser Str. 24.
15. Abt. Zahlabende bei Schmiedl, Zionskirchplatz 7, und Kunze, Ackerstr. 49.
16. Abt. Zahlabend bei Karl Döhling, Brunnenstr. 79, und Leuschnenz, Ackerstraße 110. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
17. Abt. Zahlabende bei Gerth, Tegeler Str. 50; Hübner, Triftstr. 49; Schreiber, Triftstr. 63.
18. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen.
19. Abt. Zahlabende. Bezirk 805, 806: Grunert, Pankstr. 59; 807 bis 810: Schrepel, Grünthaler Str. 18; 811: Prodolnski, Grünthaler Str. 6; 812: Scholz, Stettiner Str. 29; 813: Zeise, Bellermannstr.; 814 bis 819: Schuchardt, Christianiastr. 116; 820: Drieler, Prinzenallee 81.
20. Abt. Zahlabende. Stümper-Ecke, Koloniestr. 42; Pose, Koloniestr. 15; Bonike, Schulstr. 72; und Walls, Reinickendorfer Str. 64.
21. Abt. Zahlabende. Dommer, Schulstr. 24; Kroll, Utrechter Str. 21; Scholz, Tholstr. 12; Schrepel, Antonstr. 8; Hillmann, Nazarethkirchstr. 41.
22. Abt. Zahlabende bei Bartsch, Fehmarnstr. 1. Referent Genosse Frank. Herms, Müllerstr. 26. Referent: Genosse Fabian.
23. Abt. Zahlabende bei Lewandowski, Seestr. 104. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf". Referent Lehrer Bartels. Grunwaldt, Kameruner Straße 19. Referent Gewerbelehrer Kern über: „Reichsschulgesetzentwurf". Tirke, Barfusstr. 9; König, Otavistr. 37.
24. Abt. Zahlabend, 1. Gruppe: Rössner, Immanuelkirchstr. 24. Vortrag: „Die Milch und ihre Produkte". Referent Dr. Kirsch. 1a Gruppe: Schmidt, Marienburger Str. 48. 2. Gruppe: Ulmer, Christburger Ecke Winsstraße. „Das Wirtschaftsprogramm der bürgerlichen Parteien". Referent: Dr. F. Gutmann. 3. Gruppe: Köhler, Schweizerhäuschen, Greifswalder Str. 80b. Vortrag: „Wirtschaftliche Zeit- und Streitfragen". Referent: Paul Kothe.
25. Abt. Zahlabende bei Gott, Knipprodestr. 6; Baronski, Pasteurstr. 6; und Kästner, Elbinger Str. 24. Vortrag des Genossen Dr. Alfred Freund.
26. Abt. Beinisch, Weißenburger Str. 1. Vortrag: „Das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz". Referent Hans Gottfurcht.
27. Abt. Zahlabende. Kruse, Milastr. 5; Mehlberg, Gaudystr. 6. Vortrag: „Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge". Referent Genosse Wenzel. Boganowski, Sonnenburger Str. 1. Vortrag: „Der Kampf um die politische Macht". Referent Willi Wolff. Woßmann, Gleimstr. 10; Lücke, Kopenhagener Str. 42.
28. Abt. Zahlabende. Bezirk 64, 65: Blümke, Belforter Str. 18; 66 bis 70: Bartelt, Wörther Str. 19. Vortrag: „Die Revolution von 1918". Referent Ernst Naumann. 71: Wegner, Wörther Str. 36; 76 bis 78: Richter, Hagenauer Str. 5; 83 bis 87: Rechenberg, Choriner Str. 49; 88, 89: Zundel, Kastanienallee 29/30. Vortrag: „Die englische Arbeiterbewegung". Referent Wilhelm Albrecht. 90 bis 92: Meyer, Oderberger Str. 59.
29. Abt. Altersheim, Danziger Str. 62. Vortrag: „Erziehung zur Politik". Referent Genosse Ollendorf.
31. Abt. Zahlabende bei Goldschmidt, Stolpische Str. 36. Referent Genosse Barthel. Meißner, Schivelbeiner Str. 34. Referent Genosse Herbst. Habrerr, Bornholmer Str. 9. Referent Gustav Fichtreiter.
32. Abt. Gruppenzahlabende in den bekannten Lokalen.
33. Zahlabende bei Hoffmann, Stralauer Allee 17. Vortrag: Krieg, „Verbrechen und soziale Not". Referent Max Gillmeister. Kienitz, Simon-Dach-Straße 24. Vortrag: „Berufshygiene". Referent Dr. Albert Stein. Mertoßa, Hohenlohestr. 3. Vortrag: „Reichswehr und Republik". Referent Kurt Großmann.
34. Abt. Zahlabende im Vereinszimmer der Comeniussäle, Memeler Str. 67. Vortrag: „Genossenschaftswesen". Referentin Gertrud Lodahl. Mücke, Warschauer Str. 17. Vortrag: „Das neue Strafrecht". Referent Hans Bauer. Rosen, Gubener Str. 18. Vortrag über Fritz Reuter. Referent Wilhelm Lecken.
35. Abt. Zahlabende. Bombe, Boigtstr. 25. Vortrag: „Sozialpolitik". Referentin Luise Kähler, M. d. L. Otto, Rigaer Str. 65. Vortrag: „Das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz". Referent Gerhard Kramer. Borkowski, Schreinerstr. 32. Vortrag: „Witz und Satire". Referent Heinz Löwi.
36. Abt. Zahlabende. 1. Gruppe: Busch, Tilsiter Str. 27; 2. Gruppe: Hähne, Löwe- Ecke Frankfurter Str. Vortrag: „Wohnungs- und Mieterfragen". Referent Otto Most. 3. und 4. Gruppe: Wittschuß, Petersburger Str. 5. Vortrag: „Fleischvergiftung" (Verhütung und Folgen). Referent Genosse Schnitter.
37. Abt. Zahlabende. 1. Bezirk: Kapke, Oberstr. 6; 2., 3. Bezirk: Janisch, Oberstr. 10; 4., 5., 6. Bezirk: Raschke, Mattemstr. 14.
38. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen. Bezirk 188: Späth, Georgenkirchstr. 65. Vortrag: „Sozialismus und Demokratie". Referent Rechtsanwalt Dr. Theodor Tichauer. Die übrigen Bezirke erhalten nach Möglichkeit Referenten durch den Abteilungsleiter.
39. Abt. Jugendheim, Lindenstr. 3, 2. Hof 3 Treppen. Vortrag: „Deutschlands Außenpolitik". Referent Heinrich Ströbel. Ausgabe der neuen Monatsschrift „Unser Weg".
40. Abt. Bezirksamt Kreuzberg, Yorckstr. 11, Zimmer 37/38. Vortrag: „Soziale Gesetzgebung und Arbeiterschaft". Referent Gustav Link. Die Bezirksführer laden bestimmt zu dieser Versammlung ein.
41. Abt. Gruppenversammlungen in folgenden Lokalen: 1. Eibrandt, Lankwitzstraße 5. Vortrag: „Sozialdemokratie und Bürgerblock". Referent Genosse Riebel, Mitglied des Reichswirtschaftsrats. 2. Schuster, Chamissoplatz 4. Vortrag: „Die Zollkämpfe im Reichstag". Referent Stadtverordneter Eichberg. 3. Luke, Bergmannstr. 93; 4. Mende, Gneisenaustr. 6a.
42. Abt. Lokal Baden, Jüterboger Str. 7. Vortrag: „Der Etat im Bezirk Kreuzberg". Referent Bezirksverordneter Robert Gerber.
43. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen.
44. Abt. Schulaula, Reichenberger Str. 44/45. Vortrag: „Deutschlands Stellung in den wirtschaftlichen und politischen Kämpfen der Nachkriegszeit". Referent Studienrat Dr. Sturm.
45. Abt. Zahlabende bei Wienaire, Reichenberger Str. 104; Liebig, Wiener Straße 58. Referent Karl Litke; Minnig, Lausitzer Str. 45. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf". Referentin Irma Fechenbach. Watschenz, Forster Straße 9.
46. Abt. Burkhardt, Görlitzer Str. 52. Vortrag: „Beamte und Arbeiter". Referent Dr. Siegfried Rosenfeld, M. d. L. Diskussion. Parteiangelegenheiten. Rege Beteiligung wird gewünscht.
47. Abt. Zahlabende bei Timpe, Naunynstr. 60 Ecke Adalbertstr.; Lier, Naunynstr. 5; Lehmann, Muskauer Str. 1, Ecke Zeughofstraße; Siebenkopf, Muskauer Str. 35; Vortrag: „Die Ereignisse in China". Referent Willy Schneider.
48. Abt. Gliesings Festsäle, Wassertorstr. 68. Vortrag: „Proletariat und Staat". Referent Artur Crispien, M. d. R.

Charlottenburg. 51. Abt. Zahlabende: 1. Bezirk: Schellbach, Königin-Elisabeth-Straße 6. Vortrag: „Kommunalpolitik". Referent Stadtrat Wilhelm Riemann. 2. Bezirk: Jäger, Sophie-Charlotte-Str. 83. 3. Bezirk: Dürre, Danckelmannstr. 18. Vortrag. — 52. Abt. Büttner, Kaiserin-Augusta-Allee 81. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf". Referent Dr. Siegmund Kallmann. — 53. Abt. Zahlabende: 1. bis 3. Bezirk: Schmeißert, Erasmusstraße 2. 4. bis 7. Bezirk und Plötzensee: Lux, Huttenstr. 26. — 54. Abt. Jugendheim, Rosinenstr. 4. Vortrag: „Die städtischen Werke und ihre Bedeutung". Referent Stadtrat Ernst Reuter. — 55. Abt. Reimer, Wilmersdorfer Str. 21. Vortrag: „Recht und Gesetz". Referent Rechtsanwalt Dr. Alfred Kler. Parteiangelegenheiten. — 56. Abt. Lierich, Kantstr. 62. Vortrag: „Das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz". Referent Eduard Zachert, M. d. L. — 57. Abt. Zahlabende: 1. Gruppe: Arndt, Kantstr. 51. Vortrag: „Die Aufgaben der Bezirks- und Wohlfahrtsvorsteher". Referent Genosse Czarlinski. 2. Gruppe: Thunack, Wielandstr. 4. Vortrag: „Die Internationale". Referent Josef Ernst. — 58. Abt. Rankehaus, Rankestraße 4, vorn 4 Tr. Vortrag: „Kommunalpolitik". Referent Bürgermeister Dr. Ostrowski. Abrechnung und Revisionsbericht vom letzten Quartal.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todesanzeige
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Revisor
Gustav Rieß
am 4. Oktober gestorben ist.
Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 12. Oktober, 16½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt. Rege Beteiligung wird erwartet.
Nachruf
Unser Kollege, der Maschinenschlosser
Martin Gutge
Lichterfelder Str. 17, ist am 28. September gestorben.
Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltung

Die Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus.

Sie wissen kein sicheres Mittel gegen diese Plagegeister, Einreibungen, Packungen, Bäder, Salben usw. lindern meistens nur für einige Zeit die Schmerzen, aber sie packen nicht immer das Uebel an der Wurzel.

Ich empfehle Ihnen ein wirklich erprobtes Mittel, und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ehe ich Ihnen mehr sage, lesen Sie den folgenden Brief:

Ich bin von der Wirkung Ihres wundervollen Präparates „Gichtosint" förmlich überrascht, es hat nicht nur meine Hoffnungen erfüllt, sondern bei weitem übertroffen, wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank an dieser Stelle ausspreche. Schon am zweiten Tage nach dem Gebrauch von Gichtosint waren die fürchterlichen Schmerzen, die mir des öfteren die ganze Nachtruhe raubten, nicht mehr so heftig und konnte ich daher, seit einigen Jahren zum ersten Male, einen erquickenden, ruhigen Schlaf finden. Seitdem ließen die Schmerzen täglich immer mehr nach, und kann Ihnen heute zu meiner größten Freude mitteilen, daß alle Schmerzen spurlos verschwunden sind und ich mich wieder wie neu geboren fühle. Hochachtungsvoll J. M. i. M.

Solche Briefe besitze ich Tausende, und nun hören Sie weiter: Gicht und Rheumatismus können nur von innen heraus wirklich kuriert werden durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist verunreinigt durch zurückgebliebene harnsaure Salze, und diese müssen heraus, sonst nützt alles Einreiben und Warmhalten nichts.

Zur Beseitigung der Harnsäure aber dient das Gichtosint.

Sie können das glauben oder nicht, aber Sie sollen keinen Pfennig dafür ausgeben, ehe Sie sich überzeugt haben.

Teilen Sie uns Ihre Adresse auf einer Postkarte sofort mit und adressieren Sie diese an: Generaldepot der Viktoria-Apotheke, Berlin A 275, Friedrichstraße 19; es geht Ihnen dann vollständig kostenfrei eine Probe Gichtosint mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung zu.

Wenn Sie sich überzeugt haben, so steht es Ihnen frei, mehr von dem Mittel zu beziehen, oder es in einer dortigen Apotheke zu kaufen.

Gichtosint ist in allen Apotheken zu haben.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! **Betriebsräte** Achtung!
Die Betriebsräte-Zeitschrift Nr. 20 ist erschienen und kann gegen Vorzeigung der Legitimationskarte des Betriebsratsobmannes in unserem Bureau, Zimmer 5, oder nach 4 Uhr im Zimmer 4 entgegengenommen werden.

Heute, Dienstag, den 11. Oktober, nachmittags 4½ Uhr, in Ewalds Vereinshaus, Stallschreiber Str. 120
Versammlung
aller in der Weißmetall-Industrie beschäft. Kolleginnen u. Kollegen.
Tagesordnung: Stellungnahme zum Vergleichsvorschlag des Schlichters von Groß-Berlin.
Mitgliedsbuch legitimiert.

Donnerstag, den 13. Oktober, abends 7 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstr. 83-85
Branchenversammlung
der Hilfsarbeiter (Lager-, Saal- und Hofarbeiter, Packerinnen, Packer, Werkzeug- u. Zeichnungsausgeber, Kranführer, Anbinder, Fahrstuhlführer, Elektrokarrenfahrer, Automatenhelfer, Akkuarbeiter, Eisengießereiarbeiter).
Tagesordnung: 1. Die Teuerung, Mietpreiserhöhung am 1. Oktober und unsere Tarifsätze. 2. Verbands- und Branchenangelegenheiten.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Zahlreicher Besuch wird erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Nur das Beste ist gut genug für meine Kundschaft!

Feinster herber Apfelwein, zur Bowle	Ltr. 0.50	Echter Tarragona, süß	Ltr. 1.35
Feinster süßer Apfelwein, ca. 13%	Ltr. 0.75	Echter griech. Dessertwein, süß	Ltr. 1.40
Feinst. süß. Dessert-Obstwein, ca. 14%	Ltr. 0.95	Echter feiner Malaga, süß	Ltr. 1.60
20er süß. Johannisbeerwein, ca. 15%	Ltr. 1.05	Echter Samos „Mach mich fröhlich"	Ltr. 1.90
Für Kenner: süß. Spez.-Obstwein ca. 14%	Ltr. 1.05	Echter Insel-Samos, süß	Ltr. 1.90
Erstklassiger Erdbeerwein, ca. 14%, süß	Ltr. 1.45	Echter Douro-Portwein, süß	Ltr. 2.60
Erstklassiger Wermutwein	Ltr. 1.85	Echter Pepsinwein, für Kranke, ½	Ltr. 1.30

Liköre — Weinbrand — Jamaika-Rum

Feinster Tafel-Aquavit	Ltr. 2.95	Prima Jam.-Rum-Verschn., 38%	Ltr. 3.95
Feinster Weinbrand-Verschn. *** Stern	Ltr. 3.20	Prima Jam.-Rum-Verschn., 45%	Ltr. 4.45
Feinster echter Weinbrand, *** Stern	Ltr. 4.70	Ia Jam.-Rum-V., 55%, Teerum	Ltr. 5.20
Edelliköre, das Feinste bis 38%	Ltr. 4.45	Ia Arrac-Verschnitt, 38%	Ltr. 4.45

Himbeer-, Kirsch-, Zitronensaft m. feinster Raffinade eingekocht, Ltr. 2.—
Weißweine, beste Qualitäten ...... pro Flasche ohne Glas von 1.15 an
Rot- u. Bordeaux-Weine ...... pro Flasche ohne Glas von 0.95 an
Größtes Spezialgeschäft seiner Art in Deutschland
Verkauf direkt vom Faß — Kostproben kostenlos!
Eduard Süsskind
Weingroßhandlung – Likörfabrik
Hauptgeschäft: Brunnenstraße 42
Steglitz: Schloßstr. 121; Moabit: Wilsnacker Str. 35; Chausseestr. 76; Müllerstraße 144; Neukölln: Berliner Straße 13; Charlottenburg: Wilmersdorfer Straße 157; Berlin: Grünauer Str. 15; Petersburger Str. 60; Koppenstr. 87.
Neueröffnung weiterer Verkaufsstellen:
Oberschöneweide: Wilhelminenhofstraße 40;
Pankow: Wollankstraße 95;
Spandau: Potsdamer Straße 23.
Kruken, Flaschen usw. werden geliehen!

Porzellan-Geschirr
auch bis zu
12
Monats-Raten
Raddatz & Co.
Berlin, Leipziger Str. 122-123.

Kleine Anzeigen
in der Gesamtauflage des „Vorwärts" sind besonders wirksam und trotzdem
sehr billig!

Von der Reise zurück
Dr. Ernst J. Feilchenfeld
prakt. Arzt
12 bis 1 Uhr, 4 bis 6 Uhr
Charlottenburg, Berliner Str. 153
Wilhelm 6 . 9.

Der **gute Kapitän-Kautabak** ist in den meisten Zigarrengeschäften erhältlich
C. Röcker, Berlin
Lichtenberger Straße 22. Kgst. 3861

Auf Firma achten! Gegr. 1861.
Einzelverkauf direkt an Private
Stepp- und Daunen-Decken
kaufen Sie bestens ab Fabrik
Bernhard Strohmandel, Berlin S 14,
Wallstraße 72 (Untergr.-Bahn Inselbrücke).
Metall-Bettstellen, Auflegematratzen,
ferner Betten, Bettfedern u. Bettwäsche staunend billig.
Filialen: Spittelmarkt, Eing. nur Ecke Seydelstr.
Wallstraße 21—22, zwischen Roß- u. Inselstraße
N, Arkonaburger Platz 2, Ecke Kastanienallee
und Wassertorstraße 30, am Mollendorfplatz
Monatsraten ieder Art — Illustr. Preiskatalog gratis

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/75 I

Weberei u. Strickwarenfabrik Weißensee G. m. b. H.
Berlin NO. 55, Greifswalder Straße 132–137
Eröffnung des Einzelverkaufs
an Private
in unserem Fabrikgebäude
Dienstag, den 11. Oktober 1927, vormittags 9 Uhr
Verkauf eigener und fremder Fabrikate
Strickwaren, Strümpfe
Bett- u. Leibwäsche, Handtücher, Frottiertücher,
Gedecke, Strick-, Woll- und Seiden-Kleider
Straßenbahnverbindung: Linie 60, 61, 62, 63.
Autobusverbindung: Linie 8, 14. — Eisenbahnverbindung: Bahnhof Weißensee.

Fortschritt
heißt Befreiung von Aerger, den kleinliche Unvollkommenheiten verursachen. Der neue Erdal-Hebelöffner öffnet die Erdal-Dose spielend, der Gebrauch von Erdal wird zu einem Vergnügen.

Erdal
Marke Rotfrosch
war nicht zu verbessern, deshalb schufen wir eine bessere Packung.

62. Abt. Siemensstadt. Lokal Heidekrug, Nonnendamm-Allee, Vortrag: „Die wirtschaftspolitische Lage." Referent Dr. Heidenreich.

68. Abt. Halensee. Sandmann, Westfälische Str. 42, Vortrag: „Sozialdemokraten im Stadtparlament". Referent Stadtverordneter Hans Wonwod.

Wilmersdorf. 69. Abt. Andreas, Pfalzburger Str. 55, Vortrag: „Wirtschaftslage und Lohnpolitik". Referent Genosse Klingelhöfer. — 70. Abt. Krauß, Holsteinische Str. 60, Vortrag: „Die städtischen Werke". Referent Stadtrat Rudolf Schlichting. Erscheinen ist Pflicht. — 71. Abt. Jonas, Durlacher Ecke Bruchsaler Straße, Vortrag: „Werden, Bedeutung und Auswirkung des Frauenstimmrechts mit Rücksicht auf das nächste Wahljahr". Referent Dr. Adolf Braun. — 72. Abt. Schüler, Augustastr. 31, Vortrag: „Die Teuerung, ihre Ursachen und Auswirkungen". Referent Willy Rogge.

73. Abt. Schmargendorf. 19 Uhr pünktlich, Lokal Forsthaus, Warnemünder Straße, Vortrag: „Die Bedeutung der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Referent Dr. Fritz Schönherr.

74. Abt. Zehlendorf. Die Mitgliederversammlung fällt aus und findet erst am Mittwoch, 19. Oktober, im Lokal Kaiserhof statt.

74. Abt. Gehag-Siedlung. Mittwoch, 12. Oktober, 19½ Uhr, Zahlabend im Waldhaus, Spandauer Str. 15.

76. Abt. Dahlem. Schilling, Königin-Luise-Str. 42, Vortrag: „Was ist und was will der Monismus?" Referent Bruno Theek.

Schöneberg. 78. Abt. Zahlabende: 1. Bezirk: Wandtke, Bahnstr. 25. Referent Genosse Kaster. 2. Bezirk: Küllmer, Hauptstr. 8. 3., 4. Bezirk: Rosenthal, Ebersstr. 66, Vortrag: „Die Ideen- und Begriffswelt des proletarischen Menschen". Referent Genosse Francke. — 79. Abt. Zahlabende: 1. Bezirk: Arndt, Bautzener Str. 10, Vortrag: „Die Reaktion in Deutschland. Was ist zu tun?" Referent Genosse Eschbach. 2., 3. Bezirk: Grunow, Geßlerstr. 13, Vortrag: „Rußland und England". Referent: Wilhelm Lewinski. 4., 5., 6. Bezirk: Groß, Sedanstr. 17, Vortrag: „Der Kampf um die Staatsmacht". Referent Kurt Michaelis. 7. Bezirk: Podszus, Sachsendamm Ecke Reichartstraße, Vortrag: „Reichsunfallversicherung". Referent Genosse Rissel. 8. Bezirk, Siedlung Lindenhof: Lokal Achtenhagen, Röblingstraße, Vortrag: „Der Kampf um die Staatsmacht". Referent Genosse Willige. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht. — 80. Abt. Helmholtz-Gymnasium, Rubensstraße, Vortrag mit Lichtbildern: „Das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten". Referent Dr. Meyer-Brodnitz.

81. Abt. Friedenau. Zahlabende: 1. bis 3. Bezirk: Klabe, Handjerystr. 60—61; 4. bis 6. Bezirk: Baginski, Stubenrauch- Ecke Taunusstraße, Vortrag: „Sozialpolitik und Fürsorge". Referent Stadtverordneter Robert Rohde.

82. Abt. Steglitz. Zahlabende: 1., 2., 3., 4. Bezirk: Schellhase, Ahornstr. 15; 5., 6. Bezirk: Seliz, Bismarckstr. 65; 7. Bezirk: Südende, Mundts Festsäle, Lichterfelder Str. 17, Vortrag: „Das sozialdemokratische Pressewesen". Referent Franz von Puttkamer; 8., 9. Bezirk: Wernicke, Berlinicke Ecke Augestraße.

83. Abt. Lichterfelde. Lokal Reinh. Schmidt, Roonstraße Ecke Hindenburgdamm, Vortrag: „Verkehrsfragen des 12. Bezirks". — Die Genossen von Lichterfelde-Ost und -Süd treffen sich zum Zahlabend beim Genossen Paul Krafft, Heinersdorfer Str. 17.

84. Abt. Lankwitz. Lehmann, Kaiser-Wilhelm-Str. 29/31, Vortrag: „Die SPD. und die kommunale Arbeit in Groß-Berlin". Referent Georg Maderholz.

85. Abt. Tempelhof. Zahlabende: 1. Bezirk: Lokal Wendt, Borussiastr. 71; 3., 4. Bezirk: Primus, Zur Linde, Werder- Ecke Friedrich-Karl-Straße; 6. Bezirk: Lokal Lange, Ringbahnstr. 4. Referent Genosse Thiele; 7. Bezirk: Lokal Happeldt, Gottlieb-Dunkel-Str. 11. Referent Genosse Wille.

86. Abt. Mariendorf. Zahlabende: 1., 2., 7. Bezirk: Neumeyer, Schöneberger Straße 68; 3. bis 6. Bezirk: Nienhorf, Chausseestr. 19; 8. bis 10. Bezirk: Schrader, Friedenstr. 6. Tätigkeitsbericht der Bezirksverordneten. „Was erwarten die Mariendorfer von dem Etat für 1928?"

87. Abt. Marienfelde. Zahlabend bei Schuster, Kirchstr. 68, Vortrag: „Die Werbewoche".

88. Abt. Lichtenrade. Schule, Roonstr. 2. Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Wichtige Tagesordnung.

Neukölln. 89. Abt. Zahlabende: 1. bis 4. Bezirk: Grommeck, Sanderstr. 18. Referent Genosse Schneider. 5., 7., 8. Bezirk: Wilke, Reuterstr. 47. Referent Genosse Michaelis. 6., 11., 12. Bezirk: Huch, Pannierstr. 51. Referent Genosse Güttler. 9., 10., 18., 19. Bezirk: Fischer, Hobrechtstr. 64. Referent Genosse Schubert. — 90. Abt. Mitgliederversammlungen in folgenden Lokalen: 13. Bezirk: Rüdiger, Lohmühlenstr. 36. Referent: Genosse Ryhahl. 15. und 26. Bezirk: Zahn, Fuldastr. 45. Referent Genosse Rektor Schulz. 16. und 25. Bezirk: Janicke, Jansastr. 11. Referent Genosse Otto. 17. und 24. Bezirk: Lehmann, Tellstr. 8. Referent Genosse Stadtverordneter Schäfer. 22., 23. und 36. Bezirk: Schabelitz, Weichselstraße 5. Referent Genosse Dr. B. Levi. 34. und 43. Bezirk: Kleistner, Münchener Str. 53. Referent Genosse Dr. E. Witte. 35. Bezirk: Idealkasino, Weichselstr. 8. — 91. Abt. Zahlabende. 20., 21. und 39. Bezirk: Köster, Karlsgartenstr. 4. 40. Bezirk: Lübbecke, Karlsgartenstr. 12. 50. Bezirk: Lokal „Zum Flughafen", Mahlower Str. 10. 38., 41., 49. Bezirk: Mäuseler, Münchener Str. 20. 37., 42. und 48. Bezirk: Stahmann, Münchener Ecke Reuterstraße. — 92. Abt. Zahlabende. Bezirke 31, 44, 45, 55: Lokal Kaiser-Friedrich-Str. 173 Ecke Roseggerstraße, Vortrag: „Das Konkordat". Referent Dr. Max Schütte. — 93. Abt. Zahlabende. 57. Bezirk: Keßler: Treptower Str. 91, Vortrag: „Europäische Kriegsgefahr" Referent Emil Barth senior. 56., 58., 61. und 85. Bezirk: Thormählen, Herbergstr. 22, Vortrag: „Außenpolitik". Referent Dr. Alexander Schönberg. 82. und 97. Bezirk: Lokal Zur Eiche, Kaiser-Friedrich-Str. 112, Vortrag: „Zu neuen Kämpfen" Referent Stadtrat Willi Kühne. 83., 84., 95. und 96. Bezirk: Britzkow Richardstr. 58, Vortrag: „Das Arbeitslosenversicherungsgesetz". Referent Hermann Harnisch, M. d. L. 96. und 98. Bezirk: König, Cannerstr. 14. Siedlung im Bärwinkel: Vortrag: „Eherecht". Referent Genosse Ernst Ruben. — 94. Abt. Zahlabende: 51., 52., 63., 76. Bezirk: Lokal Schröder, Steinmetzstr. 52. 64., 65., 66., 67., 77., 78. Bezirk: Lokal Günther, Schillerpromenade 11. Vortrag: „China und sein Weltprogramm." Referent Ernst Falck. — 95. Abt. Lausch, Hermannstr. 199, Vortrag: „Reich, Staat und Städte." Referent Stadtrat Radtke. — 96. Abt. Flümer, Nogatstr. 56, Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf". Referent Lehrer Viktor Krüger. — 97. Abt. Zahlabende. Bezirk 79, 89, 90, 91, 92: Kukli, Leinestr. 1. Vortrag: „Der Aufbau der Unternehmerorganisationen". Referent Bernhard Krüger. Bezirk 104, 105, 106: Krüger, Emser Str. 86/87 Ecke Neißestraße. Vortrag: „Ferdinand Lassalle als Mensch und Kämpfer". Referent August Niemann. — 98. Abt. Zahlabende: Bezirk 107, 108: Krüger, Knesebeckstr. 48; 109., 113., 114. Bezirk: Gutzmann, Mariendorfer Weg 1. 110., 111., 112. Bezirk: Becker, Delbrückstraße 38.

99. Abt. Britz-Buckow. Zahlabende in allen Bezirken. — Bezirk Groß-Siedlung: Lokal Buschkrug, Rudower Str. 48, Vortrag: „Sozialdemokratie und Wirtschaftspolitik". Referent Kurt Heinig, M. d. R.

100. Abt. Rudow. Lokal Krüger, Benhaffstr. 71, Zahlabend. Alle Mitglieder werden um ihr Erscheinen gebeten.

101. Abt. Treptow. Zahlabende: 1., 2. Bezirk: Stephan, Grenzstr. 1. Vortrag: „Indien". Referent Genosse Furtwängler. 3. bis 5. Bezirk: Oettinger, Kiefholzstr. 33/34. Achtung! Am 13. November findet die Besichtigung des Großkraftwerks Klingenberg statt.

102. Abt. Baumschulenweg. Borgmann, Kiefholzstraße Ecke Baumschulenstraße, Werbeversammlung. Vortrag: „Reichsschulgesetzentwurf und Sozialdemokratie" Referent Dr. Richard Lohmann. Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, recht zahlreich Gäste einzuführen.

103. Abt. Oberschöneweide. Imberg, Wilhelminenhofstr. 34, Lichtbildervortrag: „Aus der Waffenschmiede der SPD." Wir erwarten vollzähliges Erscheinen sämtlicher Mitglieder.

104. Abt. Niederschöneweide. Lokal „Zur Brückenklause", Brückenstr. 15, Vortrag: „Die Taten der Bürgerblockregierung". Referent Adolf Wuschick.

105. Abt. Adlershof. Lokal Vogel, Bismarckstr. 74, Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf". Referent Felix Fechenbach.

106. Abt. Johannisthal. Lokal Schreiner, Friedrichstr. 6, Vortrag: „Das Arbeitslosenversicherungsgesetz". Referent Georg Reich.

107. Abt. Falkenberg, Alt-Glienicke. Achtung! Mitgliederversammlung Mittwoch, 12. Oktober (nicht wie irrtümlich angegeben am Donnerstag), im Lokal Zoblan, Köpenicker Ecke Grünauer Straße, Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf". Referent Lehrer Faust. Die Bezirksführer laden besonders ein.

108. Abt Köpenick. Stadttheater, Friedrichstr. 6, Vortrag: „Partei und Reichsbanner". Referent Johannes Stelling, M. d. R. Die Reichsbannerkameraden sind eingeladen.

109. Abt. Friedrichshagen. Scholz, Friedrichstr. 61, Vortrag: „Der Bankerott der Bürgerblockregierung". Referent Viktor Schiff. Berichte.

110. Abt. Grünau. Zahlabend bei Werner, Köpenicker Str. 125. Vortrag: „Das Leben Ferdinand Lassalles". Referentin Margarete Schenkalowsky. Gäste sind eingeladen.

111. Abt. Bohnsdorf. Zahlabend bei Heimann, Waltersdorfer Str. 100.

Lichtenberg. 115. Abt. Seipke, Kronprinzenstr. 47, Ecke Scharnweberstraße, Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf". Referentin Hedwig Wachenheim. — 116. Abt. Lokal Albrecht, Boxhagener Str. 62, Vortrag: „Die moderne Arbeiterwohlfahrt unter Berücksichtigung der Lichtenberger Verhältnisse". — 117. Abt. Schulz, Lückstr. 60, Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf". Referent Rektor Max Kreuziger. „Warum Arbeiterwohlfahrt?" — 118. Abt. Tempel, Gudrunstr. 7, Vortrag: „Die Aufgaben der modernen Wohlfahrtspflege". Referentin: Dr. Hellinger. — 119. Abt. Cecilien-Lyzeum, Rathausstr. 8, Vortrag: „Zweck und Ziele der Arbeiterwohlfahrt". Referent Genosse Michlenz. Es wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

120. Abt. Friedrichsfelde. Lokal Tempel, Prinzenallee, Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf". Referent Dr. Siegfried Kawerau.

121. Abt. Karlshorst. Deutsches Haus, Stolzenfelsstraße, Vortrag: „Arbeitslosenversicherung". Referent Genosse Vollmerhaus.

122. Abt. Biesdorf. Die Mitgliederversammlung fällt aus. Die Mitglieder werden ersucht, die Versammlung der Freien Schulgemeinde zu besuchen.

123. Abt. Kaulsdorf. Lokal Efferich, Frankfurter Str. 55, Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf". Referent Stadtschulrat Ulrich.

124. Abt. Mahlsdorf. Zahlabende bei Anders, Bahnhofstr. 37, und im Lokal Nordstern, Hönower Str. 48. Vortrag in beiden Zahlabenden: „Die Arbeiterwohlfahrt". Erscheinen ist Pflicht.

125. Abt. Weißensee. Wirtshaus zum Pferdemarkt, Schönstraße, Vortrag: „Der Deutsche Reichstag im Weltkriege" (aus dem Parlamentarischen Untersuchungsausschuß). Referent Dr. Julius Moses, M. d. R. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.

127. Abt. Hohenschönhausen. Schule, Freienwalder Str. 5/6, Vortrag: „Wirtschaftspolitische Maßnahmen der Rechtsregierung als Ursachen steigender sozialer Kämpfe". Referent Theodor Kotur.

128./130. Abt. Pankow. Zahlabende. 1. Bezirk: Noack, Kaiser-Friedrich-Str. 50, Vortrag: „Amerikanische Verkehrsverhältnisse aus eigener Anschauung". Referent Hermann Amberg. — 2. und 2a. Bezirk: Willners Brauerei, Berliner Str., Lichtbildervortrag: „Aus der Welt des arbeitenden Volkes". Vortragende Genossin Gottheil. — 3. Bezirk: Dreier, Kissingenstr. 4, Vortrag: „Soziale Gesetzgebung". Referent Dr. Fritz Schloß. — 4. Bezirk: Türkisches Zelt, Breitestr. 14, Vortrag: „Gefangenenfürsorge". Referent Max Krüger. — 5. Bezirk: Wolff, Grunow- Ecke Schulstr., Vortrag: „Nationalistische Politik". Referent Gustav Fuhs. — 6. Bezirk: Neumann, Mendelstr. 17, Vortrag: „Arbeiterdichtung". Vortragender Gustav Kleinert. — 7. Bezirk: Sängerheim, Florastr. 66, Vortrag: „Die Einstellung des Arbeiters zum neuen Staat". Referent Genosse Völkel. — 8. Bezirk: Forsthaus Wollankstr. 115, Vortrag: „Hinein in den Staat". Referent Robert Keller. — 9. Bezirk: Dohnke, Wollankstr. 31, Vortrag: „Berufsberatung". Referent Genosse Scharfschwerdt.

Heinersdorf: Zahlabend im Lokal Tiniusstr. 30, Vortrag: „Die Rechte der Schöffen und Geschworenen". Referent Rechtsanwalt Obornicker. Restloses Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.

131. Abt. Niederschönhausen. Lokal Wilhelmshof, Kaiser-Wilhelm-Str. 64, Vortrag: „Bürgerblock und Sozialdemokratie". Referent Erich Kuttner, M. d. L.

132. Abt. Blankenburg: Lokal Klug, Dorfstr. 2, Vortrag: „Arbeiterschaft und Polizei". Referent Ernst Hildebrandt.

133. Abt. Buchholz. Roßlock, Hauptstr. 71, Vortrag des Genossen Josef Mühlmann.

134. Abt. Buch. Lokal Göpfert, am Bahnhof. Vortrag: „Das Konkordat." Referent Erich Fraenkel. Gäste willkommen.

135. Abt. Karow. Lokal „Zum Pankgrafen", Pankgrafenstr. 3. Vortrag: „Bürgerblock und Sozialdemokratie." Referent Robert Fendel.

136. Abt. Reinickendorf-Ost. Zahlabende: 1. bis 6. Bezirk: Kocheus, Residenzstraße 156. 7. bis 10. Bezirk: Steinbach, Schillerpromenade 48. 11. bis 14. Bezirk: Spindeler, Gerstr. 3. 15., 16. Bezirk: Neumann, Provinzstraße 108. 17. bis 21. Bezirk: Brückner, Provinz-, Ecke Frühlingstraße.

137. Abt. Reinickendorf-West. Gemeinsamer Zahlabend im Volkshaus, Scharnweberstr. 114. Vortrag: „Das Arbeitslosenversicherungsgesetz." Referent Rudolf Karsten.

138. Abt. Hermsdorf. Lokal Okrent, Bahnhof-, Ecke Berliner Straße. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf." Referent Rektor Richard Schröter. Geschäftliches. Rege Beteiligung wird erwartet.

139. Abt. Tegel. Lokal Otto Schabe, Berliner Str. 17, Ecke Veitstraße. Vortrag: „Unsere nächsten Aufgaben." Referent Fritz Wildung. Verschiedenes.

140. Abt. Borsigwalde. Woitschach, Ernststr. 1. Vortrag: „Das Arbeitslosenversicherungsgesetz." 2. Teil, mit den Ausführungsbestimmungen. Referent Genosse Kokoll. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. Sympathisierende sind eingeladen.

Abt. 140a Wittenau. Lokal Schulz, am Bahnhof. Vortrag: „Politische Streitrichter." Referent Paul Zubrian.

141. Abt. Rosenthal und Niederschönhausen-West. Gemeinsamer Zahlabend bei Schwesig (früher Wilbrandt), Waldersseestr. 3. Vortrag: „Das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten." Referent Dr. Norbert Marx. Um zahlreiches Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird dringend gebeten.

143. Abt. Waidmannslust. Lokal Dreißig, Waidmannstr. 4. Vortrag: „Bürgerliche oder soziale Republik." Referent Stadtrat Eugen Rosemann.

Donnerstag, 13. Oktober.

5. Abt. 19½ Uhr bei Engel, Barthelstr. 7, wichtige Funktionärsitzung. Erscheinen ist Pflicht.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt und Kinderschutz.

5. Kreis Friedrichshain. Heute, Dienstag, 11. Oktober, 19½ Uhr, bei Rosin, Gubener Str. 19, 1. Abend des Schulungskursus: „Die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenenfürsorge und -versorgung." Referent Genosse Wende vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Interessierte Genossinnen und Genossen sind eingeladen.

Frauenveranstaltungen.

97. Abt. Neukölln. Heute, Dienstag, 11. Oktober, 19½ Uhr, treffen sich die Genossinnen bei Krüger, Emser Str. 86—87.

Jungsozialisten. Heute, Dienstag, 11. Oktober.

Gruppe Lichtenberg: 19½ Uhr in der Bibliothek, Weichselstr. 28, Aussprachabend. — Gruppe Tempelhof-Mariendorf: 20 Uhr im Jugendheim Tempelhof, Germaniastr. 4—6, 1. Abend der Vortragsreihe „Agrarpolitik." Referent Viktor Noack.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

35. Abt. Es ist verstorben der Genosse Ferdinand Förster am Donnerstag, 6. Oktober. Seine Einäscherung findet am Mittwoch, 12. Oktober, 15 Uhr, in Baumschulenweg statt.

57. Abt. Charlottenburg. Unser Genosse Dr. Leon Etkin, Herderstr. 8, ist seinem schweren Leiden erlegen. Wir wollen diesem treuen Kämpfer des Proletariats ein ehrendes Andenken bewahren.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Achtung, Abteilungsleiter! Die Berichtsbogen für das 3. Quartal (Juli bis September) sowie Monatsprogramme für November müssen abgeliefert werden.

„Das junge Deutschland." Im Anschluß an die Ausstellung spricht Erich Ollenhauer am Donnerstag, 13. Oktober, 20 Uhr, in der Festhalle des Schlosses Bellevue über „Internationale sozialistische Jugendarbeit." Jugendliche 30 Pf., Erwachsene 1 M.

Heute, Dienstag, 11. Oktober, 19½ Uhr.
Einführungsabende mit besonderem Programm.

Brunnenplatz: Schule Wiesen-, Ecke Pankstraße. — Schönhauser Vorstadt: Schule Driesener Str. 22. — Senefelder-Viertel: Heim Danziger Str. 62. — Hasenheide: Heim Yorckstr. 11. — Neukölln I: Heim Sander-, Ecke Hobrechtstraße. — Neukölln VI: Heim Kanner, Ecke Böhmische Straße. — Reinickendorf-Ost: Seebad, Residenzstraße.

*

Wedding-Nord: Heim See-, Ecke Turiner Straße. Mitgliederversammlung. — Falkplatz: Schule Eberswalder Str. 10. „Alt-Berliner Humor." — Rosenthaler Vorstadt: Treffpunkt zur Hausagitation 18½ Uhr Rosenthaler Platz (Normaluhr). Erscheinen aller Genossen ist Pflicht. — Schöneberg I: Heim Hauptstr. 15. „Was sagt uns das Kommunistische Manifest?" — Westen II: Heim Bülowstr. 88. „Sexuelle Fragen." 1. Teil. — Wilmersdorf: Heim Wilhelmsaue. „Arbeiterdichtung." — Mariendorf: Alte Schule, Dorfstr. 7. „Die proletarische Jugend im Kampf für den Sozialismus." — Neukölln II: Heim Steinmetzstr. 114. Mitgliederversammlung. — Neukölln III: Heim Wanzlickstr. 7, Hof. „Das Reichsschulgesetz." — Neukölln IV: Heim Nogatstr. 53. „Das Zuchthausbuch." — Köpenick: Heim Grünauer Str. 5. Aelterengruppe: „Religion, Kirche und Sozialismus." — Hermsdorf: Schule Roonstraße, 1 Tr., Zimmer 28. „Unterm Sozialistengesetz." — Reinickendorf-West: Heim Seidelstraße 1. „Alte Bundesstaaten usw." — Pankow-Nord: Heim Görschstr. 14. Uebungsabend. — Halensee: Schule Joachim-Friedrich-Str. 35—36. „Völkerbund und China."

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Lichtenberg nebst Untergruppen: Dienstag, 11. Oktober, 19½ Uhr, Platzkonzert auf dem Augustaplatz und 20½ Uhr auf dem Wilhelmplatz in Friedrichsfelde. Sämtliche Kameraden haben in Bundeskleidung auf beiden Plätzen den Ordnerdienst auszuüben. Der 3. und 4. Zug stellt sich um 19 Uhr bei Kam. Werner. — Mittwoch, 12. Oktober. Mitte: Sämtliche Kameraden der 4. und 5. Kameradschaft nehmen an der Kundgebung der SPD. in der Oberrealschule Kleine Frankfurter Str. 6, in der Polizeipräsident Zörgiebel spricht, teil. Prenzlauer Berg: 20 Uhr sämtliche Sportler Turnhalle Greifenhagener Straße. Einteilung. Köpenick (Kameradschaft): 19½ Uhr spricht Kam. Stelling im großen Saal des Stadttheaters in Köpenick in der Mitgliederversammlung der SPD. über „Partei und Reichsbanner". Wir ersuchen alle Kameraden sich daran zu beteiligen. — Donnerstag, 13. Oktober. Mitte: 20 Uhr Versammlung der Jungkameraden und Schutzsportler bei Garni, Gartenstr. 6. Prenzlauer Berg. Kameradschaft Falke: Versammlung um 20 Uhr bei Zeuge, Milastr. 5. Kameradschaft Balkan bei Vogel, Jablonskistr. 9. — Mitte: Die 6. Kameradschaft beteiligt sich am Mittwoch, 12. Oktober, 19½ Uhr, an der Kundgebung der SPD. in Büttners Festsälen, Schwedter Straße. — Gauvorstand. Die Sanitätszugführer und deren Stellvertreter versammeln sich am Sonnabend, 15. Oktober, 18 Uhr, im Gaubureau, zu wichtiger Besprechung.

Freie Menschen i. V. B., Bezirk Tiergarten. Dienstag, 11. Oktober, 19½ Uhr, Lehrter Str. 18, Zimmer 1, Bezirksabend: „Unsere Ziele".

Den Sieg erringt das größere Können. Wer das Beste leistet, der hat den Ruhm und die Gunst. Siegreich bleibt die vom Beifall umtoste

Josetti Juno

Berlins meistgerauchte 4,8 Cigarette

Kartellkrise für Zement.

Rebellion der großen Werke. — Außenseiter drücken die Preise.

In den deutschen Zementkartellen kriselt es schon lange. Jetzt rebellieren die Großen gegen die Kartellpolitik. Am 30. Juni hatte unter Führung des Wicking-Konzerns die überwiegende Mehrheit der dem Westdeutschen Zementverband angeschlossenen Unternehmern ihre Mitgliedschaft zum 1. Januar 1928 gekündigt. In der Zwischenzeit haben die Beteiligten noch keine Einigungsformel für die Erneuerung des Syndikatsvertrages gefunden, so daß mit der Möglichkeit einer verbandslosen Zeit in der bisher bis zur Höchstform durchorganisierten Zementindustrie gerechnet werden muß. Das Auffliegen des Westdeutschen Verbandes würde aber nicht allein auf das Gebiet der westdeutschen Werke zurückwirken, sondern durch das Erlöschen der Verträge mit dem Nord- und Süddeutschen Zementverband würden auch diese Verbände und damit die gesamte deutsche Zementindustrie in Mitleidenschaft gezogen werden.

Die Verbandskündigung im Juni konnte nicht überraschen. Das Auftreten neugegründeter Außenseiterwerke auf dem Portlandzementmarkt hatte die den Verbänden angeschlossenen Unternehmen, und zwar in erster Linie die stärksten und am besten durchorganisierten Werke, schon in den Frühjahrsmonaten beunruhigt.

Die überspannte Preispolitik der Syndikate,

die aus der Sicherheit einer Monopolstellung heraus im Inland angewandt wurde, ermöglichte es den Außenseitern, die Preise bedeutend zu ermäßigen und trotzdem noch gut zu verdienen. Zwar versuchten die Syndikate mit den brutalsten Mitteln die Außenseiter durch Aufkauf von Kalklagern und Erwerb von Grundstücken, der den neuen Werken die Verbindung zum Fluß- und Bahntransport abschnitt, zu erdrosseln, doch konnten sie damit der Außenseiterbewegung nur teilweise Herr werden. Auch hatten die rigorosen Maßnahmen gegen die Zementhändler, denen ein Zusammenarbeiten mit Außenseitern nachgewiesen und daraufhin der hohe Händlerrabatt entzogen wurde, nicht den gewünschten Erfolg.

Neben den Portlandzement fabrizierenden Außenseitern tritt die Konkurrenz der Hüttenzementindustrie, die einen geringwertigeren aber erheblich billigeren Zement auf den Markt bringt, immer stärker in Erscheinung. Am unangenehmsten macht sich dieser neue Konkurrent natürlich in Westdeutschland, der Heimat der Schwerindustrie, bemerkbar, wo in den letzten Monaten bei dem Klöckner-Konzern, der Gutehoffnungshütte und dem Stahlwerk Hoesch sehr leistungsfähige Zementwerke errichtet wurden. Auf der Kohle fußend, die einen wichtigen Kostenfaktor der Zementindustrie darstellt, können die

Hüttenwerke ohne Schwierigkeit die Syndikatszementpreise um 40—50 Proz. unterbieten.

Bisher besteht zwar noch ein Kartellvertrag zwischen dem Westdeutschen Portland- und dem Hüttenzementverband in Düsseldorf, der eine bestimmte Preisdifferenz in sich schließt, jedoch machen sich mit dem Erstarken der Hüttenzementindustrie schon jetzt Strömungen bemerkbar, die auf Auflösung dieses Vertrages hinarbeiten. Da die Zementpreise von den Syndikaten so angesetzt sind, daß auch die am teuersten arbeitenden Werke noch daran verdienen, so ist es erklärlich, daß die besten Werke, wie der Wicking-Konzern, rebellisch werden und nicht auf Kosten ihres Absatzes die unrentablen Werke mit Hilfe der starren Verbandspreise durchschleppen wollen.

In diesen Preisdifferenzen liegt der Kern der ganzen Verbandskrise. Zwar wird von den Zementverbänden immer wieder darauf verwiesen, daß der Zementpreis seit zwei Jahren stabilisiert sei, während Gestehungskosten (Kohle, Löhne usw.) gestiegen seien. Es wird jedoch nicht hinzugefügt, daß in der schweren Baumarktkrise 1925, wo die Baustoffpreise stark fielen, der Zementpreis unverändert hoch blieb und auch heute noch trotz des Ansteigens der übrigen Baustoffe über dem Reichsindex für Baustoffe liegt. Die Zementindustrie könnte die bestehenden Schwierigkeiten mit den Außenseitern und die kommenden mit den Hüttenwerken sehr leicht beseitigen, wenn sie sich zu einer wirksamen Preisermäßigung entschließen würde, anstatt sich mit einer Herabsetzung der Preise um ¾ Proz., wie sie kürzlich erfolgte, vor der Oeffentlichkeit lächerlich zu machen. Daß sie dazu ohne weiteres in der Lage ist, zeigt ihre hohe Rentabilität der Werke, die 1926 im Durchschnitt bereits 7 bis 10 Proz. betrug. Auch die sehr interessanten Verhandlungen des Norddeutschen Zementverbandes mit der oberschlesischen Montanindustrie lassen darauf schließen, daß die

Zementindustrie die Preise herabsetzen kann, wenn sie nur will.

Die oberschlesische Montanindustrie, die bereits eine eigene Gesellschaft zur Errichtung von Zementwerken gegründet hatte, verzichtete auf den Bau von Außenseiterfabriken, nachdem ihr der Norddeutsche Zementverband, wie es vorsichtig heißt, besonders günstige Lieferbedingungen eingeräumt hatte. Daß in diesen Bedingungen erhebliche Preisermäßigungen enthalten sind, ist ohne weiteres klar. Was aber einer Industriegruppe recht ist, sollte dem Baugewerbe und der gesamten deutschen Wohnungswirtschaft schon längst billig sein. Oder halten die Syndikatsherren die Vertreter der Länder und Kommunen für so großzügig, daß sie bei der Verteilung öffentlicher Bauaufträge weiter die hohen Verbandspreise zahlen, während in industriellen Geheimabkommen von rein privatwirtschaftlicher Bedeutung die Preise ermäßigt werden?

Wie der Deutsche Zementbund mitteilt, wird für 1927 mit einem Gesamtversand von rund 7 Millionen Tonnen gerechnet. Damit hat der Absatz das bisherige Rekordjahr 1913 wieder erreicht und den Durchschnitt der drei letzten Jahre um fast 50 Proz. übertroffen. Daß trotz dieses glänzenden Absatzes die gesamte Leistungsfähigkeit der Werke nur zu 60 Proz. ausgenutzt ist, zeigt mit aller Deutlichkeit die

Sinnlosigkeit der Neugründungen,

die produktionstechnisch überhaupt keine Existenzberechtigung hätten, wenn sie nicht durch die rücksichtslose Preispolitik der Syndikate künstlich gezüchtet würden. Im übrigen hat die Monopolstellung der Zementindustrie, die durch den hohen Schutzzoll von 25 Proz. des Wertes bisher von ausländischen Werken nichts zu fürchten hätten, durch den Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages bereits ein kleines Loch erhalten, da auf dem süddeutschen Markt das Eindringen der elsässischen Industrie schon fühlbar wird. Wohl oder übel werden die Zementsyndikate daher dieser neuen Konkurrenz bei ihrer künftigen Preispolitik Rechnung tragen müssen.

Wie sich die Dinge im Westdeutschen Verband bis zum Ablauf des Kündigungstermins entwickeln werden, ist noch nicht zu ersehen. Soviel steht fest, daß er unter den bisher geltenden Preis- und Quotenbestimmungen nicht wieder zusammenkommt. Sollte der Starrsinn der Syndikatsleiter es zur Auflösung kommen lassen, die Preisdiktatur auf dem Zementmarkt aufhören oder nach späterem Wiederzusammenschluß gemildert sein, so könnte die Krise in den Zementverbänden sich auch volkswirtschaftlich nur nützlich erweisen.

B—e.

Reichsamt und Reichslandbund.

Merkwürdige Praktiken des Statistischen Reichsamts.

Als wir seinerzeit („Vorwärts" vom 13. August, Nr. 380) aus der amtlichen Statistik den Schluß zogen, daß der landwirtschaftliche Großgrundbesitz bei der Erhebung der Reichssteuern vor dem Kleinbesitz bevorzugt werde, glaubte der Landbunddirektor Herr v. Sybel in seiner Erwiderung (vergl. „Vorwärts" vom 21. August, Nr. 394) feststellen zu sollen, daß das Organ des Statistischen Reichsamts, die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik", sich unglücklich ausgedrückt hätte. Wir fanden seine Darlegungen sehr eindrücklich und erblickten in ihnen einen guten und willkommenen Auszug aus dem großen Bande 337 der „Statistik des Deutschen Reiches über die Vermögensbesteuerung vor und nach dem Kriege". Aber der Landbund bzw. das ihm ergebene Reichsernährungsministerium bohrte beim Statistischen Reichsamt, und das Reichsamt hat ihm einen neuen Bärendienst erwiesen. Das neueste Heft von „Wirtschaft und Statistik" enthält einen Nachtrag zu dem Aufsatz über „Vermögen, Umsatz und Einkommen der deutschen Landwirtschaft". Der „Nachtrag" beginnt mit den Worten: „Aus den auf Seite 633 Absatz 3 veröffentlichten Zahlen, die dem Band 337 der Statistik des Deutschen Reiches entnommen sind, ist in der Presse, wohl infolge einer mißverstandenen Ausdrucksweise, mehrfach der Schluß gezogen, daß die Veranlagung zur Vermögenssteuer die Kleinbesitzer unter Schonung der großen schärfer erfaßt hat. Zu derartigen Schlüssen Stellung zu nehmen, ist nicht Aufgabe der Statistik. In vorliegendem Falle ist jedoch die Bedeutung des veröffentlichten Zahlenmaterials in wesentlichen Punkten mißverstanden worden. Das gibt Veranlassung, zu den veröffentlichten Zahlen einige Erläuterungen zu geben."

Da unseres Wissens nur der „Vorwärts" mit dieser Anrede gemeint sein kann, müssen wir uns zunächst wundern, daß uns das Statistische Reichsamt Mißverständnisse vorwirft, ohne zu sagen, worin sie bestehen; denn die „Erläuterungen", die dann folgen, beschäftigen sich nicht mit unseren Ausführungen und bringen keinerlei Material zur Klärung der umstrittenen Frage bei, von der das Statistische Reichsamt selbst sagt, daß zu ihr Stellung zu nehmen nicht Aufgabe der Statistik sei. Im Gegenteil bestätigt das Statistische Reichsamt weitgehend unsere Auffassung. Es führt wörtlich aus:

„Der Vermögenssteuer 1924 lagen die Wehrbeitragswerte zugrunde, bei denen noch vielfach die kleineren Betriebe mit Rücksicht auf ihr je Flächeneinheit höheres Gebäude- und Inventarkapital verhältnismäßig höher bewertet worden sind, insbesondere soweit die Bewertung nach dem gemeinen Wert erfolgt ist. Diese Ungleichmäßigkeiten zu beseitigen war u. a. Aufgabe der für diese Veranlagung gesetzlich angeordneten Berichtigung der Wehrbeitragswerte; ob trotzdem in dieser Hinsicht in gewissem Umfange eine verschiedenartige Bewertung stattgefunden hat, kann aus den Statistischen Ergebnissen nicht entnommen werden."

Das Statistische Reichsamt stellt also fest, daß die Grundlage der Vermögensveranlagung für den Kleinbesitz nachteilig war. Es behauptet, man habe versucht, diese Ungerechtigkeit zu mildern. Ueber den Erfolg dieser Bemühungen könne es aber nichts feststellen. Wir fragen das Statistische Reichsamt, ob es wirklich ganz unmöglich ist, die berichtigten mit den ursprünglichen Wehrbeitragswerten nach den einzelnen landwirtschaftlichen Betriebsgrößenklassen zu vergleichen und fordern es auf, wenn irgend möglich, einen solchen Vergleich vorzunehmen. Dann wird sich ja zeigen können, wem die Berichtigung zugute kam, dem Groß- oder dem Kleinbesitz. Als feststehende Tatsache darf aber wohl angesehen werden, daß auch der erste sich erfolgreich bemüht hat, die Werte seines Besitzes möglichst tief herunterzudrücken. Es ist unwahrscheinlich, daß den landwirtschaftlichen Klein- und Mittelbetrieben das ebenso gut gelungen ist.

Denn die Berichtigung der Wehrbeitragswerte erfolgte, genau wie die Neubewertung des landwirtschaftlichen Besitzes, unter hervorragender Mitwirkung der völlig vom landwirtschaftlichen Großgrundbesitz abhängigen Landwirtschaftskammern, die die Interessen ihrer Vorstandsmitglieder und die ihrer guten Freunde dabei schwerlich vernachlässigt haben. Das Statistische Reichsamt zieht daraus, daß eine Neubewertung stattgefunden hat, den kühnen Schluß, daß für diese späteren Vermögenssteuerveranlagungen aus der Veranlagung für 1924 „keinerlei Schlüsse gezogen werden können". Offenbar hält der Landbund es nicht gerade für opportun, daß die klaren Zahlen der amtlichen Statistik als Maßstab agrarischer Steuergerechtigkeit verwandt werden. Das gibt aber dem Statistischen Reichsamt noch nicht das Recht, zu behaupten, daß die Dinge so stünden, wie sie eben nicht stehen. Es ist unrichtig, daß die neuen Veranlagungen auf anderer Grundlage aufgebaut waren als die von 1924; die Gesetze haben sich freilich geändert, aber ihre Auslegung liegt in den Händen derselben Interessenten, die 1924 nach der amtlichen Statistik den Großbesitz so niedrig veranlagten. Hier hat das Statistische Reichsamt mit den Worten „andere Grundlage" den wahren Tatbestand verdunkelt, den vor wenigen Monaten noch Gen. Hertz im Steuerausschuß des Reichstages unwidersprochen dahin charakterisieren konnte, daß die Vertreter des Großgrundbesitzes allgemein zu niedrige Werte für sich durchzusetzen verstanden. Auch im Statistischen Reichsamt sollte der Unterschied, der zwischen theoretischer Gesetzgebung und praktischer Gesetzeshandlung besteht, nicht unbekannt sein. Die Grundlagen der letzten blieben aber unerschüttert und sind nicht „andere" geworden.

Der Reichslandbund braucht sich dieses „Nachtrags" nicht zu freuen. Er stellt amtlich fest, daß in der Vorkriegszeit die von uns behauptete Steuerungerechtigkeit bestand, und er bringt nicht den geringsten Beleg dafür, daß das in der Nachkriegszeit anders geworden ist.

Gegen den Wucher der Banken.

Rebellion von Industrie und Handel? — Es wäre Zeit!

Der „Vorwärts" hat sofort nach der Diskonterhöhung, als die Vergrößerung der Zinsspanne durch die privaten Banken bekannt wurde, diese als ungerechtfertigte Verteuerung des Kapitalpreises und als Wucher gebrandmarkt. Jetzt wird bekannt, daß die großen wirtschaftspolitischen Organisationen der Industrie und des Handels gegen die Willkür der Banken zum ersten Male sich nachdrücklich auflehnen wollen. Im Reichsverband der Deutschen Industrie und im Reichsverband des deutschen Groß- und Ueberseehandels haben Besprechungen stattgefunden, um gegen die von den Banken vorgenommene Vergrößerung der Zinsspanne Schritte zu unternehmen. Die beiden Spitzenverbände sind jetzt auch miteinander in Fühlung getreten, um sich nach Möglichkeit über ein gemeinsames Vorgehen zu verständigen. Noch in dieser Woche soll eine endgültige Stellungnahme und eine gemeinsame Beschlußfassung erfolgen.

Dieses Vorgehen ist zu begrüßen. Es ist in hohem Maße bedauerlich, daß es nicht schon sehr viel früher geschehen ist. Daß es geschieht, ist sicher eine Folge davon, daß die günstige Konjunkturentwicklung der Privatwirtschaft etwas mehr Ellenbogenfreiheit gegenüber den Banken geschaffen hat. In der Tat besteht nach wie vor ein privates Bankenkartell in Deutschland, das sich durch seine Kartellmacht heute ebenso wie schon vor drei Jahren außerhalb der Preisgesetze des Geldmarktes bewegt und insbesondere die Zinsspanne willkürlich diktiert. Hoffentlich ergreift auch die Reichsbank die Gelegenheit, die Hilfe, die ihr aus der Industrie erwächst, zu einer gesunden Kapitalpreisregelung zu benutzen.

Wie wird Ihnen, Herr Reichswirtschaftsminister? Im vorigen Dezember hat es mit Recht Aufsehen erregt, daß der Reichswirtschaftsminister seinen vorher ablehnenden Standpunkt gegenüber den Anträgen auf Erhöhung der Kalipreise aufgegeben hat. Wie falsch das war, hat die Entwicklung der Kaliindustrie in diesem Jahre gezeigt. Wie das Bankgeschäft C. M. Piepenbrink in Düsseldorf in einer Sonderuntersuchung feststellt (es ist auch allgemein bekannt), ist der diesjährige Absatz des Kalimarktes rapid gewachsen. Seit Anfang 1927 ergibt sich gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ein Mehrabsatz von 1,31 Millionen Doppelzentner. Da die Preise gegenüber dem vorigen Jahre erhöht worden sind, ergibt sich für die ersten neun Monate 1927 gegenüber dem Vorjahre eine Mehreinnahme von rund 29 Millionen Mark. Selbstverständlich hat der große Mehrabsatz die Selbstkosten erheblich gesenkt. Eine Preiserhöhung war also vollständig überflüssig. Sie war aber auch in hohem Maße für die Kaliverbraucher schädlich, denn die 30 Millionen Mark, die der Reichswirtschaftsminister, zusammen mit den rabatthungrigen Vertretern der Landwirtschaft im Kalisyndikat, der Kaliindustrie zugeschanzt haben, hätte die Landwirtschaft sparen und zu noch größerem Kalibezug oder zur Intensivierung der Betriebe verwenden können. In Preisfragen hat der Herr Reichswirtschaftsminister später ja etwas gelernt. Es ist aber sehr bedauerlich, daß er bei den Kalipreisen dieses klassische Beispiel unsinniger Preiserhöhung verantwortlich mitgeschaffen hat.

20 Millionen Dollar langfristiges Auslandsgeld hat sich jetzt auch die Commerz- und Privatbank in New York verschafft (für zehn Jahre), nachdem ihr die Deutsche Bank mit 25 Millionen Dollar (für fünf Jahre) vorangegangen war. Man wird annehmen können, daß auch bei der Commerz- und Privatbank diese Anleihe der Umwandlung kurzfristiger Schulden in langfristige dienen soll. Wie schon bei der Deutschen Bank, werden auch in diesem Falle in New York verzinsliche Dollarnoten ausgegeben. Neues Geld, das muß festgestellt werden, kommt damit nach Deutschland nicht hinein, weil es sich nur um eine Schuldumwandlung handelt.

Beteiligungen in zehn verschiedenen Währungen weist in ihrer Bilanz die Bank für elektrische Unternehmungen in Zürich aus, die wohl als die bedeutendste internationale Holding-Gesellschaft für Kraftwerke und elektrische Verkehrsunternehmungen anzusprechen ist. Auf ihr Kapital von 51,5 Millionen Schweizer Franken verteilt sie für 1926/27 eine Dividende von 10 Proz. gegen 8 und 9 Proz. in den Vorjahren. Unter den Beteiligungen werden 30 bedeutende Kraftwerkehrs- und Finanzierungsgesellschaften genannt, darunter acht deutsche Kraftwerke und Elektrizitätsfirmen. Die Beteiligungen sind mit 37,5 (um rund 10 Millionen mehr als im Vorjahre) Millionen Franken ausgewiesen. An Vorschüssen und Einzahlungen auf Syndikatsbeteiligungen werden rund 35 Millionen Franken unter den Aktiven aufgeführt. Bemerkenswert ist, daß die Züricher Holding-Gesellschaft auch nicht unerheblich an der neuen Kohlenveredlungs-A.-G. und den Schwelwerken Minna-Anna beteiligt sind, die bekanntlich dem AEG.-Konzern gehören.

Nur Chlorodont

die Qualitäts-Zahnpaste von mehr als 5 Millionen Menschen allein in Deutschland als bestes Zahn- und Mundpflegemittel im Gebrauch. Besondere Vorzüge: 1. macht die Zähne blendend weiß, 2. entfernt häßlich gefärbten Zahnbelag, 3. beseitigt unangenehmen Mundgeruch. Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf. — große Tube 1 Mk. — Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mark, für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mark. Man verlange nur Chlorodont.

Arbeiter-Sport

Dauerrudern auf der Oberspree.

Scharfe Rennen — gute Zeiten!

Auf der Oberspree fand am Sonntag vormittag das Dauerrudern der freien Ruder- und Kanuvereine statt. Start und Ziel befanden sich beim Bootshaus „Vorwärts", gegenüber dem Plänterwald. Die Strecke, Bootshaus Vorwärts—Rohrwallinsel—Köpenick (Wendepunkt)—Bootshaus Vorwärts, ist etwa 17,5 Kilometer lang.

Wenn man von kleinen Hemmnissen auf der Strecke, verursacht durch rücksichtsloses Fahren einiger Motorbootsbesitzer, absieht, konnten die einzelnen Rennen bei verhältnismäßig günstigem Wetter, reibungslos abgewickelt werden. Man sollte eigentlich voraussetzen, daß die nicht an einem Rennen beteiligten Sportboote allen im Rennen liegenden Booten, die ja durch eine große Startnummer leicht erkennbar sind, nach Möglichkeit Raum geben, das wäre sportliche Pflicht. Auch wäre es zu wünschen, daß der Wasserschutz in dieser Hinsicht etwas mehr Entgegenkommen zeigen würde.

Die einzelnen Rennen selbst waren äußerst scharf, so daß gute Zeiten, besonders von den Junioren, gefahren wurden. Die Vereine haben wieder guten Nachwuchs. Der Vierer für Junioren, der die beste Besetzung aufzuweisen hatte, wurde von einer Anfängermannschaft des Rudervereins „Vorwärts" in sehr guter Zeit gewonnen. Der „Einer" war gleichfalls gut besetzt und auch hier wurden durchweg gute Zeiten erzielt. Paetzel von der „Vereinigung der Ruderfreunde" gewann vor Schramm vom „Vorwärts". Den Doppelvierer für Junioren gewann der „Rudervereln Freiheit" vor der „Pichelsberger Rudergesellschaft". Das Hauptrennen der Ruderer, der Doppelvierer für Senioren, wurde von der guten Mannschaft der „Pichelsberger Rudergesellschaft" vor einer Mannschaft des Rudervereins „Vorwärts" gewonnen. Es wäre interessant gewesen, die bisherige, alte und ungeschlagene Mannschaft des Rudervereins „Vorwärts", die leider diesmal nicht gemeldet hatte, im Kampfe mit der Pichelsberger Mannschaft zu sehen.

Zu dem Kanurennen, bei denen die Strecke für die gemischten Mannschaften auf 9 Kilometer verkürzt war, waren 40 Meldungen abgegeben. Erstmalig waren Rennen für „Dreier" und „Vierer" ausgeschrieben. Vergleicht man die Zeiten der Dreier- mit denen der Vierermannschaften, so hat die kombinierte Siegermannschaft „Collegia-Butab" vom Dreierrennen für Junioren eine sehr gute Zeit gefahren. Das Viererrennen gewannen die „Freien Kanufahrer Berlin" vor den „Freien Schwimmern Charlottenburg". Sehr gut schnitt der „Freie Kanuverein Stralau" ab. Von fünf Rennen, die er besetzte, konnte er vier gewinnen. Auch die PRG. konnte ein Rennen gewinnen. Das Doppelkajakrennen für Senioren wurde von der „Freien Kanuvereinigung Schweifsterne" gewonnen. Die Mannschaft der „Freien Kanufahrer Berlin", welche die beste Zeit fuhr, kam hier um ihren Sieg, weil sie nach den Vorschriften der Wettfahrordnung nicht hätte starten dürfen. Sie mußte daher disqualifiziert werden.

Ergebnisse: Ruderer. Einer mit Steuermann: 1. Ruderfreunde 96,58⅝ Min.; 2. Vorwärts 98,55 Min. — **Doppelzweier für Junioren:** Freiheit 87,10⅝ Min. — **Doppelzweier für Senioren:** Ruderfreunde 84,43⅝ Min. — **Doppelzweier für Ruderer über 35 Jahre:** Freiheit 82,12⅝ Min. — **Riemenvierer für Junioren:** 1. Vorwärts 75,57 Min.; 2. Freiheit 77,44⅝ Min. — **Doppelvierer für Junioren:** 1. Freiheit 75,04 Min.; 2. PRG. 76,4⅝ Min. — **Doppelvierer für Senioren:** 1. PRG. 72,33 Min.; 2. Vorwärts 74,26⅝ Min. — **Kanufahrer. Doppelkajak. Klasse 2a:** 1. PRG. 47,18⅝ Min.; 2. Schwimmer-Charlottenburg 52,09⅝ Min. **Klasse 4a:** 1. Kanuverein Stralau 90,32⅝ Min.; 2. Fichte 92,21⅝ Min. **Klasse 5a, Junioren:** 1. Kanuverein Stralau 109,8 Min.; 2. Schweifsterne 107,55⅝ Min. **Klasse 2a Anfänger:** 1. Kanuverein Stralau 110,37⅝ Min.; 2. Germania 112,38⅝ Min. **Klasse 5a Senioren:** 1. Schweifsterne 102,27⅝ Min. — **Dreier für Junioren:** 1. Collegia-Butab 93,52⅝ Min.; 2. Freie Turnerschaft 97,33 Min. — **Vierer:** 1. FKB. 90,54⅝ Min.; 2. Schwimmer-Charlottenburg 96 Min.

Die Werksportvereine.

Eine Rundfrage der Gewerkschaftsschule.

Der Leiter der Berliner Gewerkschaftsschule, Genosse F. Fricke, veröffentlicht jetzt das Ergebnis einer Rundfrage unter den Betriebsräten der Berliner Großindustrie über den Werksport:

Danach existieren zurzeit in 25 großen Werken Sportabteilungen, die bei einer Gesamtbelegschaft von 153 000 Beschäftigten rund 7500 Mitglieder aufweisen. Die meisten dieser Vereine wurden auf Beeinflussung der Firma gegründet, fast alle erhalten auch Zuschüsse von den Unternehmern. Die Sportkleidung wird in 21 von 25 Vereinen geliefert. In vier Vereinen wird kein Beitrag erhoben, die anderen Vereine erheben geringe Beiträge. 16 Betriebe stellen Sportplätze usw. zur Verfügung; in manchen Werken genießen die Sportler Sondervergünstigungen. Fricke kommt zu dem Schluß, daß die Werksportvereine in den weitaus meisten Fällen ein Mittel der Unternehmer sind, „die Arbeiterschaft zu neutralisieren, ihr Interesse von allen Fragen abzuwenden, in denen der Arbeitgeber eine Stellungnahme nicht wünscht". Er sagt ganz richtig, daß es den Firmen nicht darum zu tun ist, die Gesundheit der Arbeiter zu fördern, da für diese Zwecke die vorhandenen Arbeiter-Turn- und Sportvereine vollauf genügen. Scharfe Bekämpfung der Werksportvereine ist daher geboten, zumal viele von ihnen im gelben oder deutschnationalen Fahrwasser segeln.

Funktionärschulungskurse der „Naturfreunde".

Unter zahlreicher Beteiligung führte der Gau Brandenburg des Touristenvereins „Die Naturfreunde" (Zentrale Wien) für seine Funktionäre in Westbrandenburg am 24. und 25. September in Kirchmöser an der Havel und für die Lausitz und Ostbrandenburg am 8. und 9. Oktober in Kottbus zwei gut verlaufene Schulungskurse durch. Es galt dabei vor allem das theoretische Fundament für die Gruppenarbeit zu stärken. Auch aus Landsberg an der Warthe und Frankfurt an der Oder waren Vertreter erschienen.

Im ersten Teil sprach der Gauobmann, Genosse Willi Bulan-Berlin, über „Geschichte und Sinn der Naturfreundebewegung". Aus der historischen Entwicklung heraus skizzierte er dabei Wesen und Inhalt der Wanderbewegung überhaupt und der proletarischen insbesondere. Praktische Hinweise auf die Tätigkeit in dieser Bewegung gab Genosse Fritz Menzel-Berlin in seinen Darlegungen über „Führerbildung". Fragen im Wandertechnischen, in der Naturbetrachtung und in den praktischen Erziehungsaufgaben auch bei der Charakterbildung wurden zur Linie dieses Themas. Den ideellen Charakter des Wanderns behandelte Genosse Adolf Lau-Berlin in seinen Referaten über „Soziales Wandern" und „Die Naturwissenschaft im Dienste unserer Arbeit". Anregende Diskussionen zu allen Punkten zeigten die große Anteilnahme der Funktionäre.

Gaumeisterschaften in „Solidarität".

Der Gau 9 (Provinz Brandenburg) des Arbeiter Radfahrerbundes Solidarität bringt am Sonnabend, dem 15. Oktober, im Saalbau Friedrichshain seine Meisterschaften im Kunst- und Reigenfahren, Radball- und Radpolospiel zur Austragung. Zu den ausgeschriebenen Wettbewerben liegen 55 Meldungen vor. Jüterbog, Friedrichshain N. L., Pritzerbe und Neukölln haben ihre Jugendmannschaften gemeldet. Ihre Damen entsenden die Ortsgruppen Luckenwalde und Reinickendorf. Im Achter-Farbenreigen werden die Mannschaften von Neukölln, Luckenwalde, Friedrichshain N. L., Caputh und Rathenow gegen den Bundesmeister an den Start gehen. Je vier Mannschaften werden im Sechser-Kunstreigen der Klasse A und B um die Gaumeisterschaft kämpfen. Bei den Kunstfahrern liegen acht Meldungen vor, hier dürfte es schwer sein, den bisherigen Gaumeistern Mulack-Burdack, Köpenick, die Meisterschaft streitig zu machen. Im Achter-Kunstreigen Klasse A geht der bisherige Bundesmeister Luckenwalde ohne Gegner an den Start. Bei den Radball- und Radpolospielen dürfte es zu interessanten Kämpfen kommen, da insgesamt 23 Meldungen vorliegen. Die Ausscheidungsspiele im Radball beginnen um 14 Uhr, die Vorwettbewerbe im Reigen und Kunstfahren um 17 Uhr. Das Hauptprogramm beginnt um 19 Uhr. Es dürfte für alle Anhänger des Saalsportes ein genußreicher Abend sein. Eintrittskarten im Vorverkauf 1 Mark sind im Fahrradhaus „Frisch Auf", Beusselstraße 19, bei Rückert, Steinmetzstraße 36 a, bei Reinke, Grünauer Straße 17, bei Wittschuß, Petersburger Straße 5, bei Glade, Schönhauser Allee 164, erhältlich.

Sportverkehr mit Rußland gesperrt.

Mißbrauch der Richtlinien durch die KPD.

Die Kommunisten haben es nun glücklich soweit gebracht, daß der „Arbeiter-Turn- und Sportbund" sich genötigt gesehen hat, den sportlichen Verkehr mit Rußland vorläufig zu sperren. Bekanntlich hatte die Luzerner Sport-Internationale auf dem Pariser Kongreß Richtlinien festgelegt, unter deren Beobachtung ein sportlicher Verkehr mit den ihr fernstehenden Verbänden stattfinden konnte.

Diese Richtlinien sehen vor, daß der Verkehr nicht zu politischen Zwecken ausgenützt werden darf. Die KPD. und der von ihr betreute „Rote Frontkämpferbund" haben sich skrupellos über diese Bestimmungen hinweggesetzt und in den Städten, in denen sie Einfluß haben, mit den Russen politische Demonstrationen veranstaltet, bei denen die üblichen Reden gegen die „Sportreformisten" geschwungen wurden. Die russischen Sportler haben sich diesem Mißbrauch nicht immer zu entziehen vermocht, wenn auch zugegeben werden mag, daß sie von dem Treiben ihrer deutschen Genossen wenig erbaut waren. Um den Beschlüssen der Internationale und den mit den Russen getroffenen Vereinbarungen Geltung zu verschaffen, faßte der Bundesvorstand am 8. Oktober in Nürnberg folgenden Beschluß:

> Infolge der Nichtachtung der auf dem Pariser Kongreß der Luzerner Sport-Internationale beschlossenen Leitsätze durch die Russen, die deutschen Kommunisten und den Roten Frontkämpferbund sieht sich der Bundesvorstand genötigt, allen sportlichen Verkehr mit Rußland solange abzubrechen, solange die Russen, die KPD. und der RFB. nicht darauf verzichten, Besuche russischer Sportler bei deutschen Arbeitersportlern zu reinen parteipolitischen Zwecken auszunutzen."

Die anderen Verbände werden diesem Beispiel gewiß folgen. Die Russen mögen nun ihren hiesigen Parteifreunden klar machen, daß sie nicht gewillt sind, sich von ihnen im sportlichen Verkehr mit Deutschland behindern zu lassen. Dann wird sich weiter darüber reden lassen.

*

Wie bereits von uns mitgeteilt wurde, haben an einer privaten Spritztour hiesiger Arbeitersportler nach Rußland auch drei technische Funktionäre der Bundesverwaltung teilgenommen. Leider hatten diese Genossen sich auch beschwatzen lassen, eine von Rußlands Machthabern inspirierte Resolution zu unterschreiben, deren Schlußsatz in versteckter Form einen groben Angriff gegen unsere Partei enthielt. Den genannten Funktionären, von denen einer der SPD. angehört, hat nun der Bundesvorstand das Vertrauen entzogen und sie ihrer Aemter für verlustig erklärt. Da sie aber inzwischen ihren Fehler eingesehen haben, ist von der Durchführung des Beschlusses abgesehen worden.

27 000 neue Mitglieder im Bund.

Der Arbeiter-Turn- und Sport-Bund erlebt nicht nur eine starke technische Aufwärtsentwicklung, auch die Mitgliederbewegung ist sehr erfreulich. 1926 nahm der Bund um insgesamt 62 000 zu (einschließlich der Kinder) und stieg auf 753 000. Das erste Vierteljahr 1927 ergab einen Zugang von 12 000 Erwachsenen, das zweite Vierteljahr von 15 000, so daß der Bund um insgesamt 27 000 Mitglieder in einem halben Jahr zunahm.

Die Ergebnisse der ersten Serienkämpfe der Arbeiterathleten: Norden 93—Nord West: 1. Runde 7:7 Punkte, 2. Runde 7:7 Punkte; Libertas 96—Eiche 1900: 1. Runde 7:7 Punkte, 2. Runde 8:6 für Eiche 1900; Alt-Wedding—Luckenwalde: 1. Runde 8:6 für Luckenwalde, 2. Runde 8½:5½ für Alt-Wedding. Kämpfe in der Woche vom 9. bis 15. Oktober, 20 Uhr. Berolina—Spandau Turnhalle, Neukölln, Thomasstraße. Lichtenberg—Friedrichsfelde—Siegfried 09 Turnhalle, Lichtenberg, Bürgerheimstraße.

Handballspiele vom Sonntag.

Fichte-Süd hatte sich zu ihrem Werbespieltag Bunzlau (Schlesien) zu einem Retourspiel verpflichtet. Die 2. Mannschaft konnte über Fichte-Süd einen Sieg von 4:2 (0:1) erringen. Bei einem flotten Spiel konnte Bunzlau mit zwei Toren in Führung gehen. Erst kurz vor der Pause holte Fichte auf. Nach der Pause entwickelte sich ein Mittelfeldspiel, fast alle Angriffe endeten bei den Verteidigern. Trotzdem konnte Fichte noch zweimal einsenden. — Die Frauenspiele fielen folgendermaßen aus: Fichte 9 A gegen Moabit 5:0 (3:0). Fichte ist überlegen und kann in schneller Reihenfolge drei Tore buchen. Nach der Pause konnte Moabit das Spiel offener gehalten. Fichte 3 gegen Schönow 0:1 (0:1). Brandenburg 2. Abt. gegen Lichtenberg 2 0:3 (0:2). Brandenburg hielt den Sturm zu eng, wodurch Lichtenberg leicht hindern konnte. Fichte 16 gegen Adlershof 0:6 (0:3). Schmargendorf gegen Fichte-Spielabteilung 0:0. Fichte-Nord gegen Tegel 0:1 (0:0). Fichte 9 B gegen Spandau 2:2 (2:0).

Hockeyresultate vom 9. Oktober.

Gruppe A: Die Freie Turnerschaft Schönholz 1 hatte die Freie Turnerschaft Charlottenburg 1 zu Gast, und hatte stark zu kämpfen, um mit 3:0 Sieger zu bleiben. In den ersten 20 Minuten hatten die Charlottenburger das Uebergewicht und drängten stark. Aber die Verteidigung der Schönholzer — gut unterstützt von den Läufern — ließ es zu keinem Erfolg kommen. Auch bis zur Mitte der zweiten Hälfte war das Spiel sehr offen und verteilt. Erst in den letzten 20 Minuten, als sich das äußerst schnelle Tempo bei den Charlottenburgern bemerkbar machte, konnte Schönholz den Sieg sicherstellen. Eine große Zuschauerzahl umsäumte das Spielfeld und belohnte mit reichlichem Beifall die Leistungen der Spieler. — Die beiden Neulinge der Gruppe A lieferten in der Schönhauser Allee ihr fällliges Verbandsspiel. Sportliche Vereinigung Nordost siegte knapp und verdient 3:2 über die Freie Turnerschaft Lichtenberg 2 1. Wenn sich auch beide Gegner von der letzten Serie her kannten, vermißte man bei Nordost das sonst so gefällige Spiel. Trotz guter Einzelleistungen konnte sich der Sturm nicht finden. Die Lichtenberger waren eifrig bei der Sache, doch zu körperlich. Sonst zeigten sie wenig. — Weitere Resultate: Gruppe B: Freie Turnerschaft Schmargendorf gegen Sportverein Fichte 1 1 4:2. Sportverein Moabit—Charlottenburg 2 5:1. Freie Turnerschaft Groß-Berlin-Nordring 2—Schönholz 2 1:1. ASV. Fichte 1 II gegen Schmargendorf 2 1:2. Sportverein Nordost 3—Lichtenberg-Sportler 2 7:2, Schönholz 3—Moabit 2 5:1. Nordost-Jugend—Lichtenberg-Sportler-Jugend 5:2. Charlottenburg-Jugend—Schönholz-Jugend 3:2. ASV. Fichte 1-Frauen gegen Schmargendorf-Frauen 2:0 und Charlottenburg-Frauen—Schönholz-Frauen 1:0.

Zum Herbstwaldlauf.

Der Herbstwaldlauf der Leichtathletikfparte am Sonntag, 30. Oktober, der vom Sportverein „Moabit" durch die Jungfernheide mit Start und Ziel am Wassersportplatz Plötzensee durchgeführt wird, muß nicht nur eine Heerschau der Waldläufer werden, sondern vielmehr einen Massenaufmarsch der Arbeitersportler des Kreises 1 jeglicher Sparte bringen. In allen Wettkampfklassen erfolgt neben den der LS. angeschlossenen Vereinen eine Sonderwertung für die Vereine anderer Sparten, wie Turner, Turnspieler, Schwimmer, Ruderer, Schwerathletiker, Fußballer, Radfahrer usw. Ein Wettbewerb über 3000 Meter ist in Klasse A offen nur für Spieler (Handball, Hockey, Fußball) und in Klasse B offen nur für andere Sparten, beide Klassen ebenfalls mit Sonderwertung der gleichzeitig als LS.-Mitglieder Gemeldeten und der nur zu anderen Sparten gemeldeten Mitglieder. Damit ist auch den Spielern usw., die nur im Sommer sich der Leichtathletik widmen, Startgelegenheit zum Waldlauf für ihre Spielmannschaft gegeben. Je nach Beteiligung wird in diesem Wettbewerb die Mannschaftswertung für die einzelnen Spielarten und Sparten getrennt erfolgen. Alle Sportgenossen und -genossinnen treten geschlossen zum Propagandalauf an! Hier ist eine Beteiligungswertung für Vereine und Abteilungen nach dem Verhältnis ihres Mitgliederbestandes ausgeschrieben. Trainingsgelegenheit Sonntags 9½ Uhr auf der Rennstrecke (Umkleidelokal „Waldhütte", neben Wassersportplatz Plötzensee). Treffpunkt hierzu 9 Uhr Bahnhof Beusselstraße. Meldeschluß 23. Oktober bei Wilh. Schuler, Berlin NW. 21, Alt-Moabit 90.

*

Das erste gemeinsame Training der Vereine zum Herbstwaldlauf brachte am Sonntag vormittag vom Wassersportplatz Plötzensee aus rund 60 Teilnehmer (Männer, Jugend, Frauen und ältere Sportler) an den Ablauf. Vertreten waren die Vereine: Athletik-Sport-Club, Fichte-Nordost, Fichte-Moabit, SV. Moabit, Freie Schwimmer Norden, Vorwärts-Norden und Vorwärts-Neukölln. Die einzelnen Laufstrecken sind abwechslungsreich gewählt.

An die Arbeiterschaft von Teltow.

Der Arbeiter-Samariterbund, Kolonne Teltow, beginnt am Mittwoch, 19. Oktober, mit einem neuen Lehrgang für erste Hilfe. Die ärztliche Leitung hat Frau Dr. Alexander, Berlin-Friedenau, bereitwilligst übernommen. Beginn des Lehrganges 20 Uhr im Lokal Kupsch, Hoher Steinweg. Es kann allen Arbeitern und Erwerbstätigen in ihrem eigenen Interesse nur geraten werden, an dem Kursus teilzunehmen. Anmeldungen im Uebungslokal und bei Otto Gerbke, Stahnsdorf, Hauptstr. 3, sowie bei allen Arbeitersamaritern. — Am Mittwoch, 12. Oktober, findet eine Zusammenkunft aller Interessenten für Zupfinstrumente und Violinen zur Bildung einer Mandolinengruppe im Lokal Linke, Hamburger Platz, um 19½ Uhr statt. — Liebhaber des Schachspiels treffen sich Montags und Dienstags jeder Woche bei Meier, Zehlendorfer Straße. Turnstunden finden Dienstags und Freitags im Schützenhaus statt. Gesangstunden: Gemischter Chor, Mittwochs bei Linke, Hamburger Platz. Männer: Dienstags bei Zeschke in Stahnsdorf. Die erwerbstätige Bevölkerung von Teltow und Umgegend wird auf diese Veranstaltungen aufmerksam gemacht und um Unterstützung gebeten!

Jiu-Jitsu Nordost. In dieser Woche ist der Trainingsabend statt Donnerstag am Mittwoch, 12. Oktober, 19—22 Uhr, Turnhalle Choriburger Straße 7. — **Jiu-Jitsu-Vereinigung Weißensee.** Kursusbeginn Dienstag, 18. Oktober, 20 Uhr, Turnhalle Goethestraße; regelmäßig Dienstags und Freitags 20—22 Uhr. Anfragen Auskunft in der Geschäftsstelle, Restaurant Radermacher, Gustav-Adolf-Str. 153.

Rudervereln Collegia 1896 e. V., bietet ab 15. Oktober den Neueintretenden Gelegenheit, in heizbarer Bootshruderanlage sich im Rudern auszubilden. Anmeldungen werden entgegengenommen jeden Freitag 20½ Uhr im Vereinslokal Thunack, Charlottenburg, Wielandstr. 4.

Freie Sportvereinigung Schöneberg. Während der Herbst- und Wintermonate finden die Uebungsabende wie folgt statt: Turnsportler (Männer): Montag und Donnerstag 20—22 Uhr Belziger Straße; Altersturner: Freitags Mittelschule, Kötherstraße; Frauen: Freitags Ulandschule; Jungmädchen: Montag und Donnerstag 11. Schule, Ebersstraße; Kinder: Montag und Donnerstag 18—20 Uhr (Knaben untere Halle, Mädchen obere Halle Ebersstraße; Leichtathleten: Dienstags 20—22 Uhr Mittelschule Kötherstraße. Jeden Sonntag Waldlauf in Zehlendorf. Fußballer: Versammlung jeden Freitag bei Lehmann, Jugend Donnerstags. Schwimmabteilung: Freitags Badeanstalt Dennewitzstraße; Abt. Lindenhof: Freitags im Genossenschaftsheim. — Handball- und Fußballspiele jeden Sonntag Dominiusplatz. Interessenten zu allen Uebungsabenden willkommen. — Eine neue Jungmädchenabteilung wird Donnerstag, 13. Oktober, in der Turnhalle der 11. Schule (Eingang Ebersstraße, neben der Badeanstalt) eröffnet. Mädchen von 14—20 Jahren, die Interesse an Gymnastik, Turnen, Spiel und Sport haben, willkommen. Uebungsabend jeden Montag und Donnerstag 18—20 Uhr.

Arbeiter-Schwimmverein Welle, Berlin. Dienstag, 11. Oktober, 19 Uhr, Quartalsversammlung in den Continins-Sälen, Memeler Straße. Jeden Mittwochabend Ergänzungsspiel in der Schulturnhalle Scharnweberstr. 19. Kinder von 18—20 Uhr und Jugendliche von 20—22 Uhr. Donnerstag 19½ Uhr Schwimmwettstreitung bei Hagen, Simplonstraße. Schwimmübungsstunden jeden Sonntagvormittag von 9—12 Uhr im Stadtbad Friedrichshain, An der Schillingsbrücke 2.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Zentrale Wien. Abt. Friedrichshain: Dienstag, 11. Oktober, 20 Uhr, im Heim Eberlystr. 12. — **Abt. Friedenau:** Dienstag, 11. Oktober, 20 Uhr, im Heim Offenbacher Str. 5a. — **Abt. Rixdorf:** Dienstag, 11. Oktober, 20 Uhr, im Heim Sonnenburger Str. 20. — **Abt. Wedding:** Dienstag, 11. Oktober, 20 Uhr, im Heim Cuxhaven, Ecke Seestraße, Geschäftliches. — **Abt. Treptow:** Dienstag, 11. Oktober, 20 Uhr, im Heim Eisenstraße 2, Heimabend. — **Abt. Pankow:** Dienstag, 11. Oktober, 20 Uhr, im Heim Görschstr. 14, Brettspielabend. — **Bewegungschor:** Mittwoch, 12. Oktober, Schule Tempelhofer Weg (Schöneberg). — **Abt. Südost.** Jugendgruppe: Mittwoch, 12. Oktober, 20 Uhr, im Heim Reichenberger Str. 66, Lichtbildervortrag: Rügen. — **Abt. Steglitz:** Mittwoch, 12. Oktober, 20 Uhr, Albrechtstr. 43. — **Abt. Prenzlauer Berg:** Donnerstag, 13. Oktober, 20 Uhr, Altersheim Danziger Str. 62, „Psychologie". — **Abt. Reinickendorf:** Donnerstag, 13. Oktober, 20 Uhr, im Heim Seebad, Vortrag. — **Abt. Tiergarten:** Donnerstag, 13. Oktober, 20 Uhr, im Heim Lehrter Str. 18—19. — **Abt. Lichtenberg:** Donnerstag, 13. Oktober, im Heim Parkaue 10, Diskussionsabend. — **Abt. Neukölln:** Donnerstag, 13. Oktober, 20 Uhr, Steinmetzstr. 114. — **Abt. Südwest:** Donnerstag, 13. Oktober, im Heim Dorfstr. 11. — **Naturwissenschaftliche Abt.:** Donnerstag, 13. Oktober, 20 Uhr, Johannisstr. 15, linker Seitenflügel, 2 Tr. — **Abt. Mahlsdorf:** Donnerstag, 13. Oktober, 20 Uhr, im Heim Kaulsdorf, Adolfstr. 25. — **Faltbootabt.:** Donnerstag, 13. Oktober, 20 Uhr, im Heim Landsberger Str. 50, „Faltbootfahrten in Nord und Süd." — **Reinickendorf:** Donnerstag, 13. Oktober, 20 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung im Heim Reinickendorf-West, Geibelstraße 1.

Arbeiter-Schützenbund. Ortsgruppe Berlin. Dienstag, 11. Oktober: Abt. Friedrichshain: Sport 20 Uhr bei Menickel, Rüdersdorfer Str. 51. Abt. Wilmersdorf: Sport 20 Uhr bei Kroll, Holsteinische Str. 60. Abt. Neukölln: Sport 19½ Uhr bei Wolff, Prinz-Handjery-Str. 67.

Jede zweite Nacht von Berlin nach München.

Wenn einer, von Motorbooten dichtauf begleitet, in 9 Stunden von Dover nach Calais schwimmt, so wird er als gewaltiger Held gefeiert. Jedes Kind kennt seinen Namen, jeder Zeitungsleser sein Bild. Wer aber nennt jemals einen von den tausend Unbekannten, die Tag für Tag und Nacht für Nacht ihre unsichtbare Heldenarbeit verrichten, ohne daß es ihnen irgendeiner besonders dankt! Wer kennt zum Beispiel den Lokomotivführer Heinrich Hühnke, der seit 24 Jahren jede zweite Nacht den grauen Schlafwagenzug Berlin—Halle—Nürnberg—München und zurück fährt? Er erzählte unserem Berichterstatter:

„Ich kann Ihnen sagen: ein Höllenkrach ist da vorne auf der Maschine! Meine 120 Fahrgäste, die merken ja nichts davon. Die können schön ruhig schlafen. Die brauchen keine Angst zu haben, daß ihnen mit meinem Zug was passiert. Ich kenne meine Strecke so gut wie meinen Nachhauseweg vom Anhalter Güterbahnhof zu Muttern, die morgens schon auf mich wartet. Mit 'ner großen Kanne Kathreiners Malzkaffee auf dem Frühstückstisch. Ich trinke meine drei, vier Tassen und schlafe dann wie'n junger Gott bis nachmittags um dreie. Dann gehe ich in Zivil, mal mit Muttern, mal allein spazieren, bis es abends wieder los geht.

Ob ich auf Fahrt auch esse und trinke? Sechs dicke Butterbrote mit Leberwurst und meine Zweiliterkanne Kathreiners Malzkaffee! Der schont Herz und Nerven und tut wohl! Ob heiß oder kalt, mit oder ohne Zucker! Er schmeckt sehr, sehr gut und — 12 Tassen kosten nur 5 Pfennige. Also bitte!"

Jugendepisode.

Von Ania Simon.

Am Abend eines stillen Tages begab sich noch etwas, was völlig unerwartet kam und die Bewohner des Vorortes fast so alarmiert hätte, daß sie die Polizei benachrichtigt hätten. Und damit hätten sie eine große Torheit begangen, denn es wäre wieder einmal bewiesen worden, daß alle Plätze viereckig sind und alle Straßen aufgeteilt und in die Ratshäuser der Bezirke führen, nicht aber mehr in die Winde, in die Landstraßen und zu Gott.

Das Ganze hatte mehr Humor und Weltfreudigkeit, als es bei einem gesitteten, normalen Bürger des 20. Jahrhunderts gemeinhin anzutreffen ist.

Francis Goldbear hatte von seinen Eltern nichts geerbt. Irgendwann waren sie gestorben. Die Tante, die ihn damals zu sich genommen hatte, war auch gestorben, und das gerade in dem Augenblick, da er vom Hafen in wilder Hast heraustaufend, sie zum ersten Male fragen wollte, wie es mit seiner Mutter und seinem Vater gewesen war. Er hatte mit zwei anderen fünfzehnjährigen Jungen die Mittagspause am Hafen stehend verbracht, bis die Fabriksirene sie sämtlich zurückrufen würde, mit nichts anderem beschäftigt, als ab und zu ins Wasser zu spucken und nur bemüht, dies mit viel Kraft zu tun, wenngleich die Hände in den Hosentaschen vergraben blieben. Diese drei schlacksigen, baumligen Jungen hatten alle helle Stirnen über unverwandten, leuchtenden Augen, in die die Welt ganz gut hineinpaßte. Da war nichts anderes drin — in diesen Augen — als der gute Ausdruck unvorgefaßter Meinung gegenüber allem, was geschah oder geschehen konnte. Und als sie so dastanden nebeneinander, der Jim, der Charles und der Francis, da platzte noch etwas anderes unter ihren Füßen ins Wasser, als das, was sie selbst so gemächlich und so zeitvertreibend zwischen den Zähnen heruntersandten.

Eine kleine Jolle hatte die Verbindung gemacht zwischen dem Land und einem großen Ueberseedampfer im Hafen draußen, und hatte die Mannschaft den ganzen Tag schon hin und her getragen, denn morgen sollte die Ausfahrt in die Ferne angetreten werden, und die jungen und älteren Männer aller Dienstgrade hatten noch manches zu tun. Ehe das Feste unter ihren Schuhsohlen davonlief, wollten sie es noch einmal mit starkem Schritt durchstampfen, mit sachem Atem umspannen und die Wollust fühlen, wenn die zähe Erde braun und stark an ihren Füßen klebt.

So hatte selbst der Obermaat nicht genug acht gegeben und die schlanke Jolle hatte mit leichtem, unbesorgtem Tänzeln ein hübsch gebundenes, zierliches Paketchen über Bord gehen lassen, das mit herüber sollte auf den großen, weißen Ozeandampfer. Vielleicht hatte er mit der Spitze des Ruders selbst das Unheil angerichtet. Doch Francis Goldbear spuckte nicht länger zwecklos wie bisher, vielmehr mit schneller Absicht den Kaugummi in leichtem Bogen aus und sprang ins Wasser, wo das zierliche Päckchen gerade verschwunden war. Es war tief genug an dieser Stelle. Die in der Jolle hatten nur erst begriffen, was los war, als Francis schon wieder auftauchte, das zierlich gebundene Weiße in der Hand ihnen pudelnaß und triefend überreichte, schon wieder ans Ufer schwimmend.

Bon jour, messieurs! Die Sirene ruft. Mit langen Jungenbeinen läuft man zurück zur Arbeit und trocknet schnell genug im sauer-heißen Raum, der schwelt vom Schweiß der nackten Körper derer, für die das tägliche Brot an diesem Ort so unnatürlich wächst.

Gut! Francis hatte die Sache fast schon vergessen, denn Jim und er wollten heute abend noch ihr Glück im Würfelspiel abschätzen und schnell durch den „der lange Korridor" genannten Abschneider nach Hause gehen. Da wartete aber ein sauber angezogenes Bürschlein vor der Tür, in grauem Drillichanzug mit Matrosenmütze, und trat geradezu auf Francis hin. Der wurde rot bei solcher Ehre.

Und das saubere Bürschlein hatte tausend Dank zu bestellen vom Kapitän Goodsen für die Rettung des Päckchens. Vom Kapitän Goodsen selbst! Er solle ihm ein Stück Geld überreichen, aber wenn etwa dem Francis daran läge mitzufahren, auf dem großen Ozeandampfer morgen hinaus in die Welt, dann solle er es sagen, dann dürfe er mitkommen. Abends um 9 Uhr wird das letzte Verbindungsboot vom Ufer abstoßen und wenn er wolle, solle er nur pünktlich da sein und sich bereithalten.

Donnerschlag!! Das Bürschlein ist schon ab. Linksumkehrt! Schon um die Ecke ab! Donnerschlag!! — — Da stehen die drei. Der Jim, der Charles, der Francis! Und ihm, dem Francis, gilt es. Was soll er? Was? Was wollte er? Würfelnd sein Glück beweisen? Heute abend? Was ist da noch zu beweisen?

Die drei Halbwüchsigen sehen sich groß an mit jenem hellen, unvoreingenommenen Blick, aber es ist doch, als sei etwas zwischen sie gefallen, hätte sie auseinandergesprengt, so daß der eine jetzt ganz allein und ganz wo anders steht. Zum Teufel noch einmal! Jungens, Jungens! Ich gehe, ich werde . . . . .

Er sieht es noch vor sich: das blaue, wehende Band mit der goldenen Aufschrift „Pacific" auf der Mütze, aber schon nicht mehr genau, ob das wirklich darauf gestanden hat? War es nicht etwas anderes? Vielleicht „come here", vielleicht „farewell"? Es wird ihm fremd ums Herz da innen, und mit einem Male setzt er sich in Bewegung, rennt und läuft und überspringt sich und steht vor Tantes Haus und will's ihr sagen, daß er heute abend fortfährt in die Welt. Er kommt nicht gleich dazu. Denn auf der Stiege sind unbekannte Menschen. Man sagt ihm, es wäre Trauriges geschehen, sie sei aber doch lange krank gewesen, und nun sei es wohl besser so, die Kraft hätt' nicht mehr hingereicht zum Leben und sie sei tot.

Die Tante tot? Das ist wohl heut' ein sonderbarer Tag? Tot, was ist das? Tot? Er — Francis — fühlt sich heut' so lebend wie noch nie. Wie soll er „tot" sich vorstellen? — Auf ihrem Bett liegt still und leblos und sehr seltsam in sich abgeschlossen eine alte Frau. Eine alte Frau jetzt nur — nicht seine Tante!

Die blaue Mütze mit dem fliegenden Band, das zierlich verschnürte Paket, eine tote Frau in seiner Tante Bett, Farewell — come here, was ist das alles? Traum vielleicht? „Dummer Traum, ich will erwachen!" Jedoch die „Pacific", das herrliche Schiff, der Ozean, der Kapitän: „Nein, ja, nein, ja-ja, es ist doch — ist doch wahr!"

Schnell, schnell! Ein Köfferchen vom Schrank dort oben, hinein, was nur hinein kann. Die lieben Bücher, der Katechismus liegt dazwischen, so, etwas Strippe, Hammer, Nägel, Seife, ein Spiegel, Hemden, der Sonntagsanzug. Und hier die Bilder seiner Eltern. „Ach, ich will doch mal die Tante fragen, sie will mir noch vom Vater und von der Mutter etwas sagen! — Die Tante? Sie — Gott, sie kann ja nicht, sie ist ja jetzt die tote alte Frau. Sie wird mir nichts mehr sagen. Ich kann sie nicht mehr fragen!" O, Francis, o, Francis! Doch die Stunde duldet keinerlei Begreifen.

Hamburg!

„Süh, Hein, de annern hebbt tom Geburtsdag flaggt, tom Wahldag flaggen wi, — wer toletzt flaggt, flaggt am besten!"

Er stürzt davon! —

Längst sieht Francis mit seinem Köfferchen am Ufer, als das letzte Boot die letzte Mannschaft heranträgt zur stolzen „Pacific". Und Jim und Charles sind auch gekommen und sehen ihm sehr seltsam nach: „Kamerad, heut' abend beweist du dein Glück; Kamerad, du, ja — wir nicht!" Und Francis ruft noch laut und fest, doch brüchig klingt es ihnen schon herüber: Farewell — farewell — farewell!

Das Wasser wogt. Bunt hängt die Welt am Mast. Heut' hier und morgen dort. Des Francis Augen werden groß, und in den Tag verschlungen fühlt er seinen jungen Sinn erwachen und hingegeben jedem Augenblick. Die fremden Länder! Küsten von ernster Schönheit fliegen vorbei; das Paradies stand hier — nein dort. Tropische Glut vermählt sich mit phantastischen Düften. Und grenzenlose Weite! Felsen ragen, Landzungen lecken gierig in die salzige Flut, Seeleuchten flackert pastellzart und schaumbehaftet bis zum flachen Horizont, bewegt und ewig. Spritzendes, Wogendes, Tanzendes ringsher und Himmel unbewegt und fern darüber.

So Wochen, herrlich lange Wochen. . . . Am liebsten sitzt der Francis, pfeifend vor sich hin, auf einem großen Kringel, den das schwere und geteerte Seil macht, unten an der linken Bugseite, wo die Kühe und Kälber verfrachtet sind. Und es gibt richtig schöne Melodien, wenn so der Wind pfeift, die Maschinen rhythmisch dröhnen, der Francis singt, die Wellen brausen und das liebe Vieh mit seinen Hufen aufschlägt auf dem hohlen Plankenboden. Da kann man immer sitzen, träumen und Vergnügtes sinnen. Doch hilft der Junge auch, wenn wieder mal ein Hafen kommt, in den das Schiff anläuft. Waren werden verladen, Waren werden verstaut. Der große Leib der Pacific hat Platz für viele Dinge aus aller Welt. Und Francis hilft mit, was er kann. Und alle Männer gehen dann an Land. Fast scheu erst, abwartend. Das Feste unter die Füße! Und Warmes in die Seele! Drängend die Sehnsucht in den Adern und im Blick! (Schluß folgt.)

Urwelterinnerungen.

Von Willy Ley.

Als Charles Darwin auf seiner Weltumsegelung als junger Naturforscher aus dem Pampaston das Skelett eines eiszeitlichen Großsäugetieres ausgrub, kam ihm zum ersten Male der Gedanke, ob das von Linné aufgestellte Dogma, daß alle Tierarten schon bei Erschaffung der Welt gesondert erschaffen worden seien, auch wirklich stimme. Auf den vielbesagten und wenig besungenen Galápagosinseln kam diese Erkenntnis dann klarer, und die Frucht der Ueberlegungen war Jahre danach das Buch von der Entstehung der Arten. Während man sich allgemein ablehnend und abwartend verhielt, griff in Deutschland Ernst Haeckel die neue Lehre mit aller Energie auf und ging auch sofort daran, die ersten Stammbäume aufzustellen.

Einige Jahre später gelang ihm dann der damals überraschende Fund, daß die Entwicklung der Tiere im Ei (bzw. im Mutterleibe) und die vermutete Entwicklung der betreffenden Tierart in der Urzeit ganz auffallende Parallelen zeigte. Der Affe, so hieß es, der in der Urwelt die Stadien des einzelligen Wesens, der Zellgemeinschaft, des Zellbechers (Gastrula), des Wurmes, Fleisches, Reptils und Ursäugers gegangen war, ging bei seiner persönlichen Entwicklung noch einmal andeutungsweise denselben Weg. Haeckel nannte das das biogenetische Grundgesetz, jetzt sagt man, weil man inzwischen auch einige wenige Ausnahmen entdeckt hat, biogenetische Regel.

Nun erhob sich natürlich auch sofort die Frage „Warum"?. Warum machte der Affe oder der Frosch oder der Sonstwas bei seiner persönlichen (ontogenetischen) Entwicklung noch einmal die des ganzen Stammes (phylogenetische Entwicklung) durch? Warum glichen sich, nun einmal wissenschaftlich ausgedrückt, Phylogenese und Ontogenese so auffällig? — — Daß sie es tun und taten, steht fest, daß sich allerlei Schlüsse daraus ziehen ließen, auch, — aber warum? Eine direkte Ontogenese (die Fremdwörter sind ja nun klar) wäre doch viel einfacher, und die Natur macht doch sonst nur selten Ueberflüssiges.

Die einfachste Antwort wäre ja nun, daß hier eben einer der Fälle vorliegt, wo etwas Ueberflüssiges gemacht wird. Aber das genügte nicht.

In der ersten Zeit nach der Erkenntnis der biogenetischen Regel dachte man darüber gar nicht nach, man hatte damit zu tun, sich über augenfälligere Dinge klar zu werden und nach dem inneren Anstoß der Entwicklung zu suchen. Ob es kleine Abänderungen (Variationen) oder große Sprünge (Mutationen) seien, darum ging der Streit. Ob vielleicht die Entwicklung nur im Keimplasma liegt oder im fertigen Tier. Ob sich erworbene Eigenschaften, z. B. ein neuer Instinkt oder auch etwas Körperliches, wie ein durch Recken nach Baumblättern länger gewordener Hals, vererben könne oder nicht. Einige dieser Fragen wurden entschieden, andere nicht. Die nach der Möglichkeit der Vererbung erworbener Eigenschaften beispielsweise unter Umständen bejahend.

Ein Schüler Haeckels, Richard Semon, rollte die Frage nach der inneren Ursache der Parallelen zwischen Onto- und Phylogenese wieder auf.

Und beantwortete sie auch gleich.

Und einige andere Fragen mit.

Diese anderen Fragen waren sonderbare Experimente, die Roux in Halle gemacht hatte. Nämlich die der halben Froschembryonen. Er war darauf durch eine Beobachtung des Tiefseeforschers Chun gekommen. Chun hatte nach Stürmen von manchen wirbellosen Seetieren regelrechte halbe Exemplare erbeutet. Aber nur nach Stürmen. Es schien, als wüchsen sich diese halben Tiere wieder zu ganzen aus. Man nahm nun an, daß die halben Tiere so entstanden waren, daß durch die Sturmwellen befruchtete Eier der Tiere, die sich einmal gerade geteilt hatten (ein befruchtetes Ei ist nur eine Zelle, die sich dann in 2, 4, 8, 16, 32 usw. teilt), auseinandergerissen worden waren und jede Zelle sich zunächst zu einem halben Embryo entwickelt hatte. Roux konnte den Wahrheitsbeweis führen, indem er Froscheier, die auch gerade sich einmal geteilt hatten, auseinanderschüttelte oder die eine Zelle mit einer Glühnadel tötete. Aus diesen Zellen wurden dann regelrechte halbe Froschembryonen, die auf einer gewissen Stufe die fehlende Hälfte ergänzten.

Was hatte das nun wieder veranlaßt?

Semon gab als Antwort nur ein Wort: Mneme!

Zu deutsch etwa soviel wie Gedächtnis. Er erinnerte an die Macht des Gedächtnisses beim Menschen. Wer einmal etwas Aufregendes erlebt hat, beispielsweise eine Löwenjagd, der braucht Jahre danach nur das Bild eines Löwen zu sehen, um sofort sich an die ganze Jagd mit allen Einzelheiten zu erinnern.

Semon sagte nun nicht, die Parallele zwischen Ontogenese und Phylogenese sei ein „Körpergedächtnis", — er meinte, dasselbe, was bei uns das Gedächtnis veranlaßt, mache auch diese körperliche Parallele. Erwirke ebenso die Ergänzung des halben Froschembryos zu einem ganzen.

Man hat in der Fachwissenschaft wenig zu dieser Lehre gesagt und man kann sich des Verdachtes nicht erwehren, das dies lediglich auf ein Nichtverstehen beruht. Ganz leicht zu fassen ist das ja wirklich nicht, aber wenn man erst einmal den Kern der Sache begriffen hat, leuchtet es durchaus ein.

Man hat nämlich nun auf einmal auch etwas, was die Atavismen denkmöglich macht. Als Atavismen bezeichnet man die sonderbare Geschichte, daß manchmal plötzlich bei einem Menschen körperliche Eigenschaften hervortreten, die den tierischen Vorfahren zukamen, sonst aber fehlen. So z. B. mehrfache Brustwarzen, eine weiße Haarlocke auf der Stirn (bei den Tieren die Blesse), riesige Muttermale, die der Mediziner mit einem bezeichneten Ausdruck „Tierfellnaevi" nennt und anderes. Auch hier ist die Semonsche Mnemotheorie die beste Erklärung.

Ob es auch geistige Atavismen gibt und wieweit manche Geisteskrankheiten vielleicht geistige Rückschläge auf Vorfahrenstufen sind, steht noch nicht fest. — Man redet neuerlich soviel davon, daß die Drachensagen der Völker Erinnerungen an die Dinosaurier seien. Erinnerungen aus der Zeit, da der Mensch selbst noch Tier war. Man bekämpft diese Ansicht von vielen Seiten. Aber warum soll sie denn gar so widersinnig sein, wenn doch auch der Körper Erinnerungen aus dieser Zeit aufbewahrt und manchmal ans Tageslicht bringt?

Wir stehen noch ziemlich am Anfang der Forschung, und wer weiß, wie weit die Parallelen auch zwischen körperlicher und geistiger „Mneme" noch gehen mögen.

Theater, Lichtspiele usw.

Dienst., 11. 10. 27 — Staats-Oper Am Pl. d. Republ. Anf. 7½ Uhr **Der ferne Klang**

Dienst., 11. 10. 27 — Städtische Oper Bismarckstr. Ab.-Turn. III. Anf. 7 **Jonny spielt auf**

Staatl. Schauspielh. Am Gendarmenmarkt 8 Uhr **Amphitrion**

Staatl. Schillerth. Charlottenburg 8 Uhr **Peer Gynt**

Volksbühne
Theater am Bülowplatz 8 Uhr **Kabale u. Liebe**
Th. am Schiffbauerdamm 8 Uhr **George Dandin.** Darauf: **Der gemütliche Kommissär**

Komische Oper 8¼ Uhr. Allabendlich 8¼ Uhr **James Kleins** neuartiges Revue-Stück in 28 Bildern **Die Welt applaudiert . . .** 200 MITWIRKENDE! U. a.: Hans Albers, Else Berna, Johannes Müller, Erich Poremski, Beate Roos-Reuter, Vicky Werkmeister usw. Theaterkasse ab 10 Uhr ununterbrochen geöffnet!

8 Uhr SCALA Nollendorf 7360 Die Oktober- **Varieté-Revue**

CASINO-THEATER 8 Uhr **Die Paula vom Metropol.** Ausschneiden! Gutschein 1–4 Pers. Fauteuil nur 1,10 M., Sessel nur 1,60 M.

Reichshallen-Theater Anfang 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr **Stettiner Sänger** Zum Schluß: Eine Hochzeit in der Müllerstraße. Nachmittags: Halbe Preise, volles Programm.
Dönhoff-Brett'l: Varieté, Konzert, Tanz

Deutsches Theater Norden 10334–37 8 Uhr, Ende 11 Uhr **Troilus u. Cressida** Schauspiel von Shakespeare

Kammerspiele Norden 10334–37 8¼ U. Ende 10½ U. **Ihr Mann** Lustspiel von Paul Geraldy

Die Komödie Bismarck 2414/7516 8¼ Uhr. Ende 10½ **Zinsen** Komödie von Bernard Shaw

Piscatorbühne Theat. a. Nollendorfplatz Kurfürst 2091/93 8 Uhr: **Hoppla, wir leben** von Ernst Toller Insz. Erwin Piscator Sonntag, 16. Oktober 11½ Uhr vorm. **Alfred-Kerr-Matinée** veranst. vom Verlag „Der Ueberblick" Mitwirkende: Prof. Jeßner, Bergner, Deutsch, Durieux, Klöpfer, Kortner, Lossen, Wedekind, A. T. Wegner

Grosses Schauspielhaus. Tägl. 8 U. Ende 11 U. **Der Mikado** Die neue **CHARELL-Inszenierung** mit **Max Pallenberg** Rita Georg, Bendow, Jankuhn, Szöke Szakall, Werkmeister, Westermeier — **Jackson Boys, Sunshine Girls** — Stg. nachm. 3 Uhr ungekürzte Vorst. zu halben Preisen. Vorverkauf 10–6 Uhr

Rose-Theater 8¼ Uhr **Die Maschinenbauer v. Berlin**

Neues Theater am Zoo Täglich 8¼ Uhr **Die lustigen Thoma-Komödien.**

Walhalla-Theat. Täglich 8¼ Uhr: **Am Rüdesheimer Schloß steht eine Linde** Parkett statt 4 Mk. tägl. auch Sonntags nur 60 Pf.

Thalia-Theater 8 Uhr **Der rote Hahn**

Th. im Admiralspalast Täglich 8¼ Uhr Die neue **HALLER-REVUE „Wann und wo!"**

Abwechslung erfreut, wer aber ständig wechselt, kommt nicht zu befriedigendem Genuß. Die

SALEM ZIGARETTE,

in allen Volkskreisen beliebt, wirbt bei jedem neuen Versuch sofort treueste Freunde.

Vortrefflich bis zum letzten Zug!

Trianon-Th. Erika Glässner in **Frau Präsidentin** Schröder-Schramm Alfe Terney, v. Bähen, Bluquart u. a.

Saltenburg-Bühnen Th. Königgrätz. St. Hasenh. 2110. 8 U. **Die Schwester**
Komödienhaus Norden 6304, 8¼ **Hokuspokus**
Berliner Theater Dönhoff 170. 8 U. **Léonie**

Arbeiter, Angestellte und Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, des Afabundes, des Allgem. deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen der

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft

Auskunft erteilt bzw. Material versendet kostenlos die Rechnungsstelle I Berlin S 42, Ritterstr. 126, oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Theater des Westens 8 Uhr: Gastspiel Fritzi Massary **Eine Frau von Format**

Altenburg-Bühnen Dts. Künstler-Th. 8 Uhr **Justiz**
Lessing-Theater 8 Uhr **„König Heinrich IV"** Freitag 7 Uhr: Uraufführung **Schinderhannes**

Residenz-Theater Täglich 8¼ Uhr **Der Leibkutscher des Fridericus Rex**

Planetarium am Zoo Verlag. Joachimsthaler Straße Noll. 1378 Der Sternenhimmel auf der Reise von Berlin nach dem Aequator Vorführungen: 4½, 6, 7½, 9 Uhr. Eintritt 1 M. Kinder unt. 15 Jahren 0,50 M.

Lustspielhaus 8¼ Uhr: **„Filmromantik"**

Philharmonie 8 Uhr **SINFONIE-KONZERT** des Philharm. Orch. Dirig. Prof. J. Prüwer Unv.-Sinf.-Schubert Viol.-Konz. C-Moll-Aulin (Veit) 2. Sinf.-Brahms

Renaissance-Theater Steinplatz 901. Heute 8 U.: Emma Gramatica: Ibsen Hedda Gabler

Rennen zu Grunewald Dienstag, 11. Oktober nachmittags 1½ Uhr

Theater am Kottbusser Tor Kottbusser Straße 6. Täglich 8 U. u. Sonntagnachm. 3 U. **Elite-Sänger** in großer Form in ihrem Bombenprogramm! Volkspreise von 50 Pf. bis 2,50 M. Sonntagnachmittag: Große Familien-Vorstellung Volles Progr. Kl. Preise v. 40 Pf. b. 1,75 M.

8 Uhr Winter-Garten Variete Rauchen gestattet Edmonde Guy, Ernest van Dûren

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Von Kavalieren wenig getragene sowie neue Herrenanzüge, Ulster, Paletots, jede Figur passend, Sportpelze, Gehpelze, Damenpelzmäntel, Pelzjacken, Pelzkragen verkauft spottbillig Leihhaus, Friedrichstraße 2, Belle-Alliance-Platz. Keine Lombardware.

Bettenverkauf! Neu! 9,75! 15,—, 19,50! Prachtvolle 27,50! Bauernbetten 32,—! Daunige 37,50! Kinderbetten 8,75! Bettwäsche! Inletts! spottbillig und gut! Keine Lombardwaren. Leihhaus, Brunnenstraße 47.

Elegante echte Fohlenjacke preiswert abzugeben. Merkur 6488.

Möbel

Patentmatratzen, „Primissima"-Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Walter, Stargarder Straße achtzehn, Spezialgeschäft.

Nußbaum-Möbel, englische und moderne Spiegelschränke, Bettstellen, Waschkommoden, Nachtspinden, Apotheken, Stühle, Ausziehtische, Umbausofa, Ruhebetten, Küchenmöbel. Niedrigste Preise, auch bei Teilzahlung. Moebel-Boebel, Moritzplatz, Fabrikgebäude.

Metallbetten, Chaiselongues, Auflegematratzen, Kinderbetten, Kinderwagen. Teilzahlung zu Kassapreisen, Spezialgeschäft, Schönhauser Allee 5, Schönhauser Tor.

Anschaffungen in Möbel — nicht vorher, bevor Sie mein reichhaltiges Lager gesehen haben und sich von der Preiswürdigkeit und Güte meiner Möbel überzeugt haben. Um das Lager etwas zu entlasten, jetzt besonders preiswerte Angebote in Schlafzimmern und Küchen. Teilzahlungen gestattet. Sie kaufen direkt beim Tischlermeister. Julius Apelt, Berlin SO, Adalbertstraße 6, Hochbahn Kottbusser Tor.

Krankenstühle, Zimmerstühle, Gehstühle, Selbstfahrer. Betrich, Krücken. Schmallenberg, Hagelberger Straße 16.

Nur Rehfeld, Badstraße 34, gutlackierte Küchen 69,—, mit Anrichte 108,—, 125,— usw. Kochmöbel sehr billig. Kleiderschränke 48,—, 68,—, Standuhren 98,—, 120,—. Metallbettstellen, extrastark, mit Messing 29,50. Hausnummer achten.

Nur Rehfeld, Badstraße 34 (Laden), liefert Schlafzimmer, echt Eiche, großer Ankleideschrank mit Spiegel, zwei Bettstellen mit Auflage, zwei Nachttische mit Marmor, eine Waschtoilette mit Spiegel für 245,—, 425,—, 475,— usw. Hausnummer achten.

Nur Rehfeld, Badstraße 34, liefert Ankleideschränke, furniert, dreiteilig, 79,—, mit Spiegel 98,—, 125,— usw. Englische Bettstellen mit Patentmatratzen, dreiteilige Auflagen, 49,50. Große Waschtoiletten mit Spiegel 79,—. Nachttische 14,50. Apotheken 11,50. Hausnummer achten.

Nur Rehfeld, Badstraße 34, liefert reelle Tischlerarbeit, keine Auktionsmöbel, auch unter Zahlungserleichterung frei Haus. Beim Kauf von 100,— an werden 5,— Autogeld vergütet. Achten Sie auf Hausnummer 34.

Nur Rehfeld, Badstraße 34, liefert Ruhebetten, nagelneu, 27,—. Plüschsofas, Garantiearbeit, 98,—, 190,—. Auflegematratzen 9,75, 12,—, 18,—. Patentmatratzen 11,—, 14,—. Ausziehtische 29,—, 56,—. Rohrstühle 5,95, 6,75. Hausnummer achten.

Nur Rehfeld, Badstraße 34 (Laden), liefert Speisezimmer mit Vitrinenbüfett, Kredenz, großen Ausziehtisch, echte Lederstühle, alles mit schweren Schnitzereien in bester Ausführung, 368,—, 475,— usw. Herrenzimmer: Bücherschrank, Diplomat, runder Tisch, echte Lederstühle, Ledersessel, 275,—, 395,— usw. Hausnummer achten.

Fünfundsechzig Schlafzimmer, Ruhebetten, Schlafsessel, herabgesetzte Preise. Zahlungserleichterung. Kamerling, Kastanienallee 56.

Musikinstrumente

Einfpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 35.

Pianos 200,—, 475,—, 575,—, gebraucht, große Auswahl in neuen; langjährige Garantie. Herrr, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, Rosenthaler Platz. Teilzahlung.

Fahrräder

Fahrräder, erstklassige Markenräder, Teilzahlung. Fahrradhaus Centrum, Linienstraße neunzehn.

Freilaufräder 30,—. Kraus, Große Frankfurter Straße 32.

Verkäufe

Dürkopp-Nähmaschinen gegen 3-Mark-Wochenraten. Blosk, Brunnenstraße 185, zwischen Rosenthalerplatz und Invalidenstraße. Norden 118.

Hökerwagen durch Plattenaufbau auf meine großen prima Leiter- und Kastenwagen leicht herstellbar. Georg Wagner, Köpenicker Straße 71, Hof. Kein Laden, dafür billigere Preise.

Nähmaschinen, Billige, erstklassige Fabrikate für Hausbedarf und Gewerbe. Wöchentlich 2,—. Fischer, Potsdamer Straße 103.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Silbersachen, Zinn, Blei, Quecksilber, Goldschmelze Christionat, Köpenicker Straße 89 (Adalbertstraße).

Unterricht

Technische Privatschule Dr. Werner, Regierungs-Baumeister, Berlin, Neanderstraße 3. Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Abendlehrgänge, Tageslehrgänge.

Maschinenbau, Elektrotechnik, Tageslehrgänge, Abendlehrgänge. Ferner Vorbereitung für Elektromeister- und Gehilfenprüfung. Privatschule, Diplom-Ingenieur Steffmacher, Friedrichstr. 118. Prospekte.

Privatzirkel, Einzelunterricht, Kurzschrift, Maschineschreiben, Buchführung. Bücherrevisor Aulich, Seydelstraße 1, Spittelmarkt.

Verschiedenes

Detektivbureau Staschel, Chausseestraße 77. Fernsprecher Norden 7886. Beobachtungen, Ermittelungen, Auskünfte allerorts.

Ehelose Auskunft, Untersuchung 2 Mark. (Aerztlich geprüft.) Frau Dothe, Warschauer Straße 82, Eingang Boxhagener Straße. Auch Sonntags.

Vertrauensvolle Untersuchung. Hebamme Kriesten, Neue Königstraße 37, Alexanderplatz.

Schneeweiß wäscht Weiße, Köpenick, Lindenstraße 9, Telephon 1283. Leibwäsche 15, Bettwäsche 25. Abholung Mittwoch.

Vermietungen

Wohnungen

1-Zimmer-Wohnung, Weißensee, Charlottenburger Straße, Miete 30,—, vermietet Rindfleisch, 28, 50, Rankestraße 23 (10–7).

Arbeitsmarkt

Arbeitsburschen, 16–18 Jahre, verlangt. Metallwerk Weißensee, Langhansstraße 132.

Lehrlinge in Kristallglasschliff stellt sofort ein Kleiner, Bergmannstraße 106.

Tüchtiger Lokalredakteur

für den „Volks-Boten" in Stettin gesucht. Reflektiert wird auf eine Kraft, der ein lebendiger Stil eigen ist. Sehr erwünscht sind zeichnerische Befähigungen. Die Anstellung erfolgt nach den Bedingungen des Vereins Arbeiterpresse. Bewerbungen mit Angaben über die bisherige journalistische Tätigkeit sind zu richten an den Vorsitzenden der Pressekommission, Genossen Otto Passehl, Berlin, Reichstag.

Lehrlinge

1 für Dreherei, 1 für Schlosserei, sofort gesucht. Maschinenfabrik Gebr. Tellschow, Berlin, Grünauer Straße 27.

Versiegelte Lippen

Mit MONA MARTENSSON — Regie: GUSTAF MOLANDER — SVENSKA-FILM DER NATIONAL-FILM A.-G.

MARMORHAUS BISMARCK 1560 VORVERKAUF 12–2 UHR

URAUFFÜHRUNG TÄGLICH 5[15] 7[15] 9[15]